Solinger Tageblatt

Bezugspreis halbmonatlich 80 Rpf. und 20 Rpf. Botenlohn. Durch die Post monatlich 2.— Mk., einschließl. 48 Pfg. Postzeitungsgebühren, hierzu Bestellgeld. Anzeigenpreise: Millimeter lokal 9 Pfg., auswärts 13 Pfg., Reklame lokal 40 Pfg., auswärts 65 Pfg. Geschäftsstelle: Brüderstr. 2—14, Telefon S.-Nr. 263 51. Postscheckkonto Köln 3 0 c 51. Zweiggeschäftsstellen: Wald: Hauptstraße Ecke Deutzerhof-Straße, Telefon 245 28. Gräfrath: Ph. Brecht, Freiheitstr. 41, Telefon 244 53. Ohligs: Düsseldorferstr. 27, Telefon 322 83. Leichlingen: Ernst Busch, Bahnhofstr. 13. Aufderhöhe: H. Rothenberg, Aufderhöhe 130, Tel. 330 27.

Älteste Tageszeitung im Stadtkreis Solingen.

Chefredakteur C. Müller-Sohler. Verantwortlich für Politik und Kunst: C. Müller-Sohler; für den kommunalen Teil Solingen: Dr. H. Gothe; für den Rhein-Wupperkreis u. Sport: R. Schaberg; für Wirtschaft, Unterhaltung und den übrigen Teil: H. Heinen; für den Anzeigenteil: H. Schmitz, alle in Solingen. Berliner Vertreter: Dr M. Kruse. Berliner Anzeigen-Vertretung: J. W. Pempe, Berlin-Charlottenburg, Uhlandstr. 194. Anruf C 1, Steinplatz 6813. — Druck und Verlag: B. Boll, Solingen. — Das Solinger Tageblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 262 || Mittwoch, den 8. November 1933 || 125. Jahrgang

Ich sage „Ja".

Von Gerhart Hauptmann.

Der Austritt aus dem sogenannten Völkerbund, den unser leitender Staatsmann für Deutschland verfügt hat, ist nur in Einheit mit seiner fast gleichzeitigen großen Rede zu betrachten. Der entschlossene, ernste und ehrliche Wille zur Befriedigung Europas ist in ihr zum überzeugenden Ausdruck gebracht. In ihrem Lichte erscheint der Austritt aus dem Völkerbund als eine unumgängliche Maßnahme, wenn dieses hohe Ziel erreicht werden soll. Damit ist auch jeder Gedanke ausgeschaltet, der in dem zurückgelegten Schritt etwas wie einen Abbruch der Beziehungen sehen möchte.

Nach der Rede des Reichskanzlers Adolf Hitler in dieser Sache das Wort zu ergreifen, ist vollkommen überflüssig. Diese Rede besitzt bei einer universellen Erfassung ihres Gegenstandes vollkommene Ueberzeugungskraft. Und was man auch sagen könnte, es würde immer nur auf Wiederholung irgendeines Teiles der weltgeschichtlichen Kundgebung hinauslaufen.

Das deutsche Volk ist aufgerufen, nun seinerseits zu entscheiden, ob es den entscheidenden Beschluß seines Kanzlers in seiner Gesamtheit decken will und kann. Der erste Entschluß ist von großer Tragweite, die Bestätigung durch die Stimme des Volkes wird von noch größerer Tragweite sein. Ist sie vollzogen, so wird es nur noch eine einzige Brücke über das brodelnde europäische Chaos zum Frieden geben: die Brücke heißt „Gleichberechtigung".

Worin besteht die Gleichberechtigung? Jugoslawien, Polen, Tschechoslowakei, Italien, Frankreich und England, als einzelne Individuen aufgefaßt, dazu Deutschland verstehen sich alle gleichermaßen als Bürger und als Gentlemen: Bürger und Gentlemen im Besitz gleicher bürgerlicher Rechte und völliger Gleichheit vor dem Gesetz. Es ist klar, daß es für Deutschland unmöglich ist, ohne sich selber zu entwürdigen, auf diese für alle andern Völker selbstverständlichen Grundrechte zu verzichten.

Premierminister Macdonald hat in Crawley-Sussex gesagt: England habe sich wieder und wieder in dieser Angelegenheit als der beste Freund Deutschlands erwiesen und ihm immer beigestanden. Es habe immer versucht, Deutschland die Gleichberechtigung zu erwirken. Er setzt hinzu: solange kann in Europa nicht Friede herrschen, bis nicht jede europäische Nation gleichberechtigt am Tische sitzt. Er erklärt: England sei den Locarno-Pakt eingegangen, weil es geglaubt habe, daß er zur Gleichberechtigung Deutschlands und somit zur Befriedung Europas führen würde. England könne Deutschland ohne Schamröte ins Gesicht sehen.

Dem, was der englische Premierminister sagt, haben wir nichts hinzuzusetzen: Gleichberechtigung Deutschlands und Befriedigung Europas wird als voneinander abhängig hingestellt, Gleichberechtigung als die Brücke zum europäischen Frieden. Ein anderer Weg als über diese Brücke, wie gesagt, wird nach dem kommenden Plebiszit nicht vorhanden sein.

Weshalb aber sollte man scheuen vor dieser auch von Macdonald so heiß ersehnten natürlichen Brücke?!

Es unterliegt also meiner Meinung nach nicht dem geringsten Zweifel, daß die politische Maßnahme des Reichskanzlers Adolf Hitler in Deutschland einmütig gebilligt werden wird.

Heikle Lage für das Kabinett Sarraut.

Die gefährliche Finanzklippe. — Abschwenken der Radikal-Sozialisten.

Von unserem Berliner Vertreter.

ET. **Berlin,** 7. Nov. Wenn man auch nach der letzten Information in Pariser parlamentarischen Kreisen das Wort Kabinettskrise noch nicht ganz offen aussprechen hört, so gehen doch alle Ansichten dahin, daß sich **das Kabinett Sarraut in einer gefährlichen, heiklen Lage befindet.** Gerüchtweise verlautet sogar, daß nicht einmal die Finanzvorlage vom Kabinett eingebracht werden, sondern daß vielleicht schon vorher die Demission eingereicht wird. Allerdings scheinen es die ausgesprochen pessimistischen Gemüter zu sein, die solcher Auffassung Ausdruck geben. Fest steht aber, daß die Lage Sarrauts durchaus nicht beneidenswert ist, und daß es gar nicht einmal die Finanzverhandlungen und -beratungen sein werden, die die Klippe bilden, an der auch dieses Kabinett scheitert wie so viele andere, sondern daß **die Schwierigkeiten mehr in der parlamentarischen Gruppierung,** die Sarraut zur Mehrheit verholfen hat, liegen. Nicht nur versteckte, sondern ganz offene Angriffe werden gegen das Kabinett gerade von der Gruppe geführt, die im Grunde genommen eine der stärksten Gruppen hätte sein können, die das Kabinett am kräftigsten unterstützen, die **Radikal-Sozialisten.** In ihren Reihen erhebt sich der Vorwurf, daß Sarraut in seiner parlamentarischen Rückversicherung viel **zu weit nach rechts** gegangen sei, und in einer vertraulichen Fraktionssitzung der Radikal-Sozialisten soll die Forderung erhoben worden sein, daß die erwähnten, sehr weit rechts stehenden Gruppen der Kammermehrheit nicht länger angehören dürften.

Man ist einigermaßen gespannt; wie sich Sarraut hier aus der Affäre ziehen wird. Von gut informierter Seite wird sogar erwartet, daß er persönlich in einer Sitzung der Fraktion der Radikal-Sozialisten seinen Standpunkt vertreten will, und dabei ganz **bestimmte Forderungen** in bezug auf künftige Bewegungsfreiheit **stellen wird.**

Der Propaganda-Minister als Zeuge vor dem Reichsgericht.

Scharfe sachliche Auseinandersetzung mit Dimitroff und Torgler.

Die Verhandlungen am heutigen Vormittag.

Der 34. Verhandlungstag im Reichstagsbrandstifterprozeß.

WTB. **Berlin,** 8. Nov. **(Funkspruch.)** Aus Anlaß der Vernehmung des **Reichsministers Dr. Göbbels** sind auch am Mittwoch die Polizeiposten in der Umgebung des Reichstagsgebäudes verstärkt worden. Der Andrang von Publikum und Presse ist wieder außerordentlich groß. Die Vernehmung des Ministers ist an erster Stelle der Zeugenliste vorgesehen. Der Angeklagte **Dimitroff,** dessen Ausschluß an sich noch nicht beendet ist, ist angesichts der Bedeutung der Aussage des Ministers ausnahmsweise **wieder zugelassen** worden.

Die Verhandlung beginnt pünktlich um 9.30 Uhr. Bei dem Erscheinen des Reichsministers **Dr. Göbbels** im Saal erheben sich die Anwesenden und begrüßen den Minister mit deutschem Gruß.

Nach der Vereidigung führt **Senatspräsident Dr. Bünger** u. a. aus: Ihr Zeugnis, Herr Minister, ist uns besonders wertvoll aus verschiedenen Gründen: einmal schon deshalb, weil Sie ja auch als Tatzeuge in Betracht kommen. Außerdem sind Sie lange Mitglied des Reichstages und haben daher eine gute Beurteilung der ganzen Sachlage, was die technische Entstehung des Brandes angeht. Aber was das Wichtigste ist: Zufolge Ihrer jetzigen Amtsstellung ist es doch so, daß die Mitteilungen, Beobachtungen und wesentlichen Tatsachen, die mit dem Brande, einem so hochpolitischen Ereignis, zusammenhängen, bei Ihnen zusammenlaufen, und darum sind wir der Ansicht, daß Sie nach dieser Richtung, namentlich auch nach der Richtung, worauf denn eigentlich die Brandstiftung zurückzuführen ist, ein besonders weit umfassendes gutes Urteil haben. Wenn Sie, Herr Minister, dabei in die Lage

> **„Wir haben aus der Geschichte gelernt, daß auf die Dauer das Leben nur den Völkern gegeben wird, die gewillt sind, ihr Leben, ihre Ehre vor der Welt zu vertreten."**
>
> Adolf Hitler.

kommen, auf etwas antworten zu sollen, was im Braunbuch steht, so möchte ich gleich dem Irrtum vorbeugen, daß das etwa eine Rechtfertigung gegenüber dem Braunbuch sein soll. Dieses Braunbuch ist bereits gekennzeichnet und eine Rechtfertigung ihm gegenüber kommt gar nicht in Frage.

Auf die Frage des Vorsitzenden erklärt **der Minister,** daß er sich nicht im Zusammenhang, sondern lieber **auf einzelne Fragen äußern** wolle.

Präsident **Bünger** weist auf die Behauptung hin, daß für den 27. Februar von sämtlichen Ministern keine Wahlreden angesetzt bzw. die bereits zugesagten Wahlreden abgesagt worden wären, und er bittet den Minister, darüber Auskunft zu geben.

Reichsminister Dr. Göbbels: Ich möchte vorausschicken, daß ich damals noch nicht Mitglied des Kabinetts war. Ich war damals nur erst Reichspropagandaleiter der NSDAP. Gleich nachdem der Reichstag aufgelöst war, war ich damit beschäftigt, den Reichstagswahlkampf zu organisieren. Es ist selbstverständlich bei einem drei- bis vierwöchigen Wahlkampf, daß die Herren, die den Wahlkampf führen, sich zwei oder drei Mal in der Woche in Berlin treffen müssen, da die gemeinsame politische Linie gewahrt werden muß. Bei der ersten Besprechung, die ich mit dem Führer hatte, wurde daher beschlossen, daß während der ersten zwei, drei Tage in der Woche nach Möglichkeit alle Herren in Berlin zugegen sein müßten. Das wurde von den einzelnen Herren so gehandhabt, daß sie an diesen Abenden überhaupt nicht sprachen, sondern sich ihren Amtsgeschäften widmeten, die anderen Vorträge nur in Berlin oder in der Provinz Brandenburg abhielten. Einer dieser Tage war der Tag des Reichstagsbrandes. Es war ein Tag, der für alle Mitglieder des Kabinetts und die maßgebenden Herren der NSDAP freigehalten worden war von Versammlungen für politische Besprechungen, die außerhalb der Wahlpropaganda lagen. Es ist aber durchaus nicht so, daß sie sich auf diesen Tag geeinigt hätten, weil er als der Tag des Reichstagsbrandes in Aussicht genommen wäre, sondern es war ein reiner Zufall, daß gerade an diesem Tage, wo die Kabinettssitzung stattfand, alle Herren in Berlin zugegen waren.

Vorsitzender: Wann haben Sie vom Reichstagsbrand Kenntnis erhalten?

Dr. Göbbels: An dem Tage hatte eine Kabinettssitzung stattgefunden, und am Abend dieses Tages war der Führer in meiner Wohnung zu Gast. Auch das ist im Braunbuch als verdächtig bezeichnet worden, aber es findet eine sehr einfache Erklärung: Der Führer besaß damals in Berlin noch keine Privatwohnung, sondern wohnte im Hotel Kaiserhof. In der Oppositionszeit hatte es sich so herausgebildet, daß bei solchen Besprechungen im Kaiserhof der Führer meist mittags oder abends bei uns zu Gaste war. Ich wurde während des Abendbrotes ans Telephon gerufen. Unser Auslandspresseleiter Dr. Hanfstängel wohnte damals als Gast des Reichstagspräsidenten Göring im Reichstagspräsidentenpalais. Er benachrichtigte mich nun **telephonisch,** daß der Reichstag brenne. **Ich habe diese Mitteilung für absolut absurd gehalten und glaubte, es handele sich dabei um einen Scherz.** Das habe ich auch dem Telephonierenden eindeutig mitgeteilt. Ich war dazu um so mehr versucht, als ich 8 Tage vorher einen telephonischen Ulk mit Dr. Hanfstängel veranstaltet hatte und glaubte, jetzt komme eine Retourkutsche. Ich sagte ihm, ich will das nicht mehr anhören und hängte ein. **Ich machte gar keinen Gebrauch von der telephonischen Mitteilung.** Bald darauf wurde aber wieder telephonisch von derselben Stelle angerufen, und ich wurde ganz dringlich darauf aufmerksam gemacht, daß es nun meine Pflicht sei den Führer darüber zu orientieren, daß der Reichstag brenne. Hanfstängel sagte, er sitze dem Reichstag gegenüber und sehe die Flammen herausschlagen. Darauf hielt ich es für meine Pflicht, **das dem Führer mitzuteilen. Er wollte es zuerst auch nicht glauben, so überraschend kam die Mitteilung.** Wir haben uns ins Auto gesetzt und sind in rasendem Tempo zum Reichstag gefahren. Wir sind dort vielleicht eine halbe Stunde nach dem Eingang der telephonischen Mitteilung eingetroffen. Gleich am Portal 2 trat uns **Ministerpräsident Göring** entgegen und erklärte, es handele sich um ein **politisches Attentat,** einer der Täter sei schon gefaßt, **ein holländischer Kommunist,** der jetzt in Gewahrsam sei und vernommen werde.

Vorsitzender: Haben Sie die vielleicht erwähnte Aeußerung des Reichskanzlers gehört, die sich auf die Urheberschaft des Brandes bezog?

Dr. Göbbels: Jawohl, es war auch ganz natürlich, denn schon am Eingang war uns ja vom Ministerpräsidenten mitgeteilt worden, daß es sich um ein **kommunistisches Attentat** handele. Als Herr von Papen seiner Bestürzung und Verwunderung über diese Tatsache Ausdruck gab, sagte der Führer: Das ist ein Zeichen dafür, wie die Situation wirklich ist. Hier blutet die Situation sich aus. **Hier kann man sehen, in welcher Gefahr Deutschland steht, und das deutsche Volk kann überzeugt sein, daß ich es für meine Pflicht halte, die deutsche Nation vor dieser Gefahr zu erretten.**

Vorsitzender: Ging die **Ansicht einheitlich** dahin, daß die Kommunisten die Urheber seien?

Dr. Göbbels: Ganz einheitlich. Es bestand für uns kein **Zweifel darüber, daß dieses Attentat von langer Hand vorbereitet war,** daß diese **Vorbereitungen von größeren Gruppen getroffen sein** müssen und daß ein einzelner Mensch praktisch auch den Brand nicht angelegt haben konnte, daß es keine politische Gruppe in Deutschland gab, die bei Gelingen des Attentats einen Vorteil haben konnte, als nur die kommunistische Partei. Es ist ein Irrtum zu sagen, daß der Brand den Kommunisten nur geschadet hätte. Er hätte ihnen genützt, wenn er zu dem gewünschten Ziele geführt hätte. **Für uns gab es nur eines: Daß die kommunistische Partei hier zum letzten Male versucht hatte, die Dinge in einer durch den Reichstagsbrand heraufbeschworenen allgemeinen Unordnung an sich zu reißen.**

Vorsitzender: Das **Braunbuch** schlägt eine besondere politische Praxis ein, um zu erklären, daß die Schuldigen an anderer Stelle zu suchen seien.

Dr. Göbbels: Das Manöver ist mir von der kommunistischen Partei bekannt. **Es ist ein alter kommunistischer Trick, der dann immer angewandt wird, wenn die kommunistische Partei ein schlechtes Gewissen hat.** Ich habe Beispiele aus meiner eigenen Erfahrung. Der Minister wies u. a. auf den **tragischen Tod des Parteigenossen Kütemeyer** hin, der von Kommunisten niedergeschlagen und in den Landwehrkanal geworfen wurde. Der Fall, betonte Dr. Göbbels, lag klar und ganz eindeutig. Der Parteigenosse hatte eine Sportpalast-Versammlung des Führers besucht und war bei der Heimkehr von einem kommunistischen Straßentrupp überfallen und niedergeschlagen worden. Er flüchtete vor diesem Trupp und wurde dann von den Kommunisten in den Kanal geworfen. Der Fall lag sonnenklar. Das Gegenteil wurde nun in der kommunistischen Presse behauptet. Die kommunistische Partei veranstaltete damals einen sogenannten Gerichtshof, der irgendwo in einem Saale tagte, wo lauter kommunistische Zeugen auftraten und unter großen Phrasen und Redensarten das Gegenteil bezeugten.

Am eklatantesten aber, fuhr der Minister fort, ist der **Fall Horst Wessel** gewesen. Dieser Student und Arbeiter zugleich hat sich mit unaussprechlichem Idealismus für unsere Bewegung eingesetzt und nach und nach zwei- bis dreihundert Rot-Front-Kämpfer in die nationalsozialistische Bewegung hineingezogen. Der Erfolg war, daß eine **kommunistische Sprengkolonne in seine Wohnung einbrach und ihn an seiner Tür niederschoß.** Nun lag dieser Fall so eindeutig, daß weit über den Kreis unserer Partei hinaus die Oeffentlichkeit Berlins für uns Stellung zu nehmen begann. Die **kommunistische Partei** aber hatte ein schlechtes Gewissen, daß sie nur durch **skrupellose Verdrehung der Tatsachen** überhaupt etwas aus sich herausholen konnte. Was behauptete nun die kommunistische Partei? Sie behauptete plötzlich, daß es sich nicht um einen Nationalsozialisten, sondern um einen Zuhälter gehandelt habe. **Die kommunistische Partei ist nicht einmal davor zurückgeschreckt, den Leichenzug Horst Wessels anzugreifen.** Und es hat sich dann in dem Prozeß herausgestellt, daß diejenigen, die dieses Drama zu einem Zuhälterdrama umfälschten, von kommunistischen Funktionären im Karl-Liebknecht-Haus angestiftet worden waren; genau derselbe Vorgang wie in dem **Fall der Kolonie Felseneck.** Obwohl wir dort die Toten und Schwerverletzten hatten, behauptete am anderen Tage die kommunistische Presse, daß wir die Landfriedensbrecher gewesen seien. Ich erinnere daran, daß auch nach dem Felseneck-Vorgang im Saalbau Friedrichshain ein kommunistischer Gerichtshof zusammentrat und daß vor diesem „Gerichtshof" von bestellten und bezahlten, vorher instruierten kommunistischen Zeugen nachgewiesen wurde, daß wir Nationalsozialisten den Zusammenstoß hervorgerufen hätten.

Genau dasselbe hat sich jetzt abgespielt. Jetzt haben sie ein solches bestelltes Theater allerdings nicht in Berlin veranlaßt, sondern **in London. Ich bedauere nur, daß eine andere Regierung das zugelassen hat und kann mir das nur so erklären, daß sie die kommunistische Partei nicht kennt.**

Die kommunistische Partei — das steht für mich zweifellos fest — **ist die eigentliche Urheberin des Brandes gewesen.** Ich

Schwerer Zusammenstoß im Reichstagsbrandstifter-Prozeß.

WTB. **Berlin,** 7. Nov. Im Reichstagsbrandstifterprozeß kam es am Dienstagnachmittag zu einem **schweren Zusammenstoß** zwischen dem Oberreichsanwalt und dem Verteidiger der Bulgaren, Rechtsanwalt Dr. Teichert. Der Verteidiger machte dem Kellner Helmer einen Vorhalt, indem er u. a. ausführte, daß die Aussage des Zeugen über van der Lubbe durchaus unwahrscheinlich sei. Er bedaure, daß durch diesen Zeugen, der sich absolut irre, der Untersuchungsrichter sich auf ein Gleis habe führen lassen, das für das deutsche Volk äußerst verhängnisvoll war. Der Oberreichsanwalt fragte den Verteidiger, wie er zu einer solchen Feststellung komme. Er müsse es zurückweisen, daß das ein Verhängnis für Deutschland gewesen sei. Dr. Teichert erwiderte, **durch diese Zeugenaussage sei der Untersuchungsrichter veranlaßt worden, die Bulgaren in Haft zu nehmen und die Untersuchung in der bekannten Richtung zu führen.** Das sei zum Anlaß genommen worden, gegen Deutschland Vorwürfe im Auslande zu erheben, die unberechtigt sind, die sich aber zu ungunsten des deutschen Volkes ausgewirkt hätten. Der Oberreichsanwalt rief darauf unter Beifallskundgebungen der Zuhörer mit erhobener Stimme: Wenn irgend jemand im Auslande nicht zufrieden ist mit der Art und Weise, wie wir unsere Justiz ausüben, so ist das noch lange nicht zum Verhängnis für Deutschland.

---

bin überzeugt, wenn er gelungen wäre, dann würden die Attentäter heute als die großen Helden der kommunistischen Bewegung ausposaunt werden. Da das Attentat mißlungen ist, sucht die Partei, sich ein Alibi zu verschaffen. Mir können sie damit nicht imponieren, denn aus eigener Erfahrung habe ich zu oft festgestellt, daß sich diese Taktik immer wiederholt, wie im großen und ganzen festgestellt werden kann, daß die kommunistische Partei nicht phantasiebegabt ist. (Heiterkeit.) **Jede Behauptung des Braunbuches ist erlogen, wie auch insbesondere die angebliche Denkschrift Obersohrens.**

Vorsitzender: Halten Sie, Herr Reichsminister, an sich **Obersohren** überhaupt für **fähig, diese Denkschrift verfaßt zu haben?**

Dr. Göbbels: Das halte ich für vollkommen **ausgeschlossen.** Es mag sein, daß er politische Fehler gemacht hat, aber man wird ihm niemals vorwerfen können, daß er mit Bewußtsein die nationale Sicherheit des deutschen Volkes gefährdet hätte.

Auf eine weitere Frage des Vorsitzenden erklärte Dr. Göbbels, daß es **Differenzen über grundsätzliche Fragen damals im Kabinett garnicht gegeben** habe. Worüber man manchmal debattierte, auch später, als ich in das Kabinett eingetreten war, waren lediglich taktische Fragen, vor allem die taktische Frage: Wie bekämpfen wir am besten und erfolgreichsten die Kommunistische Partei. **Es ist nichts an dem, daß wir Nationalsozialisten das Verbot der Kommunistischen Partei verlangt hätten, sondern dieses Ansinnen ist von der Deutschnationalen Partei gestellt worden.**

Vorsitzender: Haben im Kabinett **über die Fragen des Reichstagsbrandes nachher Meinungsverschiedenheiten** bestanden?

Dr. Göbbels: Niemals!

Vorsitzender: Wollen Sie sich zu der im Braunbuch enthaltenen Beschuldigung äußern, daß **bestimmte Personen aus der NSDAP als Brandstifter** in Frage kämen?

Dr. Göbbels: Ich habe mit großem Erstaunen festgestellt, daß das Braunbuch meint, der Plan sei **in meinem Kopf** entstanden. Das ist auch ein Beweis für die **vollkommene Phantasielosigkeit,** mit der die Kommunisten Propaganda machten. Glaubt denn jemand, daß mir keine anderen Propagandamittel gegen die Kommunisten zur Verfügung stehen als so eine Brandstiftung? Was **Oberleutnant Schulz** anbelangt, so habe ich ihn **seit der Parteikrise im November vorigen Jahres nicht wieder gesehen.** Es handelte sich damals bei der Krise darum, daß **Gregor Strasser seine Treue zur Partei nicht so bewährte, wie man das von ihm erwarten durfte.** In demselben Augenblick mußte er von der Tribüne der Oeffentlichkeit verschwinden und mit ihm sein Adjutant Oberleutnant Schulz. **Seitdem haben wir alle keinen Verkehr mit den beiden Herren gepflogen, und nun sollen wir ausgerechnet diesen Mann beauftragt haben, den Reichstag in Brand zu stecken?**

Vorsitzender: Wissen Sie, **ob von der Kommunistischen Partei zeitweilig die Parole zurückgenommen worden ist: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft?**

Dr. Göbbels: Es ist später einmal die Verlautbarung der Kommunistischen Partei veröffentlicht worden, in der sie sich gegen den Individualterror aussprach. Das ist aber praktisch von keiner Bedeutung. **Es spielt ja überhaupt im praktischen politischen Leben keine Rolle, wenn eine Parteileitung sich gegen den Terror wendet, ihn aber praktisch durch die unteren Gruppen durchführen läßt. Ich bin überzeugt, daß die Kommunistische Partei den Terror nicht nur nicht ablehnte, sondern in ihm das Mittel zur Niederkämpfung des politischen Gegners sah.** Ich habe mit Erstaunen gelesen, daß die Parteiamtlichkeit dieser Parole angezweifelt wurde. Das ist geradezu absurd. **Torgler hat sie selbst in seinen Versammlungen vorgebracht.** Daß er sich später herauszureden suchte damit, daß er nicht gesagt habe „Schlagt sie nieder", sondern „Schlagt sie", ist der einzige Unterschied gewesen. Ich erinnere mich noch ganz genau, wie ich vor einem Exemplar der „Roten Fahne" zurückschreckte, vor den Folgen, die diese Parole, die in einem großen Aufruf von der Bezirksleitung herausgegeben wurde, haben müsse. **In der letzten Zeit des Kampfes hatten wir fast jeden Abend einen Toten zu verzeichnen, ohne daß das Polizeipräsidium einmal die Mörder gefunden hätte.** Wie lässig die Polizei vorging, ist dadurch erwiesen, daß **wir die Mörder selbst herausgefunden haben,** daß jetzt die Prozesse stattfinden, die eigentlich vor einem oder zwei Jahren stattfinden mußten, wenn das Polizeipräsidium mit Verantwortlichkeit diesen Fällen nachgegangen wäre.

Reichsgerichtsrat Dr. Conders: Torgler hat es so hingestellt, als ob er im Reichstage **besonders persönlich aufgetreten** wäre.

Dr. Göbbels: Ich habe Torgler sehr aufmerksam jahrelang beobachtet, ohne daß ich je ein Wort mit ihm gewechselt hätte. Ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß man **die Kommunistische Partei in drei Klassen einteilen** muß. Es gibt den **ehrlichen Arbeiter,** der an den Kommunismus glaubt und überzeugt ist, daß er ihm ein besseres Leben geben könne. Wir haben uns immer bemüht diese Menschen für uns zurückzugewinnen Es gibt eine zweite Klasse, das ist der **Janhagel auf der Straße,** den die Kommunistische Partei benutzt, um Verbrecher zu tarnen. Das sind die Menschen, die Attentate, Plünderungen und Ueberfälle immer unter der Flagge des Kommunismus vor sich gehen lassen, weil sie hoffen, vor Gericht als politische Angeklagte milde wegzukommen. Es gibt eine dritte Klasse, das sind die **sogenannten Intellektuellen,** die sehr schlau verstehen, sich immer hinter den Fanatiker zu verkriechen, um dem Zugriff der Gerichte entzogen zu sein. **Zu dieser Klasse rechne ich Torgler. Ich glaube nicht an seine Biedermännigkeit, ich bin im Gegenteil überzeugt, daß er einer der gefährlichsten der kommunistischen Führer gewesen ist; daß Torgler die Maske des Biedermannes nur vorbindet, um dahinter seine kommunistisch-anarchistische Gesinnung zu verstecken.** Diese Ueberzeugung haben alle meine Beobachtungen im Reichstag bestätigt. Torgler war immer derjenige, der hinter seiner Fraktion stand, der niemals nach vorn zu gehen wagte Aus vielen Unterredungen mit Parteigenossen, die Versammlungen Torglers besucht haben, **weiß ich, daß er immer und immer wieder die Parole „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft" ausgesprochen, daß er dort immer der größte Hetzer war und dann am nächsten Tage im Haushaltsausschuß und Reichstag den seriösen und konzilianten Biedermann spielte.**

Oberreichsanwalt: Sie haben den **Reichstag brand** gewissermaßen als das **Fanal für einen von den Kommunisten beabsichtigten Aufstand** angesehen?

Dr. Göbbels: Absolut.

Oberreichsanwalt: Haben Sie irgendwelche Anhaltspunkte dafür, daß die **Kommunistische Partei den Aufstand für notwendig hielt?**

Dr. Göbbels: Wenn ich mich in die Mentalität eines Kommunisten versetze, muß ich sofort zu dem Schluß kommen: Geben wir den Nationalsozialisten die Möglichkeit, in den Sattel zu kommen, dann ist alles für uns aus. Es muß der Kommunistischen Partei daran gelegen sein, vorher noch eine Möglichkeit auszuschöpfen, die Lage an sich zu reißen. Darüber sprachen die kommunistischen Funktionäre ganz offen auf den Straßen. Das wurde mir umso klarer, als ich selbst ein Mittel hatte, die Stimmung festzustellen nämlich die Drohbriefe, die ich erhielt. In Zeiten, in denen es der Kommunistischen Partei gut ging, bekam ich sehr selten Drohbriefe, dagegen immer, wenn wir über die Kommunisten einen Sieg zu verzeichnen hatten. **In den damaligen Tagen habe ich Hunderte von Drohbriefen erhalten.** In der illegalen Presse, den Flugschriften, wurde **ganz offen vom Aufstand gesprochen, von Gewalt und vom Generalstreik.**

Oberreichsanwalt: Es wird im Braunbuch behauptet, daß die Nationalsozialisten Veranlassung gehabt hätten, damals irgend etwas zu tun, weil ihre Aussichten für die Wahl am 5. März besonders schlecht gewesen seien und weil sich auch die nationalsozialistischen Kabinettsmitglieder umklammert gefühlt hätten von den übrigen Ministern und vom Stahlhelm.

Dr. Göbbels: Diese Unterstellung ist geradezu absurd. Was den ersten Teil anlangt, so hat die **Partei niemals so gute Aussichten gehabt wie für diese Wahl.** Was die **Umklammerung von Deutschnationalen und Stahlhelm** anlangt, so möchte ich folgendes sagen:

Die Führer der nationalen Bewegung, der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen und des Stahlhelms, haben am 30. 1. dem **Reichspräsidenten in die Hand versprochen, daß sie in Einigkeit und Entschlossenheit und ohne Parteihaß an die Lösung der Fragen herangehen würden.** Ich habe fast alle Zusammenkünfte dieser Herren mitgemacht und kann nur bestätigen, daß **niemals auch nur in der leisesten Erinnerung der Versuch gemacht ist, diesen Bund uns zu sprengen.**

Oberreichsanwalt Dr. Werner: Torgler hat sich dahin ausgelassen, daß die Parole „Schlagt die Faschisten usw." jedenfalls von ihm **nur im geistigen Sinne** verstanden worden sei.

Dr. Göbbels: Herr Oberreichsanwalt! Es ist ja von gar keinem Belang, was Herr Torgler bei dieser Parole privatim denkt, um es bei einer eventuellen Vernehmung vorbringen zu können (Heiterkeit), sondern **ausschlaggebend** ist, **welche Folgen** eine solche Parole in der Anhängerschaft hat; und die Folge des brachialen Vorgehens ist ganz unzweifelhaft. Ich selbst habe es einmal erlebt, daß **bei dem Kampf um das Youngbegehren,** als ich einen Demonstrationszug der nationalsozialistischen Bewegung in der Nähe des Görlitzer Bahnhofes abnahm und später nichtsahnend in meinem Wagen saß, ich plötzlich sah, **wie ein kommunistischer Funktionär unter dem Ruf: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft" mit einem Revolver auf mich zielte. Nur durch die Geistesgegenwart meines Chauffeurs wurde ich gerettet. Derselbe Kommunist erschien zwei Stunden später, nachdem ich auf dem Polizeipräsidium als Angeklagter eingeliefert worden war,** als Zeuge.

Oberreichsanwalt Dr. Werner: Tatsächlich hat einmal der Führer der kommunistischen Partei **Thälmann** gesagt, daß die Partei von dieser Parole abrücke.

Dr. Göbbels: Ich möchte es mit einem **analogen Fall in der nationalsozialistischen Bewegung** vergleichen. Diese hat im **November 1923** versucht, mit Gewalt die Macht an sich zu reißen. Dieser Versuch mißlang. Als dann der Führer von neuem versuchte, die Bewegung wieder aufzuziehen, erklärte er **„Die Partei ist von jetzt ab legal".** Das hat in radikalen Kreisen sehr großen Widerstand gefunden Der Führer hat aber **konsequent diese Linie eingehalten, er hat jeden ausgeschlossen, der versucht hat, diese Linie zu stören und sie ist praktisch auch immer eingehalten worden. Wenn die kommunistische Partei dasselbe getan hätte, dann wäre der Teror auch aus dem öffentlichen Leben verschwunden.** So aber mußte der kleine kommunistische Funktionär folgendes erleben: Thälmann sagte, Terror soll nicht mehr angewendet werden, aber er sagte es so schlapp und mit einem Augenzwinkern, daß man darüber lächelte **Kurz und gut, der kleine Funktionär stand noch im Schatten der alten Parole, und praktisch wurde diese auf den Straßen und Gassen noch weiter durchgeführt.**

Nunmehr erhebt sich der **Angeklagte Dimitroff** und stellt einige sachliche Fragen. Als er fragt, ob Reichsminister Dr. Göbbels im Rundfunk nicht eine Rede gehalten habe, in der er nicht nur die kommunistische Partei, sondern auch die sozialdemokratische Partei als Urheberin des Brandes hinstellte, antwortet **Dr. Göbbels:** Ich habe den Eindruck, daß **Dimitroff vor diesem Gericht Propaganda für die kommunistische bzw. für die sozialdemokratische Partei machen will.** Darauf möchte ich antworten: Ich weiß, was Propaganda ist, und er braucht nicht den Versuch zu machen, mich durch solche Fragen aus der Ruhe zu bringen. Wenn wir die Kommunisten der Urheberschaft anklagen, so war die unterbrochene Verbindung zur Sozialdemokratie gegeben. Wir waren nicht der bürgerlichen Auffassung, daß ein grundsätzlicher Unterschied zwischen Kommunismus und Sozialdemokratie bestand. **Für uns bestehen die Unterschiede beider Parteien nur in der Taktik und im Tempo, nicht aber im Grundsatz.**

Dimitroff: Weiß der Zeuge, daß in Deutschland viele politische Morde begangen worden sind? Es wurden die kommunistischen Führer **Karl Liebknecht** und **Rosa Luxemburg** ermordet . . .

Vorsitzender (unterbrechend): Halt, halt! Wir haben hier aufzuklären, wer den Reichstag in Brand gesteckt hat. Da kann man **nicht soweit in die Vergangenheit** zurückkehren.

Minister Göbbels: Es wäre zweckmäßiger, wenn wir bei Adam und Eva anfangen. (Heiterkeit im Zuhörerraum.) Als diese **Morde geschahen, existierte unsere Bewegung noch gar nicht und Hitler lag als Kriegsblinder im Lazarett in Pasewalk.**

Dimitroff: Weiß der Zeuge, daß deutsche Staatsmänner wie **Rathenau** und **Erzberger** von Kreisen der Rechten . . .

Der Vorsitzende unterbricht.

Dr. Göbbels: Ich habe nicht das Bedürfnis, mich an diesen Fragen vorbeizudrücken. **Die Ermordung Rathenaus und Erzbergers ist nicht von nationalsozialistischen Kreisen geschehen.** Damals war die Nationalsozialistenbewegung noch eine ganz kleine Gruppe, die in München Agitation trieb. **Ich bin Nationalsozialist und bereit und entschlossen, alles, was die nationalsozialistische Bewegung getan und gelassen hat, zu verantworten.** Darüber hinaus steht es aber nicht an, Dinge, die sich außerhalb der Bewegung ereignet haben, der Bewegung in die Schuhe zu schieben.

Oberreichsanwalt: Ich finde es sehr entgegenkommend, daß der Minister diese Fragen beantwortet, aber ich glaube, daß es doch richtiger wäre, diese Fragen überhaupt nicht beantworten zu lassen, denn sie werden nur gestellt, um in einer gewissen Richtung Propaganda zu treiben.

Dr. Göbbels: Ich beantworte die Fragen nicht deshalb, weil sie zur Findung der Wahrheit beitragen, aber ich will Dimitroff und der Weltpresse nicht Gelegenheit geben, zu behaupten, daß

Empfang Görings durch Mussolini.

WTB. **Rom,** 7. Nov. Ueber die Unterredung Mussolini—Göring vom heutigen Vormittag ist folgendes Kommuniqué ausgegeben worden:

„Der Chef der italienischen Regierung hat im Palazzo Venezia Reichsminister Göring empfangen, der ihm einen **Brief** überbrachte, mit dem **Reichskanzler Hitler** ihm für seine zugunsten einer gerechten Regelung der internationalen Beziehungen entfaltete Tätigkeit den Dank ausspricht und die **Stellung der Reichsregierung in Sachen der Abrüstung** darlegt, die Reichsminister Göring in einer langen und herzlichen Aussprache ausführlich erläuterte.

---

ich mich vor der Beantwortung einer Frage verkrochen und gedrückt hätte. Ich habe anderen Leuten Rede und Antwort gestanden, als diesem kleinen kommunistischen Agitator. (Beifall im Zuhörerraum.) **Ich bitte, diese Fragen zuzulassen.**

Dimitroff: Herr Minister, ist Ihnen bekannt, daß in **Oesterreich** und in der **Tschechoslowakei** Ihre Gesinnungsgenossen auch illegal arbeiten müssen, illegale Propaganda machen müssen mit falschen, chiffrierten Adressen und chiffrierter Korrespondenz?

Dr. Göbbels: Es scheint, daß Sie die nationalsozialistische Bewegung beleidigen wollen. Ich antworte Ihnen mit Schopenhauer: „Jedermann verdient, daß man ihn ansieht, aber er verdient nicht, daß man mit ihm redet".

Vorsitzender: Diese Frage war überhaupt unzulässig.

Dimitroff: Ich stelle einen **Beweisantrag** in diesem Zusammenhang.

Vorsitzender: Den haben Sie **schriftlich** zu stellen.

Als Dimitroff weiterreden will, ruft der Vorsitzende scharf: Stellen Sie den Beweisantrag **schriftlich.**

Dimitroff: Nach der Strafprozeßordnung . . .

Vorsitzender (erneut unterbrechend): Jetzt schweigen Sie!

Nun erhält der **Angeklagte Torgler** das Wort zur **Fragestellung** an den Zeugen: Ist Ihnen **bekannt,** daß gerade die Kommunistische Partei das allergrößte Interesse an einem reibungslosen Verlauf der Reichstagswahlen vom 5. März hatte, weil sie ihre Aussichten außerordentlich günstig einschätzte, weil sie erwartete, daß breite Kreise der sozialdemokratischen Arbeiter sich bei diesen Wahlen zur Kommunistischen Partei bekennen würden?

Dr. Göbbels: Nein, das ist mir unbekannt. Ich halte es auch für **vollkommen unwahrscheinlich.** Die Kommunistische Partei mochte soviel Stimmen von der Sozialdemokratie bekommen, wie sie wollte, sie war sich doch darüber im klaren, daß, wenn die Wahlen vorbei waren, die **Nationalsozialistische Partei entschlossen war, die Kommunistische Partei mit Stumpf und Stil auszurotten.**

Torgler: Ist Ihnen bekannt, daß die Parole: „Schlagt die Faschisten" bis 1930 von der K. P. D. herausgegeben war, daß aber **nach der Reichstagswahl vom 14. September 1930** auf das allerentschiedenste diese Parole **als absolut falsch verworfen** wurde, daß eine tiefgehende Parteikampagne dagegen geführt wurde und daß die Anweisung herausgegeben wurde, **mit den Nationalsozialisten zu diskutieren.**

Dr. Göbbels: Es ist nicht bekannt, daß das in der Theorie gemacht wurde, daß es aber **in der Praxis anders aussah.** Ich habe ja eine solche Diskussion mit Ihrem prominentesten Vertretern geschildert.

Torgler: Ist es Ihnen nicht bekannt, daß ernsthafte **Versuche gemacht** worden sind? Ich habe selbst mit Nationalsozialisten über die zwei Weltanschauungen diskutiert.

Minister Göbbels (in großer Erregung): **Ja, Sie haben diskutiert mit den kleinen SA-Männern, denen gegenüber Sie sich überlegen fühlten. Wenn Sie vor meine Klinge kamen, wagten Sie nicht zu antworten, weil Sie dann unterlegen wären. Ich habe Sie oft genug eingeladen, Sie haben die Gelegenheit aber nicht wahrgenommen, statt dessen sind Sie mit Brachialgewalt vorgegangen.**

Torgler: Ich möchte ausdrücklich feststellen in Anwesenheit des Ministers Dr. Göbbels, daß ich in derselben Tonart, in derselben Sprache und in derselben sachlichen Art wie im Reichstag auch in den Volksversammlungen gesprochen habe, daß ich niemals die Parole „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft" propagiert habe, daß ich mich immer mit größtem Nachdruck und größter Energie für die geistige Auseinandersetzung zwischen den beiden Weltanschauungen eingesetzt habe.

Oberreichsanwalt: Der Angeklagte hat erklärt, er habe nie die Parole ausgegeben: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft". Er hat aber bei seiner Vernehmung nach dem Protokoll früher ausgeführt, er habe beobachtet, daß die Wahlerfolge seiner Partei immer da am besten gewesen seien, wo man die Nationalsozialistische Partei am intentivsten bekämpft habe. Er sagte dann weiter nach dem Protokoll: „Ich zog daraus die Schlußfolgerung, daß die Kommunisten mehr als bisher den Nationalsozialisten auf die Finger sehen müßten, und mehr als bisher die Parole der Kommunistischen Partei beachten müßten: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!"" Das hat der Angeklagte Torgler nach seinen eigenen Angaben in der Versammlung gesagt. Er sagte allerdings dann weiter, daß er damit einen **geistigen Kampf** gemeint habe. Es ist aber zugegebenermaßen von ihm in der damaligen Versammlung die Parole: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft" propagiert worden.

Torgler: Ich habe ausdrücklich **zugegeben, daß diese Parole eine Zeitlang von der kommunistischen Partei** ausgegeben wurde. Ich habe aber gerade in dieser Zeit immer versucht, den Versammlungsbesuchern zu sagen, daß unter dieser Parole zu verstehen sei die geistige Auseinandersetzung. (Lachen im Zuhörerraum.)

Dr. Göbbels: Es ist außerordentlich bedauerlich, daß die kommunistische Anhängerschaft Herrn Torgler so schlecht verstanden hat. Selbstverständlich wird er heute sich bemühen, die Parole: „Schlagt die Faschisten usw." als die Aufforderung zu einer geistigen Auseinandersetzung hinzustellen. Damit werden aber **die 400 Opfer dieser Parole** aus den Gräbern nicht mehr herausgeholt. **Die kommunistische Partei hat diese Parole praktisch bis zu ihrer Vernichtung durchgeführt und ich bin berechtigt zu der Annahme, daß das mit Wissen und Wollen der Parteileitung geschah, daß sie eine gegenteilige Parole nur ausgab, um sich vor den amtlichen Stellen zu decken.**

Vorsitzender: Angeklagter Torgler, wie erklären Sie sich, daß **so viele Waffen, Munition und Sprengstoffe bis zur letzten Zeit von den Kommunisten angesammelt worden sind?** Wie ist das zu erklären, wenn die kommunistische Partei tatsächlich jeden Terror ablehnt?

Torgler. Ich bin nicht imstande, darüber irgendeine Auskunft oder Erklärung zu geben.

(Die Verhandlung dauert an.)

Hitler bei seinem Stoßtrupp.

WTB. **München,** 8. Nov. Nach seiner Ankunft in München besichtigte der Führer in Begleitung des Reichsschatzmeisters und der Minister Wagner und Esser die Fundamente des Parteihausneubaus. Inzwischen hatte sich vor dem Braunen Haus der **Stoßtrupp Hitler 1923** aufgestellt. Der Führer begrüßte jeden einzelnen der 36 Mitkämpfer durch Handschlag und unterhielt sich mit ihnen. Dann kehrte er in seine Arbeitsräume zurück, nachdem sich seine alten Kameraden mit einem donnernden „Heil" von ihm verabschiedet hatten.

England kündigt den Zollwaffenstillstand.

WTB. **London,** 7. Nov. Der Präsident des Handelsamtes, Runciman, teilte heute im Unterhause mit, daß die britische Regierung **ihren Rücktritt vom Zollwaffenstillstand ab 7. Dezember angekündigt** hat.

Das Abstimmungsergebnis über Aufhebung der Prohibition.

WTB. **Newyork,** 7. Nov. Die Staaten Nordkarolina und Südkarolina haben für Beibehaltung der Prohibition gestimmt, Pennsylvania und Ohio gegen die Beibehaltung. Die Abstimmungsergebnisse von Utah und Kentucky sind noch nicht bekannt. Bisher haben **von den erforderlichen 36 Staaten 35 Staaten sich für die Beseitigung der Prohibition erklärt.** Falls sich also noch ein Staat anschließt, wird die 18. Ergänzung zur amerikanischen Verfassung aufgehoben, und das Experiment der Verhinderung des Alkoholgenusses, das vor dreizehn Jahren begonnen wurde, wird sein Ende gefunden haben. Infolge der notwendigen formellen Ratifikationen wird allerdings die Periode der Trockenheit erst am 6. Dezember offiziell ihr Ende finden.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Solinger Tageblatt
Nr. 262 — 125. Jahrgang

Solinger Stadtanzeiger

Mittwoch,
den 8. November 1933

Die beiden Stimmzettel zum 12. November.

Für die Volksabstimmung (grüne Farbe)

Aufruf der Reichsregierung an das deutsche Volk!

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind sich einig in dem Willen, eine Politik des Friedens, der Versöhnung und der Verständigung zu betreiben, als Grundlage aller Entschlüsse und jeden Handelns.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk lehnen daher die Gewalt als ein untaugliches Mittel zur Behebung bestehender Differenzen innerhalb der europäischen Staatengemeinschaft ab.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk erneuern das Bekenntnis, jeder tatsächlichen Abrüstung der Welt freudig zuzustimmen, mit der Versicherung der Bereitwilligkeit, auch das letzte deutsche Maschinengewehr zu zerstören und den letzten Mann aus dem Heere zu entlassen, insofern sich die anderen Völker zu gleichem entschließen.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk verbinden sich in dem aufrichtigen Wunsche, mit den anderen Nationen einschließlich aller unserer früheren Gegner im Sinne der Überwindung der Kriegspsychose und zur endlichen Wiederherstellung eines aufrichtigen Verhältnisses untereinander alle vorliegenden Fragen leidenschaftslos auf dem Wege von Verhandlungen prüfen und lösen zu wollen.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk erklären sich daher auch jederzeit bereit, durch den Abschluß kontinentaler Nichtangriffspakte auf längste Sicht den Frieden Europas sicherzustellen, seiner wirtschaftlichen Wohlfahrt zu dienen und am allgemeinen kulturellen Neuaufbau teilzunehmen.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind erfüllt von der gleichen Ehrauffassung, daß die Zubilligung der Gleichberechtigung Deutschlands die unumgängliche moralische und sachliche Voraussetzung für jede Teilnahme unseres Volkes und seiner Regierung an internationalen Einrichtungen und Verträgen ist.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind daher eins in dem Beschlusse, die Abrüstungskonferenz zu verlassen, und aus dem Völkerbund auszuscheiden, bis diese wirkliche Gleichberechtigung unserem Volke nicht mehr vorenthalten wird.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind entschlossen, lieber jede Not, jede Verfolgung und jegliche Drangsal auf sich zu nehmen, als künftighin Verträge zu unterzeichnen, die für jeden Ehrenmann und für jedes ehrliebende Volk unannehmbar sein müssen, in ihren Folgen aber nur zu einer Verewigung der Not und des Elends des Versailler Vertragszustandes und damit zum Zusammenbruch der zivilisierten Staatengemeinschaft führen würden.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk haben nicht den Willen, an irgendeinem Rüstungswettlauf anderer Nationen teilzunehmen, sie fordern nur jenes Maß an Sicherheit, daß der Nation die Ruhe und Freiheit der friedlichen Arbeit garantiert. Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind gewillt, diese berechtigten Forderungen der deutschen Nation auf dem Wege von Verhandlungen und durch Verträge sicherzustellen.

Die Reichsregierung richtet an das deutsche Volk die Frage:

Billigt das deutsche Volk die ihm hier vorgelegte Politik seiner Reichsregierung, und ist es bereit, diese als den Ausdruck seiner eigenen Auffassung und seines eigenen Willens zu erklären und sich feierlich zu ihr zu bekennen?

Berlin, den 14. Oktober 1933.

Die Reichsregierung.

Billigst Du, deutscher Mann, und Du, deutsche Frau, diese Politik Deiner Reichsregierung, und bist Du bereit, sie als den Ausdruck Deiner eigenen Auffassung und Deines eigenen Willens zu erklären und Dich feierlich zu ihr zu bekennen?

Ja ○ **Nein** ○

Für die Reichstagwahl (weiße Farbe)

Reichstagswahl
Wahlkreis Düsseldorf-Ost

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
(Hitlerbewegung)

Adolf Hitler ○

Rudolf Heß, Dr. Wilhelm Frick, Hermann Göring,
Dr. Joseph Goebbels, Ernst Röhm, R. Walther Darré,
Franz Seldte, Franz von Papen, Alfred Hugenberg.

Das Programm der Arbeitsruhestunde.

am 10. November.

Das endgültige Programm für die Stunde der Arbeitsruhe während der großen Rede des Führers am 10. November setzt sich wie folgt zusammen:

12.55 Uhr bis 14 Uhr:
„Deutsche Arbeit!" Kundgebung für Friede, Arbeit und Brot. — Der Reichskanzler spricht in der Maschinenhalle eines großen Berliner Fabrikbetriebes.

12.55 Uhr:
Beginn des Hörberichtes aus der Maschinenhalle.

13 Uhr:
Der Verkehr ruht. Das Ertönen der Fabriksirenen ist das Zeichen zur Unterbrechung des Verkehrs auf eine Minute. Alle Arbeitsstätten Deutschlands beginnen mit der Kundgebung. — Reichspropagandaminister Dr. Göbbels berichtet von der schaffenden Arbeit.

Gegen 13.10 Uhr:
Der Führer spricht. — Horst Wessel-Lied.

Gegen 13.55 Uhr:
„Deutsche Arbeit!" Sämtliche Werkstätten Deutschlands nehmen den Betrieb wieder auf.

Eine Anweisung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz

aus Anlaß der Rede des Reichskanzlers am Freitagmittag.

-wp- Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat die **Landräte** und **Oberbürgermeister** der Provinz angewiesen, dafür Sorge zu tragen, daß die allgemeine Rundfunkübertragung des großen Schlußappells des Führers an das deutsche Volk am 10. November, deren Durchführung den Reichspropagandastellen obliegt, auch seitens der Gemeindebehörden usw. gefördert wird. Insbesondere sollen **in allen Gemeinden und Ortschaften an geeigneten öffentlichen Plätzen Lautsprecher** angebracht werden, um auch allen den Volksgenossen, die keine Gelegenheit haben, in Betrieben, Büros oder an ihrem eigenen Lautsprecher die Uebertragung zu hören, ein Mithören der Kundgebung zu ermöglichen.

Ferner werden die Gemeindebehörden in der ganzen Provinz sich mit den zuständigen **Ortspfarrern** in Verbindung setzen, um zu erreichen, daß auch **alle Kirchenglocken** zu Beginn und zu Ende der allgemeinen Arbeitsruhe **von 13 Uhr bis 13 Uhr 01 und von 14 Uhr bis 14 Uhr 03 läuten**, ebenso wie alle **Fabriksirenen** und alle **Dampfpfeifen** zu diesen Zeiten im ganzen Lande zum Zeichen der allgemeinen Verbundenheit mit Führer und Reichsregierung ertönen.

Am Wahltage stehen den Kranken, den irgendwie Behinderten sowie den alten Volksgenossen Kraftwagen zur Verfügung, um ihrer Wahlpflicht zu genügen. Diese Volksgenossen werden gebeten, ihre Anschrift der Geschäftsstelle der NSDAP., Ortsgruppe Solingen-Altstadt unter Fernruf Nr. 260 01 Nebenstelle 259 bekanntzugeben. — Es wird aber ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Abholdienst nur vormittags von 9 bis 13 Uhr in Anspruch genommen werden kann.

Hinter den Kulissen des Solinger Hauptpostamts.

Eine lehrreiche Besichtigung.

Unter den Verkehrsanstalten nimmt die Deutsche Reichspost, allein schon wegen der Vielgestaltigkeit ihrer Einrichtungen, eine besondere Stelle ein. Im allgemeinen sieht der Postkunde, der sich Freimarken kauft, Geld einzahlt oder ein Paket aufgibt, ja nur das Aeußere. Er kommt in den (beim Solinger Hauptpostamt seit längerer Zeit sehr schön und modern gestalteten) Schalterraum, erledigt dort — meist sehr schnell — das, was er zu tun hat, und geht wieder weg. Was mit dem Brief, den er irgendwo in den Kasten wirft, weiter geschieht, wie das Paket, das er der Post zur Besorgung überläßt, befördert wird, auf welche Weise (um noch einiges Andere zu nehmen) sein Telegramm von Solingen abgesandt wird, wie die Fernsprechverbindung durch fünfmaliges Drehen der Wählerscheibe blitzschnell hergestellt wird, das alles haben nur ganz wenige mit eigenen Augen gesehen, aber alle wissen, daß es klappt, daß der Brief in die richtigen Hände gelangt (wenn er die genaue Anschrift trägt), daß man die richtige Fernsprechverbindung erhält (wenn man vorschriftsmäßig „gewählt" hat), daß kaum ein Paket verloren geht — kurz die Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit der Deutschen Reichspost ist so bekannt, wie ihre Findigkeit berühmt ist. Daraus erklärt es sich aber auch, daß mancher schon murrt, wenn einmal eine kleine Verzögerung in der Postbestellung, ein Mangel am Fernsprecher oder dergleichen auftritt. Daß solche Fehler eben nur Ausnahmen sein können, die überall, nicht nur bei menschlicher Arbeit, sondern auch bei den feinsten Apparaten vorkommen, das wird verständlich bei einem Blick hinter die Kulissen eines großen Postamtes wie des Solinger Hauptpostamtes an der Kölnerstraße, wo die ganze Arbeit bis ins Kleinste geregelt ist und wo ein Vorgang so in den anderen greift, daß alles wie am Schnürchen geht.

Leider lassen sich Besichtigungen des Postamtes, wie sie gestern auf Einladung von Postdirektor Schindler der **Vorstand des Solinger Verkehrsvereins** vornahm, nicht für die Gesamtbevölkerung veranstalten. Drum wollen wir versuchen, zu schildern, was es alles in unserem Hauptpostamt zu sehen gibt, um so unseren Lesern einen Einblick in diesen wichtigen Betrieb zu vermitteln. — Zunächst teilen wir Einiges vom

Solinger Postverkehr

mit, worüber Postdirektor Schindler die Teilnehmer der Besichtigung zu Beginn unterrichtete.

Der **Bereich des Hauptpostamtes** ist sehr ausgedehnt. Er umfaßt das Stadtgebiet in der Richtung Bohwinkel bis Flachsberg kurz vor der Eisenbahn, in Richtung Cronenberg bis Kohlfurt diesseits der Wupper, in Richtung Remscheid bis Müngsten, in Richtung Burg das Eschbachtal aufwärts bis hinter die Fischteiche, dann weiter bis Höhrath, wupperabwärts Wupperhof und Umgegend, Fähr, Rüden, Friedrichsaue bis kurz vor Wipperaue, in Richtung Höhscheid bis zur neuen katholischen Kirche, in Richtung Mangenberg bis zur Kotterstraße, Richtung Merscheid bis kurz vor das Postamt Merscheid, in Richtung Wald die Focherstraße abwärts bis hinter Hammesfahr. — Zu diesem Gebiet gehören außer dem Hauptpostamt die Postämter 2: Schlagbaum, 3: Krahenhöhe, 4: Beethovenstraße und Foche (Focherstraße) sowie die Agenturen Widdert und Burg.

Bei der Post werden sehr **genaue Statistiken geführt**, aus denen der Brief- und Paketverkehr, die Zahl der Einschreib- und Wertsendungen, der Postanweisungen und -schecks, der Telegramme, der Fernsprechteilnehmer, der Rundfunkhörer u. a. m. zu ersehen ist. Wir geben hier einige Zahlen wieder, die auch die Oeffentlichkeit interessieren.

Erfreulich ist es, daß der **Paketverkehr** gegen Anfang dieses Jahres nicht unbeträchtlich **zugenommen hat**, woraus man auf

eine Belebung der Wirtschaft im hiesigen Bezirk schließen darf. **So werden jetzt monatlich etwa 50 000 Pakete aufgeliefert gegen weniger als** 30 000 im Januar. Die Zahl der eingehenden Pakete **beträgt** rund 28 000. — Die neuere Einrichtung des **Postgutes** hat sich gerade in Solingen gut entwickelt. Der Versand begann im Januar mit wenigen Stück und umfaßt heute **etwa 9000, so daß der Paketverkehr insgesamt rund 60 000 Stück monatlich** beträgt. Eine größere Anzahl Postkunden bereiten ihre Pakete selbst zur Beförderung vor und tragen sie in Listen ein, so daß die Pakete nur abgenommen und verladen zu werden brauchen. Derartige **Selbstbucher** gibt es in Solingen 110.

In der Briefverteilungsstelle **werden täglich fast 100 000 Briefe verarbeitet**, von denen etwa die Hälfte abgeht.

Auf **Postscheckkonto** werden **monatlich weit über eine Million Mark** eingezahlt; die Auszahlungen machen etwa drei Viertel dieser Summe aus.

Im **Zeitungsverkehr** werden außer dem „Solinger Tageblatt" noch sieben Zeitschriften befördert, darunter die „Klinge", die Zeitschrift des Haus- und Grundbesitzervereins, des Spar- und Bauvereins, des Hausfrauenvereins u. a.

Der **Fernsprechverkehr** hatte am 1. Juli ungefähr **8000 Sprechstellen,** davon 5000 Haupt- und 3000 Nebenanschlüsse. Auf 100 Einwohner kommen 5,7 Anschlüsse. Für solche Bürger, die keinen eigenen Fernsprecher haben, **ist durch Aufstellung öffentlicher Fernsprecher** gesorgt. Deren sind in öffentlichen Gebäuden 33 und bei Privaten 110 vorhanden, **insgesamt 143,** darunter 51 Münzfernsprecher. — Als **Neuerung** ist für Solingen die Einrichtung von **zwei Fernsprechhäuschen** auf öffentlichen Plätzen geplant, und zwar **am Schlagbaum** (unterhalb der Stadthalle) sowie **am Gleisdreieck** (am Anfang der Anlage). Weitere Häuschen sollen nachfolgen.

Schließlich erwähnte der Postdirektor noch, daß in dem Saal des früheren „Handamtes", der nach Einrichtung des Selbstanschlußbetriebes frei wurde, ein **Turnsaal** mit Geräten eingerichtet worden ist, wo der **Postsportverein,** der über 200 Mitglieder zählt, seine Uebungsabende abhält. Von den Postbeamten wird verlangt, daß sie ihre Schaffenskraft durch körperliche Ertüchtigung erhalten und darin beispielgebend für die übrige Bevölkerung sind. Alle Arten des Sportes bis zum Kleinkaliberschießen, Gesundheitsturnen für die Aelteren und Knabensport werden gepflegt. — Außerdem besteht auch ein **Postgesangverein** mit 46 Mitgliedern.

Diesem allgemeinen Vortrag, der mit lebhafter Aufmerksamkeit angehört wurde, folgte der etwa zweistündige

Rundgang durch das Postgebäude.

Unter Führung des Postdirektors und seines Stellvertreters Postamtmann Schmitt wurden nahezu sämtliche Diensträume vom Keller bis zum Dachgeschoß besichtigt, und überall konnte man feststellen, daß die peinlichste Ordnung und eine vorbildliche Sauberkeit herrschen. In verschiedenen Abteilungen gaben die Dienststellenleiter noch besondere Erläuterungen.

Die Besichtigung begann im **Schließfachraum** mit seinen 478 Fächern, von denen jedoch noch mehr als 100 vergeben werden können.

Unmittelbar daneben ist die **Päckchenverteilung,** aus der täglich 1100 bis 1200 Päckchen in etwa 50 Beuteln herausgehen. Neuerdings ist übrigens im Schalterraum ein besonderer **Päckcheneinwurf** geschaffen worden.

Dann gings in die **Packerei.** Die Pakete kommen zumeist in verschlossenen Wagen an, viele abends, die meisten morgens. Da muß in den Frühstunden tüchtig geschafft werden, damit die Zusteller pünktlich ausfahren können. Die ankommenden Pakete werden in fahrbare Gestelle verteilt, aus denen sie die Zusteller herausnehmen und mit den zugehörigen Paketkarten vereinigen. Dann werden die Pakete in die bekannten **„gelben Wagen"** geordnet, und zwar so, daß die auf der Fahrt zuletzt zuzustellenden zuerst in den Wagen kommen. — Die Post hat sieben Wagen, dazu noch ein kleines vorschriftliches Gefährt für den Verkehr nach Burg (als Ersatz wäre wohl ein Auto angebracht!). Die acht Postpferde, die in einem geräumigen Stall untergebracht sind, werden von einem Dortmunder Unternehmer vertraglich gestellt.

Das Hauptinteresse galt dem **Fernsprechbetrieb,** den wir seinerzeit bei Einrichtung des Selbstanschlußamtes eingehend beschrieben haben. Hier führten die Telegrapheninspektoren Peltzer und Willms, die bereitwilligst all die vielen technischen Fragen beantworteten, die von den Besuchern gestellt wurden. Da sah man die große Sammlerbatterie, die die ganze Anlage mit Strom versorgt; sie ist das Herz des Betriebes, weil sie den Strom bis in die letzte Sprechstelle schickt. Bewunderung erregte der 27 Zentner schwere Quecksilberdampfgleichrichter, in dessen Röhre es glüht und sprüht; durch ihn wird der vom städtischen Werk gelieferte Strom zum Laden der Batterie umgeformt.

Nach einem Blick in den freundlichen **Erfrischungsraum** für die Fernsprechbeamtinnen — übrigens gibt es im Postamt auch eine Brausebadanlage, die jeder Beamte kostenlos benutzen kann — wurde die sog. **Fernvermittlung** besucht, dann die **Störungsstelle,** die zugleich Auskunftsstelle ist. Hier sind auch schon die Vorbereitungen getroffen für die Einführung des **Kundendienstes,** der in einiger Zeit auch in Solingen seine Tätigkeit beginnen kann. Dort kann jeder Fernsprechteilnehmer **Aufträge** erteilen, z. B. daß die während seiner Abwesenheit von Hause für ihn eingehenden Gespräche aufgenommen und ihm nach seiner Rückkehr mitgeteilt werden, daß er zu einer bestimmten Zeit geweckt wird usw. Weiter wurde der **Wählersaal** besichtigt, wo durch die selbsttätigen „Wähler" die Verbindungen hergestellt werden, die **Rufmaschine,** die den Strom für die Signale (Anruf, Besetztzeichen) gibt, die **Werkstatt,** die **Notrufanlage** (Ueberfallkommando, Feuerwehr), die **Ueberwachungsanlage,** von der auf Antrag eines Teilnehmers die mit seinem Apparat geführten Gespräche überwacht, d. h. mitgehört werden können.

Der Rundgang führte dann zu der Stelle, wo die am Schalter aufgegebenen **Telegramme durch Fernschreiber** (in der Art einer Schreibmaschine) **nach Elberfeld gegeben werden, und endlich zum Briefträgersaal,** wo die Verteilung der ankommenden und abgehenden Briefe vorgenommen wird. Die Briefe aus den Briefkästen werden zunächst grob sortiert, dann abgestempelt (bei Massensendung mit der Maschine) und dann weiter verteilt, und zwar erst nach den Hauptrichtungen, dann nach den Bahnpostlinien. — Die ankommenden Briefe werden in die Fächer der Zusteller gelegt, von denen sie wiederum zum Abtragen nach Straßen und Häuserblocks unterverteilt werden. Der Briefträger legt dann die einzelnen Päckchen in der Reihenfolge seines Bestellganges hintereinander. Beim Postamt sind 41 Ortsbriefzusteller, 7 Außenzusteller und 5 Landzusteller tätig. — Die Geldzustellung ist mit 7 Beamten von der Briefzustellung getrennt.

*

Die Teilnehmer der Besichtigung waren von dem Gesehenen und Gehörten außerordentlich befriedigt. Bei der **Vorstandssitzung** des Verkehrsvereins, die abends im „Deutschen Haus" stattfand, **dankte** Beig. Schwarz **dem Postdirektor und seinen Mitarbeitern** für die Einladung und hob besonders hervor, daß sich das Solinger Hauptpostamt in ausgezeichneter Verfassung befinde. Wo so viel Akkuratesse herrsche, werde auch akkurate Arbeit geleistet. Die Bürgerschaft dürfe auch das Vertrauen zu dem Leiter des Postamts haben, daß er allen Wünschen des Publikums im Rahmen des Möglichen nachkommen werde.

Gegen **6 Uhr zieht der Zug mit Musikbegleitung von der Schule** ab und nimmt **folgenden Weg:** Augusta-, Friedrich-, Schul-, Haupt-, Kasino-, Kronen-, Cronenberger-, Nord-, Haupt-, Weststraße. Die Anwohner der Straßen werden gebeten, durch **Flaggen und Fackelschmuck** dem Zug nach Möglichkeit einen festlichen Rahmen zu geben.

Gegen **8 Uhr** erreicht der Zug den **Spielplatz in den Vorspeler Anlagen.** Dort soll ein **Martinsfeuer** abgebrannt werden. Danach marschieren die Kinder klassenweise zur Schule, wo St. Martin ihnen eine kleine Gabe bereitgestellt hat. Hoffentlich wird zu dem Tage schönes Wetter beschert! **Bei Regen** findet der Zug **am Samstag** statt.

*

Turnverein Solingen 1863 e. V.

Wieder ein Zusammenschluß.

Der **Schützenhöher TV.** 1863 und der **Neustädter TV.** hatten sich zu einer kombinierten Versammlung zusammengefunden, um über eine Vereinigung der beiden Vereine zu beraten. Turnfreund Sasse sen. wurde die Leitung der Versammlung übertragen. Er schilderte den Zweck der Zusammenkunft und die Ziele des Vereins. Die Vorarbeiten waren durch die Vorstände so weit gediehen, daß der Zusammenschluß durch **einstimmigen Beschluß** herbeigeführt werden konnte. Als Namen wurde von dem vorbereitenden Ausschuß **„Turnverein Solingen 1863 e. V."** vorgeschlagen und von der Versammlung gutgeheißen. Auch wurde der **Anschluß an die Deutsche Turnerschaft** ohne Widerspruch genehmigt. Als **Vereinsführer** wurde W. Hornbruch einstimmig gewählt, Stellvertreter W. Wegner, Kasse F. Schaumann, Fr. Brückmann, Geschäftsführer W. Kühnert, F. Weck, Oberturnwart R. Geis, Männerturnwart K. Wundes, Damenturnwart R. Geis, Jugendwart K. Pitsch, Schüler W. Schäfer, Schülerinnen H. Geis, H. Voos, Spielwart für Handball H. Sasse jr., Fußball G. Buß, Sportwart W. Wegener, Wehrsport E. Gellhausen, Presse E. Gellhausen, Zeugwart Hans Esch, H. Müller. Als ständige Hauptausschußmitglieder sind bestellt: H. Sasse sen., P. Gödderts, W. Heinrichs. Vereinslokal: A. Klauke, Böckerhof. Nach einem Schlußwort des Führers, alles aufzubieten und herzugeben zum Wiederaufbau unseres Vaterlandes, wurde die Versammlung mit einem Turnerlied geschlossen. H.

*

Ein erdichteter Raubüberfall.

Strafverfahren wegen wissentlich falscher Anzeige.

Gestern ging uns von der Polizeipressestelle Solingen der nachstehende Bericht zu: „In der Nacht zum 5. November 1933, gegen 0,30 Uhr, wurde ein **24jähriges Fräulein,** die im Hause Kölnerstraße 97 wohnt, in der Hauspassage daselbst **von zwei Männern überfallen.** Das Mädchen ist Gehilfin der Wartefrau im Hauptbahnhof und brachte täglich das vereinnahmte Geld nach Hause. Die Täter, wahrscheinlich solche, die ständig am Bahnhof und im Wartesaal herumlungern, hatten hiervon Kenntnis und führten deshalb die Tat aus. Während der eine das Mädchen am Halse faßte und würgte, entriß der zweite ihr mit dem Zuruf: **„Geld her oder das Leben!"** die Handtasche und durchsuchte sie. Das Mädchen hatte wohlweislich ihr Geld am Körper verborgen, so daß die Verbrecher nichts fanden und hierauf das Weite suchten."

Heute wird uns dazu von derselben Stelle folgendes mitgeteilt: Der gestern gemeldete versuchte Raubüberfall in der Kölnerstraße an einer Hausgehilfin wurde **aufgeklärt.** Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen ergaben die **Haltlosigkeit der Angaben des Mädchens.** Diese war **lediglich von einem Liebhaber belästigt** worden und hat dann den erschwerenden **Tatbestand des versuchten Raubes hinzu gedichtet.** Gegen sie ist nunmehr das **Strafverfahren** wegen wissentlich falscher Anzeige eingeleitet worden.

*

⊡ **Das Fest der goldenen Hochzeit** können am 9. November die Eheleute Karl Busch und Dorothea **geborene** Viel, Solingen, Schulstraße 8, begehen. Der Jubilar ist 78, seine Lebensgefährtin 76 Jahre. Beide sind noch rüstig und geistig regsam. Das Ehepaar ist von alter deutscher Art. 10 Kinder und zwar vier Söhne und sechs Töchter werden mit zahlreichen Enkeln an dem seltenen Fest teilnehmen. Alle vier Söhne haben den Weltkrieg mitgemacht. Ueber 40 Jahre bezieht die Familie Busch schon das „Solinger Tageblatt". Die goldene Hochzeit soll im engsten Familienkreise stattfinden.

= **Ein Geschäftshausneubau** wird auf dem Wundeschen Grundstück an der **Ecke Düsseldorferstraße** und **Herzogstraße** errichtet. Mit den Arbeiten wurde vor 14 Tagen begonnen. Das Haus, das drei Etagen mit zusammen 18 Räumen erhält, soll am 1. Dezember unter Dach sein. Hoffentlich ist der Wettergott den Handwerkern gut gesonnen.

§ **Gesellenprüfung im Klempner- und Installateurhandwerk.** Am 3. November 1933 fand vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer Düsseldorf eine Gesellenprüfung im Klempner- und Installateurhandwerk statt, der sich **zwei Prüflinge** mit nachfolgenden Ergebnissen unterzogen: Paul Schäfer (Lehrmeister Ewald Schäfer) praktisch: gut, theoretisch: gut; Josef Uebber (Lehrmeister Peter Uebber) praktisch: gut, theoretisch: genügend.

-sp- **Fahrraddiebstahl.** Einem Arbeiter, der zur Zeit am **Straßenbau** in der **Kölnerstraße** beschäftigt ist, wurde am 3. November nachmittags das an der Goldstraße abgestellte Fahrrad gestohlen. Es ist ein Herrenhalbrenner der Marke „Eule" mit schwarzem Rahmen und Felgen im Werte von 30.— RM.

-sp- **Festgenommen** wurde ein Schleifer von der **Göringstraße,** der sich in unsittlicher Weise an minderjährigen Kindern vergangen hatte. Er wurde dem Amtsgericht zugeführt. Weiter wurde eine diebische Hausangestellte aus der **Bülowstraße** festgenommen, die ebenfalls dem Amtsgericht zugeführt wurde.

-m- **Weniger fordern, ist zuviel verlangt.** Drei dreiste Betrügereien, eine der andern wert, hatte sich ein 28jähriger Landwirt aus Solingen geleistet und war deswegen von seinem heimatlichen Schöffengericht zu nur einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Diese Tatsache bereitete ihm, der bisher immer mit Geldstrafen davongekommen war, natürlich großen Kummer, und darum versuchte er jetzt, bei einem höheren Gericht, der Wuppertaler Berufungskammer, ein milderes Urteil zu erzielen. Aus der neuen Beweisaufnahme ergab sich jedoch rein garnichts zu seinen Gunsten; als das Gericht gehört hatte, in welch' skrupelloser und unverschämter Weise drei Haaner Landwirte von ihm um ganze Fuhren Heu, Stroh und Rüben betrogen worden waren, brauchte es sich nicht lange zu überlegen, daß er mit seinem Antrag auf Herabsetzung der Strafe „zuviel verlange". So wurde die Berufung **kostenfällig verworfen.**

Aus dem Ohligser Bezirk

-g- **Eine teure Backpfeife.** Solingen ist für seine Qualitäts-Handarbeit in der ganzen Welt bekannt; bei Gericht weiß man außerdem noch, daß in der Siebenhügelstadt die Handgelenke besonders lose sitzen. Stand da jetzt ein Klempnermeister aus Solingen-Ohligs vor dem Wuppertaler Schöffengericht, dem die Hand sogar an Gerichtsstätte — in Gegenwart des Richters und zweier Rechtsanwälte — ganz gehörig ausgerutscht war, und dem die Anklage deshalb Mißhandlung vorwarf. Allerdings muß gesagt werden, daß er wirklich Grund gehabt hatte, sich über den Mann zu ärgern, der durch den Schlag mit einer Gehirnerschütterung, einem Nasenbeinbruch und Zahnverletzungen lazarettfähig geworden war. Der Klempnermeister und der genannte Mann führten seit langem einen erbitterten **Zivilprozeß,** der nicht einmal ihren Anwälten Freude machte. Es kam daher schließlich zu einem Vergleichstermin vor einer Zivilkammer des Landgerichts. In dieser Verhandlung waren die Rechtsanwälte der Parteien gerade auf dem besten Wege, mit dem Vorsitzenden den Vergleich zu formulieren, als das Unglück geschah: der Gegner des Klempnermeisters benutzte eine sich ihm bietende Gelegenheit, um seinem Feinde einige Beleidigungen, die sich gegen dessen

Ausschmückung der Schaufenster
für die Wahl am Sonntag.

Der Führer des Solinger Einzelhandels Stadtverordneter Pg. Pracht-Wald bittet uns, auf sein Rundschreiben an den Einzelhandel hinzuweisen, wonach spätestens abkommenden Freitag die Schaufenster sämtlicher Geschäfte in allen Solinger Bezirken mit entsprechenden Wahlaufforderungen auszugestalten und zu schmücken sind. Kein Einzelhändler darf diese Pflicht versäumen.

*

Wahlabzeichen der Reichspropagandaleitung.

Die Reichspropagandaleitung teilt, wie die NSK. bekannt gibt, mit: Die Reichspropagandaleitung gibt **für alle Volksgenossen,** die am Sonntag, dem 12. November, ihrer **Wahlpflicht genügen,** für das gesamte Reichsgebiet Wahlabzeichen heraus. Der Verkauf oder die Verbreitung irgendwelcher anderer Plaketten oder Abzeichen, die auf die Wahl Bezug nehmen, ist aus diesem Grunde für den Wahltag verboten.



Spendeneinsendungen auf Konto 1821 der NSV Solingen bei der Stadtsparkasse Solingen (Postscheckkonto Köln 107 60).

Dem Solinger Handwerk zum 12. November.

„O Schicksal, gib uns einen Mann!
Ein Mann tut Not, ein Nibelungenenkel,
daß er die Zeit, den toll gewordnen Renner,
mit eh'rner Faust beherrsch' und eh'rnem Schenkel."

So schrieb in schwerer Notzeit der Dichter Emanuel Geibel. Und wieder stieg aus Millionen Herzen diese Sehnsucht nach einem Führer empor, als man Deutschland durch das Versailler Schanddiktat versklavt und ehrlos gemacht hatte.

Das Schicksal schenkte uns diesen Mann, unseren Führer **Adolf Hitler,** der das deutsche Volk aus tiefster und schwerster Not herausführen wird zu lichter und ehrenvoller Zukunft. Aus dem Volke stieg er empor, zur Führung berufen und begnadet wie kein Zweiter, umjubelt von Millionen, die einzige Hoffnung der Nation, der erste Staatsmann, der den **verantwortlich schaffenden und arbeitenden Menschen** als wertvollsten Bestand eines Volkes klar herausgestellt hat.

Das gesamte **Handwerk** wird diesem unentwegten und unerschrockenen Führer, der nur ein Ziel kennt:

„Deutschland, nichts als Deutschland",

mit unerschütterlicher Treue Gefolgschaft leisten und bekennt sich restlos am 12. November zu seiner gesamten Politik mit einem freudigen

Ja.

„Heil Hitler"

Rudolf Melcher, Führer des Solinger Handwerks.

Aus dem Solinger Bezirk

200 Mark für die Winterhilfe.
Eine Spende des Solinger Verkehrsvereins.

In der gestrigen Vorstandssitzung des Solinger Verkehrsvereins wurde einstimmig beschlossen, für das Winterhilfswerk 200 Mark zu spenden. Der Vorsitzende, Beig. Schwarz, wies zur Begründung seines Vorschlages darauf hin, daß die Arbeiten für das Winterhilfswerk unter Führung unseres Oberbürgermeisters mit erfreulicher Tatkraft in Angriff genommen seien. Männer und Frauen stellen sich in den Dienst dieses Werkes, das den bedürftigen Volksgenossen über die vor uns liegenden schweren Monate hinweghelfen will. Es genüge aber nicht, daß Staat und Stadt ihr Möglichstes tun, auch jeder Einzelne müsse mitwirken. Da wolle auch der Solinger Verkehrsverein, der stets zur Stelle war, wo es galt Wohltätigkeit zu üben, nicht fehlen. Die Mittel des Vereins seien zwar begrenzt, aber ein Betrag von 200 Mark könne doch zur Verfügung gestellt werden. Zur Führung des deutschen Volkes habe man das Vertrauen, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse im nächsten Jahre bessern werden. — Der eingangs mitgeteilte Beschluß wurde von den Vorstandsmitgliedern mit allgemeinem Beifall begrüßt.

*

Der Martinszug in Solingen-Altstadt.

Die Schule Augustastraße hat ihre Vorbereitungen für den Martinszug beendet. Am Freitag, dem 10. November, sammeln sich die Kinder mit ihren Fackeln auf dem Schulhofe. Die Kinder der Schule marschieren geschlossen klassenweise. Andere Kinder und Erwachsene schließen sich am Ende des Zuges an. Bereitwilligerweise haben sich SA-Leute zur Verfügung gestellt, um den Zug als Ordner zu begleiten. Deren Anordnungen möge man unter allen Umständen Folge leisten.

Nr. 262
125. Jahrgang

Solinger Tageblatt

Mittwoch,
8. November 1933

Friedenskundgebung der deutschen Wirtschaft

Eine gewaltige Demonstration in den Berliner Ausstellungshallen.

Einmütig hinter der Reichsregierung.

WTB. **Berlin**, 7. Nov. Zur Unterstützung des Feldzuges der Reichsregierung und der NSDAP hatten sich im Reich und in Berlin heute abend in Hunderten von Versammlungen die **Reichsstände der Industrie, des Handels und des Handwerks** zusammengefunden, um ihre **geschlossene Gefolgschaft** dem Führer zu bekunden. Besondere Bedeutung kommt der großen Kundgebung der gewerblichen Wirtschaft in den **Ausstellungshallen am Kaiserdamm** zu, die von etwa **13 000 Vertretern** aus allen Wirtschaftszweigen nicht nur Berlins, sondern auch aus dem Reich besucht **war**.

Nach dem Einmarsch von 500 Innungs-, Werks- und Handelsfahnen und mehreren Musikvorträgen hielt

Dr. Krupp von Bohlen und Halbach,

der Führer des Reichsstandes der deutschen Industrie, seine **Begrüßungsansprache,** der wir folgendes entnehmen:

„In seiner Rede zur Außenpolitik am 14. Oktober hat der Reichskanzler u. a. auch folgenden Satz ausgesprochen: „Das deutsche Volk wird der Welt beweisen, wie sehr es hinter einer Regierung steht, die kein anderes Ziel kennt, als **mit Werken friedlicher Arbeit** und **gesitteter Kultur** mitzuhelfen am Wiederaufbau einer **heute noch wenig glücklichen Welt.**"

Das wollen wir alle. Groß und feierlich ist diese Stunde. Es geht **um** das, was im Leben des einzelnen und im Leben der Völker das höchste bedeutet: um die **Ehre:** Mag unser Volk oft, leider allzu oft, durch innere Gegensätze zerrissen gewesen sein, eines verbindet und schweißt unzertrennlich zusammen alle diejenigen, die des deutschen Namens würdig sind: das **Gefühl und das Bewußtsein der Verantwortung für die Ehre unseres Volkes.**

Wir, und gerade wir, die Männer der praktischen Wirtschaft, wissen, **wie sehr die Welt des Friedens bedarf.** Wir, und gerade wir, die Männer der Arbeit, wissen aber auch, daß es nur eine sichere Grundlage für den Frieden gibt: die Anerkennung der **Gleichberechtigung** sich gegenseitig achtender Völker. Das deutsche Volk will nichts anderes als das, was es jedem anderen Volk in der Welt nach göttlichem und menschlichem Recht zuerkennt. Das deutsche Volk kann aber, wenn es nicht selbst seine moralische und wirtschaftliche Existenz aufgeben will, **nicht dulden, daß es unter ein Ausnahmerecht,** das kein Recht, sondern ein Unrecht ist, je länger je mehr gestellt wird.

Wir alle wollen den Frieden, und es ist uns, den Männern der praktischen Arbeit, die sich verantwortlich fühlen für ihre Werke, Kontore und Werkstätten, in denen Millionen Arbeit finden, in denen hoffentlich bald alle Arbeitswilligen Arbeit haben werden, **bitter ernst mit diesem Wunsch nach Frieden!**

Gestatten Sie mir in diesem Zusammenhang als deutschem Industriellen ein offenes Wort:

Sicherlich wird man draußen in der Welt gerade bei dieser Veranstaltung denken oder sagen: Nach Frieden ruft die deutsche Industrie, und doch will sie in Wirklichkeit nur Aufträge für Rüstungszwecke haben. Vor Ihnen allen, vor der ganzen Welt, erkläre ich hierzu klipp und klar: **die deutsche Industrie stimmt rückhaltlos und in voller Ueberzeugung dem Wort des Herrn Reichskanzlers und Führers des deutschen Volkes zu, dem Worte, daß das letzte deutsche Maschinengewehr zerstört werden kann und soll, wenn zur gleichen Zeit und in gleichem Umfange die übrigen Völker das Gleiche tun;** sie stimmt zu nicht nur aus tiefster moralischer Ueberzeugung, sondern auch aus klarster wirtschaftlicher Ueberlegung. Die deutsche Wirtschaft hat bewiesen, vor dem Ruhreinfall und nach demselben, daß für die Industrie auch in einem abgerüsteten Staat Raum und Arbeit genug ist. Die deutsche Industrie ist darüber hinaus der Ueberzeugung, daß ein durch die gleichmäßige und gleichzeitige Abrüstung aller Staaten wirklich gesicherter Frieden dem wirtschaftlichen Leben aller Völker einen Impuls geben würde, der niemals durch irgendwelche Aufträge für Rüstungszwecke auch nur annähernd erreicht werden kann. Die deutsche Industrie ist aber ebenso sehr der Auffassung, daß es ein für die Wirtschaft aller Völker unerträglicher Zustand ist, in dem Leben der großen, aufeinander angewiesenen Völker eine doppelte Moral zum herrschenden Prinzip zu machen.

Wir haben im Krieg und durch die Folgen eines furchtbaren, verhängnisvollen Friedensvertrages vieles verloren. **Eines aber lassen wir uns nicht nehmen: Die Ehre unseres Volkes,** die Grundlage jeder völkischen wie persönlichen Daseinsberechtigung. Zeugnis dafür abzulegen, daß wir Mann für Mann, Frau für Frau, bereit sind, alles, auch das Letzte, einzusetzen für unsere Ehre, dazu sind wir heute hier zusammengetreten, das geloben wir dem ehrwürdigen Schirmherr des Deutschen Reiches, das geloben wir dem Führer des Deutschen Volkes."

Darauf ergriff der Führer der Reichsstände des Deutschen Handels und Handwerks und Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages

Dr. von Renteln

das Wort zu einer Ansprache, in der er ungefähr folgendes ausführte:

„In unserer heutigen Versammlung haben sich 20 000 der berufensten Vertreter aller Stände, aller Zweige, aller Erwerbsgruppen und Verbände der Wirtschaft aus allen Teilen des Deutschen Reiches zusammengefunden. Der Reichsstand der Deutschen Industrie, der Reichsstand des Deutschen Handels, der Reichsstand des Deutschen Handwerks und der Deutsche Industrie- und Handelstag sowie die ihnen angeschlossenen rund 3000 Spitzen- und Reichsverbände und Kammern sind hier vereint.

Damit sind **die Sendboten der gesamten gewerblichen Wirtschaft Deutschlands** zu dieser Kundgebung zusammengetreten, die ohne Beispiel ist in der deutschen Wirtschaftsgeschichte, um ihrem einmütigen und geschlossenen Willen Ausdruck zu verleihen. Eine alles überragende Erkenntnis ist mit der deutschen Erhebung mit dem Durchbruch des Nationalsozialismus zum Allgemeingut aller Teile der Wirtschaft geworden, daß wir alle **auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden** sind. Es kann aber **niemals eine gesunde, freie und starke Wirtschaft geben ohne ein gesundes, freies und starkes Volk.** Das ist die Erkenntnis, auf der die Wirtschaft im neuen Staate beruht und aus der heraus diese machtvolle Kundgebung erwachsen ist:

Das Schicksal der deutschen Wirtschaft ist unlösbar gebunden an das Schicksal des deutschen Volkes!

Wir alle tragen in uns den Klang des rastlosen Schaffens unserer Arbeitsstätten, die alle das **friedliche Ziel** haben: **Arbeit und Brot dem deutschen Volke zu schaffen.** Wir sind bemüht in rastloser, aufbauender Arbeit auf der Grundlage der Befriedung, der Ordnung und der Sicherung der Behältnisse unseren Teil dazu beizutragen. **Wir sind Männer der friedlichen Arbeit.**

Darum hat der **Appell des Friedens,** den unser Führer **Adolf Hitler** an alle Völker gerichtet hat, in uns so mächtigen Widerhall gefunden, darum treten wir als seine treue Gefolgschaft mit ihm ein für die Politik eines aufrechten Friedens in der Welt.

Aber, Volksgenossen, laßt uns **einen Blick auf die vergangene Zeit** werfen. Sind wir nicht in den ganzen letzten 14 Jahren für den Frieden und für eine aufbauende, friedliche Arbeit eingetreten? Und was haben wir in Deutschland erleben müssen? Die **deutsche Wirtschaft** hat **unerhörte Lasten tragen** und hat je weiter umso mehr ihre **Substanz an das Ausland abführen müssen.** Wir haben unerhörte Anstrengungen gemacht, um die friedliche Arbeit der Wirtschaft zu fördern, aber sie hat sich dennoch am Ausmaß der Lasten verblutet. Unbarmherzig wurden Millionen fleißiger **Arbeiter aus dem Arbeitsprozeß herausgekämmt** und in das bittere Elend der Arbeitslosigkeit gestoßen. Der **Mittelstand verarmte** und wurde dem ungewissen Schicksal der fortschreitenden Proletarisierung in die Arme getrieben, und auch die größten Werke gingen zurück, und der Versuch, sich durch fremde Geldmittel und Anleihen über Wasser zu halten, schlug fehl. Die **Weltkrise fand** in Deutschland **geschwächte und kraftlose Wirtschaft** vor und traf sie mit einem tödlichen Stoß. Die wirtschaftliche und gesellschaftliche Struktur Deutschlands ging mit Riesenschritten der Auflösung entgegen. Und über der Not und Verzweiflung, die durch unser Land rasten, über den Sorgen der Väter, den Tränen der Mütter, den Hunger der Kinder erhob drohend der **Bolschewismus** sein Haupt.

Warum, warum in aller Welt wurde unsere friedliche Arbeit für den Aufbau der Wirtschaft zerschlagen?

Wir waren für den Frieden, wir sind für den Frieden und werden für ihn sein. Aber die Welt war voller Unfrieden. Sie war geteilt in Sieger und Besiegte, in Völker höheren und Völker minderen Rechts. Das deutsche Volk hatte nicht das gleiche Recht wie andere Völker. Und dieser Fluch der Diskriminierung sollte immer weiter auf ihm lasten.

Aber dort, wo ein Volk unter ein minderes Recht gestellt ist, dort ist auch die Wirtschaft eines solchen Volkes unter minderes Recht gestellt. Durch tausend Kanäle der Handelspolitik, der Währungs- und Kreditpolitik, der Abmachungen und Konferenzen, der Klauseln und Verträge strömte die Entrechtung des deutschen Volkes in die Wirtschaft und wurde zu einer Entrechtung der deutschen Wirtschaft.

Mit furchtbarer Deutlichkeit wurde damit die geschichtliche Wahrheit Wirklichkeit, daß die Wirtschaft unlösbar gebunden ist an das politische Schicksal des Volkes.

Es erhebt sich aber hier die letzte Frage: Was war nun die **Ursache dieser Entrechtung** des deutschen Volkes? Das deutsche Volk hat niemals den Weltkrieg gewollt oder verursacht. Es hat ihn aber bis zu seinem Ende ehrenvoll geführt. Es war auch klar, daß der Ausgang des Krieges uns veranlassen würde, für eine gewisse Zeit, wie das bei Friedensschlüssen in der Geschichte der Völker der Fall ist, bestimmte Konsequenzen zu ziehen. In den 14 Punkten Wilsons war der Rahmen dieser Konse-

---

Tschaikowskij.

Zum 40. Todestag des großen russischen Komponisten.

Von Dr. Arnold Motteler.

In der Geschichte der Musik ist die Stellung Tschaikowskijs nicht ganz eindeutig, da er wie sein großer Landsmann Turgenieff eine starke westliche Richtung zeigt. „Westler" nennen die Russen Landsleute, die Europäer sind auf Kosten ihres Russentums. So war es wenigstens vor dem Kriege, als es noch die heiligen Glocken vom Kreml gab und das große Tor von Kiew.

Trotzdem müssen wir Tschaikowskij für einen der bedeutendsten Russen nehmen, denn er brachte die verhältnismäßig junge Kunst der Musik in Rußland auf eine Höhe und wahrhaft europäische Bedeutung. Zehn Jahre vor seiner Geburt schuf Glinka das erste Werk russischer Kunstmusik überhaupt mit seinem „Leben für den Zaren", das unerhörten Erfolg hatte. Erst in den sechziger Jahren nahm die russische Musik dann ihren bedeutenden Aufschwung mit den sogenannten Novatoren, dem „Mächtigen Häuflein", wie sie sich gern selbst nannten, fünf Komponisten, die fast gemeinsam ihre Werke schufen. Es waren keine eigentlichen Berufsmusiker, Aerzte, Chemiker, Offiziere, Ingenieure, die nebenbei Musik trieben, Borodin, Cui, Balakireff, Rimskij-Korsakoff und Mussorgskij, der vielleicht der bedeutendste unter ihnen war, obwohl sein Werk etwas Fragmentarisches an sich hat, aber er ist gewiß der russischste unter allen Russen, sein „Boris Godunoff" ist das eindeutige Bekenntnis zum Russentum in reinster Form. Tschaikowskij hat ihn zeitlebens ein wenig verachtet, wenn nicht gerade gehässig unterschätzt, wie so manche Aeußerung beweist. Mussorgskij freilich kehrte sich wenig an diese Bosheiten, für ihn war Tschaikowskij sicher auch nicht vollwertiger Russe — und als er sich in den letzten Jahren, besonders in den beiden letzten, großen Symphonien ganz zum Russisch-Nationalen durchrang, war Mussorgskij längst im Elend gestorben.

So erstaunlich jung aber war die Musik zu Tschaikowskijs Zeiten, daß er erst der achte russische Komponist überhaupt war, zu einer Zeit, zu der in Deutschland zum Beispiel das klassische Zeitalter längst von der Romantik abgelöst war.

Tschaikowskij ist am 7. Mai 1840 in Wotkinsk im Ural als Sohn eines Hüttenbergwerksbeamten geboren. Erst beginnt auch er mit einer Beamtenlaufbahn, aber mit 22 Jahren, also im Jahre 1862, kommt er an das soeben vom berühmten Rubinstein in Petersburg begründete Konservatorium. Diese Musikschule hatte schon gleich zu Anfang einen stark international eingestellten Charakter, der für die Entwicklung Tschaikowskijs entscheidend war. So stellte er sich schon gleich bei seinem Eintritt in das Institut gegen die Tätigkeit der fünf „Mächtigen", deren Bestrebungen auf rein nationalem Boden aufgebaut waren. Diese Gegensätzlichkeiten ließen Tschaikowskij nie in ein näheres Verhältnis zu den heimischen Musikern treten. Wohl stand er mit einzelnen Komponisten der Novatoren in abwechselnd engerer und weiterer Beziehung, aber so etwas wie eine verstehende Freundschaft kam nie dabei zustande. In schärfstem Widerspruch stand Tschaikowskij wohl zu Mussorgskij, der zuweilen sogar Formen erbittertster Feindschaft annahm.

Schon 1866 verließ Tschaikowskij das Konservatorium in Petersburg, um in Moskau eine Professur am Konservatorium anzutreten. Hier entwickelte er rasch eine äußerst fruchtbare Tätigkeit als Lehrer und Komponist. Seine unbedingt stärkste Seite ist das Orchester. Daneben war er mit einer bedeutenden Fülle von Ideen begabt, was ihm schon früh den Titel „Einfallskünstler" einbrachte. Freilich war er in diesem Falle nicht immer selbständig. Schumanns romantische Lyrik und der Ton des französischen Chansons übten unverkennbar große Einflüsse auf ihn aus. Es ist daher nicht zu verwundern, daß seine Werke eher und umfangreicher erfolgreichen Eingang in Europa fanden als die irgendeines anderen Russen. Die im Westen gewohnten Formen des Ausdrucks verband er in geschickter Weise mit seinem slawischen Kolorit, daß der Europäer zwar rasch einen reizvollen Eindruck von russischer Musik, der Russe aber großenteils nur europäische Eindrücke von Tschaikowskij gewann. Was keinem Russen erfolgreich gelungen wäre, glückte Tschaikowskij. Er konnte eine Reihe glanzvoller Konzertreisen nach dem Westen unternehmen, wo er seine Symphonien und Ballette, sowie seine Opern aufführte. Während so viele Komponisten ihr Leben lang mit den schwersten materiellen Sorgen zu kämpfen hatten, blieben ihm derartige Miseren des Lebens stets erspart. Eine reiche Gönnerin, Frau Mekk, warf ihm in den Siebziger Jahren eine bedeutende jährliche Rente aus, so daß er sich gänzlich seinem Schaffen widmen konnte. So traf im Leben Tschaikowskijs eine Reihe glücklicher Umstände aufeinander, wie sie selten einem Künstler widerfuhren. Sein glattes Talent, seine vollendete Ausdruckskunst, die jedem Gedanken mühelos die gefälligste Form verlieh und sein westlicher Esprit verraten nirgendwo Kampf oder Verzweiflung, wie sie aus den Werken eines Mozart, Beethoven oder Schubert in ergreifenden Tönen zu uns sprechen. Selbst da, wo Tschaikowskij schwermütig zu sein scheint, handelt es sich nur um eine allgemein slawische Schwermut, die sein starkes Naturtalent zum Ausdruck bringt.

Tschaikowskij hat sechs Symphonien geschrieben, von denen die beiden letzten bei uns besonders beliebt sind. Die fünfte durch ihren grandiosen Aufbau und die sechste, die „pathetische", durch ihre schwermütige Tiefe, die er in keinem anderen Werk wohl so formvollendet getroffen hat. Von seinen Opern: „Der Wojwode" (1869), „Schneewittchen" (1873), „Mazeppa" (1884), „Zauberin" (1887), „Frauenschuhe" (1890), „Jolanthe" (1893) sind wohl „Eugen Onegin" (1884) und „Pique Dame" (1890) die bekanntesten, die heute noch auf dem Programm aller Opernbühnen der Welt stehen. Von den übrigen Orchesterwerken sind „Romeo und Julia", „Manfred", „Hamlet" und „Francesca da Rimini" bedeutende symphonische Dichtungen. Von den Balletsuiten hat sich der „Nußknacker" bis heute wegen seiner prächtigen Einfälle und einer vollendeten Form gehalten. Sein Violinkonzert ist eines der schönsten und berühmtesten geblieben. Auch seine Lieder, Klavierstücke und Kammermusikwerke sind wegen ihrer unsterblichen Reize heute noch sehr beliebt. Mitten aus dem Schaffen heraus ist Tschaikowskij, dreiundfünfzigjährig, am 6. November 1893 in Petersburg an der Cholera gestorben. Erst die Entwicklung der russischen Musik nach ihm hat seine große Bedeutung für die russische Musik ins rechte Licht gebracht. Denn sein Geist ist auch unter der Musik der Gegenwart noch lebendig.

Städtische Gastspiele Solingen.

Hans Kyser: Schicksal um York.

Als erstes Schauspiel der diesjährigen Solinger Theaterspielzeit wurde gestern abend im Kaisersaal das Schauspiel „Schicksal um York" von Hans Kyser aufgeführt. Wir haben das Werk schon nach seiner Erstaufführung im Remscheider Schauspielhaus einer Kritik vom künstlerischen Standpunkt aus unterzogen und können uns heute auf jene Ausführungen beziehen. Wir schrieben darüber im „Solinger Tageblatt" vom 15. September dieses Jahres u. a. folgendes:

„Kyser hat den verdienstvollen Versuch gemacht, die entscheidenden Tage preußisch-deutschen Schicksals in den Jahren 1812 und 1813, die den General York in den Mittelpunkt deutscher Entwicklung stellten, für die Bühne und damit für das Volk aufs neue lebendig zu machen, und sich damit — wie auch schon mit früheren Werken — in die Reihe derjenigen Dichter gestellt, die den Spielplan der deutschen Bühnen im Neuen Reich wesentlich zu beeinflussen bestimmt sind. Er hat nun in seinem neuen Werk versucht, den geschichtlichen Stoff auf knappste Art und unter Vermeidung aller rhetorischen, erklärenden und erläuternden Dialoge für die Bühne zu gestalten. So anerkennenswert dieser Versuch ist, und so klar dabei einzelne entscheidende Schicksalsstunden festgehalten sein mögen, so hat darunter doch das Dichterische in der Gestaltung des Stoffes gelitten, und das Allgemeinmenschliche, das wir von jeder Dichtung verlangen, hat dadurch vielleicht doch nicht die Ausdeutungsmöglichkeiten gefunden, die auch dieser Stoff einem starken Gestalter geboten hätte. Die Knappheit der Behandlung hat auch dazu geführt, daß das künst-

quenzen, die die Ehre und Ehrenhaftigkeit Deutschlands nicht antasteten, sondern anerkannten, vor aller Welt feierlichst proklamiert worden.

Aber die Ursache der Entrechtung liegt darin, daß man später durch eine erzwungene Unterschrift glaubte, das deutsche Volk zur Preisgabe seiner Ehre veranlassen zu können, einer Ehre, die das deutsche Volk nicht preisgibt und in aller Zukunft nicht preisgeben kann und niemals preisgeben wird!

Ist die Voraussetzung eines aufrechten Friedens, in dem die Wirtschaft gedeihen kann, die politische Gleichberechtigung Deutschlands, so ist die Voraussetzung der Gleichberechtigung die Anerkennung, daß das deutsche Volk nicht ehrlos ist, sondern genau so über ein Ehrgefühl verfügt, wie jedes andere Volk. Durch diese Verkettung von Ursache und Wirkung wird mit aller Deutlichkeit klar, daß

die Wahrung der Ehre des Volkes allein das tägliche Brot und die Existenzerhaltung des Volkes verbürgt. Untrennbar verbunden sind die Ehre des Volkes und seine Gleichberechtigung unter den Völkern als Voraussetzung eines wahren Friedens und damit einer friedlichen Blüte der Wirtschaft.

Darum stehen hier heute die Männer der deutschen Wirtschaft **einmütig beieinander**, um unserem Führer Adolf Hitler aus tiefstem Herzen zu danken, daß er vor aller Welt offen dargelegt hat, daß ein aufrechter und dauerhafter Friede in der Welt, den der Führer und mit ihm das ganze deutsche Volk und die deutsche Wirtschaft erstreben, nur auf dem Fundament der Gleichberechtigung und der gleichen Ehre errichtet werden kann. Noch nie ist eine Sache so sehr ureigenster Wille des ganzen deutschen Volkes gewesen, wie dieser Schritt Adolf Hitlers. Weil es um die Ehre und Existenz jedes Einzelnen von uns geht, werden wir **auch am Sonntag durch unsere Jastimmen ein überwältigendes Zeugnis ablegen für die Politik Adolf Hitlers** und fassen feierlichst, angesichts der ganzen Welt, als die Männer aller Stände und Zweige der gesamten gewerblichen Wirtschaft Deutschlands

nachfolgenden Beschluß,

den wir in unverbrüchlicher Gefolgschaftstreue an unseren Führer Adolf Hitler richten:

„Das Deutsche Volk ist durchdrungen von dem Wunsche, durch friedliche schaffende Arbeit seiner eigenen Wohlfahrt und dem Wohle aller befreundeten Völker zu dienen.

Die deutsche Wirtschaft, die sich durch die Not des Weltkrieges und der Nachkriegszeit hindurchringen mußte, empfindet tief, daß nicht die Schrecknisse eines neuen Krieges die furchtbaren Wunden der Vergangenheit heilen können, sondern nur die friedliche Zusammenarbeit aller vom guten Willen beseelten Völker.

Wir Männer der gewerblichen Wirtschaft wissen, daß die Grundlage jeder erfolgreichen Arbeit und eines dauerhaften Friedens nur die Ehre und die damit unlöslich verbundene Gleichberechtigung sein kann. Feierlich erheben wir den Anspruch, daß dem deutschen Volke die Gleichberechtigung nicht länger vorenthalten wird. Inmitten der deutschen Volksgemeinschaft stehen wir in unbeugsamer Entschlossenheit und treuer Gefolgschaft hinter der Reichsregierung und danken dem Führer für seine befreiende Tat, mit der er vor aller Welt für einen wahren Frieden und der Grundlage von Ehre und Gleichberechtigung eingetreten ist.

Am 12. November 1933, dem Schicksalstage der deutschen Nation, muß jeder Deutsche und jede Deutsche die vom Führer des deutschen Volkes vorgelegte Frage klar und unmißverständlich vor aller Welt mit „Ja" beantworten. Das erheischt die Ehre des Einzelnen, das erheischt die Ehre des deutschen Volkes."

Als **Vertreter des Handwerks** sprach Vizepräsident Zeleny:

Das deutsche Handwerk weiß sich restlos einig und verbunden mit dem Führer des deutschen Volkes. Das deutsche Handwerk dankt dem Führer und Volkskanzler Adolf Hitler für die Tat, daß er den Weg der Ehre, der Freiheit und der Gleichberechtigung für die gesamte deutsche Nation auch dem Auslande gegenüber beschritten und von den bisherigen Methoden der Unaufrichtigkeit aus Zweckmäßigkeitsgründen abgekehrt ist. Das deutsche Handwerk, **einig im** Denken und Fühlen mit seinem **Führer, stimmt am 12. November mit Ja.**

Der **Präsident der Industrie- und Handelskammer München, Albert Pietzsch, schloß sich als Vertreter des Deutschen Industrie- und Handelstags** und der in ihm zusammengeschlossenen 111 deutschen Indrstrie- und Handelskammern der verlesenen Proklamation an und betonte weiter: **Nicht ein politisch ohnmächtiges**, sondern nur ein politisch starkes Deutschland kann seine Aufgabe richtig erfüllen, mitzuwirken an der Neuordnung und dem Aufbau.

Als Vertreter des **Bankgewerbes** führte Dr. Otto Fischer, **Vorsitzender des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes**, u. a. aus:

Wenn die deutschen Banken in dieser Stunde ihre unauflösliche Verbundenheit mit der Regierung und ihrem Führer zum Ausdruck bringen, so tun sie das umso freudiger und rückhaltloser, weil die deutsche Regierung sich wie keine andere Regierung in der Welt zuvor zum Bannerträger des Friedensgedankens gemacht hat.

Der Vertreter des deutschen **Verkehrsgewerbes**, Generaldirektor Dr. jur. Erich Lübbert, Präsident des Reichsverbandes deutscher Verkehrsverwaltungen, sagte u. a.: Das deutsche Verkehrsgewerbe, in dem mehr als 600 000 schaffende Menschen Arbeit und Brot finden, legt in diesen schicksalsschweren Tagen freudiges und dankerfülltes Bekenntnis ab für den Erneuerer des Reiches, unseren Führer und Volkskanzler Adolf Hitler und seiner Regierung.

Als Vertreter des **Einzelhandels** führte das Vorstandsmitglied der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, Rudolf Herzog, u. a. aus:

Die vielen Hunderttausende deutscher Einzelhändler haben in den letzten Monaten deutlich gespürt, daß durch die entschlossene Führung der Staatsgeschäfte zum erstenmal seit Jahren der Kaufkraftvernichtung und der Kaufzurückhaltung Einhalt geboten wurde. Die wirtschaftliche Kraft des deutschen Binnenmarktes ist zu stärken.

Hunderttausende deutscher Einzelhändler und Kaufmannsgehilfen sind Reichskanzler und Führer Adolf Hitler dafür dankbar, daß er nunmehr entschlossen die Wege beschritten hat, die zur Sicherung des Friedens und der Gleichberechtigung aller Nationen führen.

In seinem **Schlußwort** führte der Präsident des Reichsstandes der deutschen Industrie, **Krupp von Bohlen und Halbach**, u. a. aus:

Der Reichskanzler hat in seiner letzten Berliner Rede uns mit tief ergreifenden Worten zum Ausdruck gebracht, daß er zum ersten Male an seine deutschen Volksgenossen eine Bitte habe, die Bitte, **das „Ja" auszusprechen für Deutschland.** Ich möchte noch einen Schritt weitergehen. Das Ja, um das es sich handelt, ist die Frage nach der Grundlage der Lebensmöglichkeit jedes Deutschen. Mag der eine oder der andere in diesem oder jenem politischen Lager gestanden haben, mag er dieser oder jener Konfession angehören, **in dieser Schicksalsfrage des deutschen Volkes gibt es nur ein rein sachliches Entweder — Oder.** Entweder das Ja für Deutschland, das sachlicher Ueberlegung entspricht, oder das Nein, das nur von persönlichen Gesichtspunkten diktiert werden könnte.

Nach einem Sieg Heil auf des Deutschen Reiches ehrwürdigen Schirmherrn, den Generalfeldmarschall von Hindenburg, des Deutschen Reiches Kanzler und Führer Adolf Hitler schloß der Präsident des Reichsstandes der deutschen Industrie die Kundgebung der deutschen Wirtschaft mit folgenden Worten:

Die erste große Kundgebung der Reichsstände der Industrie, des Handels und des Handwerks, die Zeugnis abgelegt hat von dem einmütigen Willen der deutschen Wirtschaft zur Bejahung der von der Reichsregierung gestellten Frage, zur Sicherung des Friedens, der Ehre und der Gleichberechtigung, ist beendet.

Nach dem Schlußwort klang machtvoll das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied auf.

Dr. Schachts Appell an die wirtschaftliche und politische Vernunft der Welt.

WTB. **Berlin,** 7. Nov. Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat an Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, den Führer des Reichsstandes der Deutschen Industrie, der die große Kundgebung der gewerblichen Wirtschaft leitet, in einem Telegramm zum Ausdruck gebracht, daß **die Reichsbank bei dieser Kundgebung rückhaltlos hinter dem Bekenntnis zur Politik des Führers steht.** Man kann in der Welt, so heißt es in dem Telegramm, nicht länger die Augen verschließen vor der allergrundlegendsten Forderung, daß Produktion und Güteraustausch innerhalb der Landesgrenzen wie über sie hinaus nicht leben und gedeihen können ohne eine **gesicherte Friedensbasis,** die aber nur dann von Bestand ist, wenn sie auf **gleichem Recht,** auf gegenseitigem Vertrauen und gegenseitiger Achtung beruht. Deshalb appellieren wir an die wirtschaftliche und politische Vernunft der Welt.

Sonderbevollmächtigte und Sonderbeauftragte

des Obersten SA-Führers bei preußischen Behörden.

CNB. **Berlin,** 7. Nov. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Ministerpräsident Göring im Einvernehmen mit dem Chef des Stabes des Obersten SA-Führers und der Reichsleitung der NSDAP. **bei den preußischen Regierungsstellen SA- und SS-Führer als Sonderbevollmächtigte des Obersten SA-Führers aufgestellt.** In einem Runderlaß an die nachgeordneten Behörden heißt es:

Der nationalsozialistische Staat hat durch Beseitigung der Parteien auch jede Opposition beseitigt. So wünschenswert dies nach dem Führerprinzip ist, so darf doch die Möglichkeit für Anregungen und notwendige Verbesserungen nicht ausgeschaltet werden. Bei den preußischen Regierungsstellen werden daher **SA- und SS-Führer** aufgestellt werden **als Sonderbevollmächtigte des Obersten SA-Führers** entsprechend den Sonderkommissaren bei der seinerzeitigen Errichtung der Hilfspolizei. Der Chef des Stabes des Obersten SA-Führers bleibt als Stellvertreter des Obersten SA-Führers Oberster Bevollmächtigter für Preußen. Mit seiner Stellvertretung sind Sonderbevollmächtigte des Obersten SA-Führers **beim Staatsministerium, bei den Oberpräsidenten der Provinzen und dem Regierungsbezirk Hohenzollern beauftragt.** Die Ernennung erfolgt durch den Stabschef.

Die Sonderbevollmächtigten erhalten zu ihrer Unterstützung **Sonderbeauftragte des Obersten SA-Führers bei den Regierungspräsidenten** (außer Hohenzollern) **und bei den Landräten.**

Die Ernennung der Sonderbeauftragten erfolgt durch die ihnen übergeordneten Sonderbevollmächtigten selbständig. Jede Abberufung erfolgt durch die Stelle, die die Ernennung vollzogen hat. Jede Ernennung und Aenderung ist auf dem Dienstweg an den Chef des Stabes der Obersten SA-Führung zu melden, sowie der zuständigen Behörde mitzuteilen:

Der Dienstweg hinsichtlich der Sonderbeauftragten und Sonderbevollmächtigten ist:

Sonderbeauftragter des Obersten SA-Führers **beim Landrat.**

Sonderbeauftragter des Obersten SA-Führers **beim Regierungspräsidenten** (außer Hohenzollern).

Sonderbevollmächtigter des Obersten SA-Führers **beim Oberpräsidenten** und Regierungspräsidenten für Hohenzollern.

Sonderbevollmächtigter des Obersten SA-Führers für Preußen **beim Staatsministerium.**

Oberster Bevollmächtigter des Obersten SA-Führers für Preußen (Chef des Stabes des Obersten SA-Führers).

Aufgabe der Sonderbeauftragten.

Die Mitarbeit in der Staatlichen Verwaltung ist **lediglich beratend und anregend.**

Ein Eingreifen in den Dienstbereich der Behörden ist unzulässig.

Der Aufgabenkreis umfaßt **Mitarbeit** mit dem Leiter der Behörden **in allen Fragen betreffend die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, sowie bezüglich staatsfeindlicher Umtriebe.**

Hinweis auf etwa auftretende Mängel hinsichtlich des **guten Willens der Beamten, im nationalsozialistischen Sinne zu arbeiten,** desgleichen bei Verzögerung oder nicht sinngemäßer Befolgung von Erlassen.

Schlichtung von Reibungen zwischen den Behörden und SA- und SS-Dienststellen, Abstellung von Uebergriffen oder Sonderaktionen.

Ein Eingreifen in die Verwaltung ist ihnen untersagt; sie haben **keinerlei Befehlsbefugnisse** gegenüber den Behörden und Beamten. Dagegen ist verständnis- und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Beamten und Behörden — und zwar gegenseitig — erforderlich.

Zu ihrem Aufgabenkreis gehört ferner die rechtzeitige Veranlassung zur **Verhinderung des Auflebens aufgelöster Parteien und Verbände,** auch in getarnter Form.

Eingriffe in die Wirtschaft, Absetzen von Beamten (z. B. Bürgermeistern), Vereinsvorständen, Einsetzen von kommissarischen Vorständen usw. und die Mitwirkung bei solchen Handlungen **sind verboten.**

Gleichschaltungen sind **nicht Aufgaben des Sonderbevollmächtigten** und -beauftragten. Anregungen hierfür sind auf dem Dienstwege weiterzuleiten.

Stellung zu SA, SS und Stahlhelm.

a) Befehlsbefugnis über SA- und SS-Einheiten haben sie nur insoweit, als diese ihnen als SA- oder SS-Führer unterstellt sind. Eingriffe in innerdienstliche Angelegenheiten anderer Einheiten sind verboten.

b) **Schärfster Kampf gegen Spitzel und Provokateure.** Wer Mißstimmung und Unruhe in den eigenen Reihen erregt, zu Gewalttätigkeiten anreizt oder auffordert, die Manneszucht verletzt, persönliche Rache übt, hat als Schädling in der SA und SS keinen Platz.

c) Beratende und anregende Mitwirkung bei **der sozialen Fürsorge** der Verwaltungsbehörden, bevorzugte Unterbringung arbeitsloser SA-, SS- oder Stahlhelmmänner in Arbeitsstellen.

d) Verhinderung der Anmaßung unzulässiger Befugnisse durch SA-, SS- und Stahlhelmeinheiten und -Angehörige.

Dienstbetrieb.

Zur Herstellung einer reibungslosen Arbeit sind die zuständigen Behörden gehalten, den bei ihnen bestellten Sonderbevollmächtigten bzw. -beauftragten **die erforderlichen Diensträume zur Verfügung zu stellen** und sie nach Möglichkeit für ihre Dienstaufgaben zu unterstützen.

Ich mache allen Beamten und den Sonderbevollmächtigten und -beauftragten zur Pflicht, verständnisvoll und aufrichtig zusammenzuarbeiten, und zwar ausschließlich im Interesse der Allgemeinheit, im Sinne der nationalsozialistischen Bewegung und im Sinne des Volksgemeinschaftsgeistes. Ueberheblichkeit, mittelbares und verstecktes Gegenarbeiten, Kleinlichkeit und selbstsüchtiges Streben und dergleichen müssen unter allen Umständen unterbleiben. Falls derartige Auswüchse vorkommen sollten, werde ich sie rücksichtslos abstellen.

„Nach der Rückkehr des Saargebietes zum Reich könnte nur ein Wahnsinniger an die Möglichkeit eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich denken, für den von uns aus gesehen, dann kein moralisch oder vernünftig zu rechtfertigender Grund mehr vorhanden ist." Adolf Hitler.

Deutschland.

Verleihung von Ehrenzeichen der NSDAP.

CNB. **München,** 6. Nov. In einer Bekanntmachung des Reichsschatzmeisters der NSDAP. wird mitgeteilt, daß bei der Entscheidung über **Verleihung des Ehrenzeichens der NSDAP.** die Mitgliedschaft zur „Alten NSDAP.", die am 9. November 1923 durch den seinerzeitigen Generalstaatskommissar verboten wurde, schon aus technischen Gründen nicht berücksichtigt werden kann. Das Ehrenzeichen erhalten alle jene Parteigenossen, welche nach **Neugründung der NSDAP. am 27. Februar 1925 eine Mitgliedsnummer zwischen 1—100 000** zugewiesen erhielten und vom Tage des Eintritts in die Bewegung an gerechnet ihre Mitgliedschaft niemals unterbrochen haben. Gesuche um Verleihung des Ehrenzeichens an Mitglieder, welche diese Bedingungen für die Verleihung des Ehrenzeichens nicht erfüllt haben, sind zwecklos und bleiben unbeantwortet.

Ehrengeschenk an Landesbauernführer Luber.

WTB. **München,** 7. Nov. Aus Anlaß seines 40. Geburtstages wurde dem Landesbauernführer und Staatssekretär für Landwirtschaft Georg Luber zum Dank für seinen unermüdlichen zähen Kampf für die Idee Adolf Hitlers und für den Gedanken von Blut und Boden der **Erbhof Hirschwang,** Gemeinde Schwabmünchen in Schwaben, als Ehrengeschenk der bayerischen Bauernschaft übereignet.

---

lerische, geschichtliche und vaterländische Erlebnis, das der Verfasser mit diesem Werk formen wollte, dem Zuschauer kaum aus dem Werk allein, sondern eher nur aus dem Werk und der — allerdings in diesem Punkte weitgehend vorhandenen — Kenntnis der geschichtlichen Ereignisse und Zusammenhänge erwächst, während ein gekonntes Kunstwerk dieses Erlebnis aus sich selbst und aus sich allein heraus wachsen lassen soll. Allerdings hat der Verfasser bei der Bearbeitung des Schauspiels die Tatsache allgemeiner Geschichtskenntnis bei seinem Publikum vielleicht bewußt in Rechnung gestellt, woraus sich dann die Beschränkung auf die schlaglichtartige Darstellung bedeutsamer Einzelmomente erklären würde. Immerhin hätte eine stärkere dichterische Auswertung und Ausdeutung gerade dieses Stoffes die Wirkungskraft des Werkes bedeutsam erhöhen können. Das neue nationale Drama von starker dichterischer Kraft ist noch nicht geboren, wir harren ihm mit Zuversicht entgegen."

An diesem Urteil brauchen wir heute nichts zu ändern.

Was die Aufführung angeht, so war diese gestern besser als seinerzeit in Remscheid. Man fühlte, daß das neue Ensemble des Remscheider Schauspielhauses sich unterdessen sehr aufeinander eingespielt hat. Infolgedessen wurde die Darstellung geschlossener und eindrucksvoller. Sie bewies auch in höherem Maße als die Remscheider Erstaufführung, daß die Remscheider Kräfte manches Erfreuliche werden gestalten können, ein Hinweis, der vielleicht belebend auf den Solinger Theaterbesuch auch in diesem Winter einzuwirken vermag. Wir hoffen wenigstens, daß das Haus bei kommenden Vorstellungen besser besetzt sein wird als gestern. Eine sehr anerkennenswerte Leistung zeigte auch gestern wieder der Träger der Titelrolle, Willi Herrmann. Er gab dem General York verhaltene innere Glut, charakterisierte ihn scharf im Kampf zwischen seinem inneren Gewissen und seinem Eid und wußte seinen endlichen Entschluß zu einem wirklichen Erlebnis zu gestalten. Recht lebendig und überzeugend spielte Otto Wenke den General Kleist; er verlieh ihm soldatischen Impuls und frischen Wagemut. Heinz Scholz zeigte seine Fähigkeit in der Charakterdarstellung in der Rolle des Armeeintendanten Fornier. Noch stärker und überzeugender vermochte das Paul Hagen-Stiller als Regierungsrat Schulz, während Willy Thiemann den jungen Schulz mit dem jugendlichen Tatendrang ausstattete, den der Verfasser des Werkes ihm zugedacht hat. Recht gute Leistungen zeigten auch Fritz Wilde als Clausewitz und Joseph Flöth als Dörnberg. Die übrigen Darsteller, die sich in den gegebenen Rahmen bestens einfügten, mögen sich mit einem Gesamtlob begnügen.

Die Zuschauer zeigten sich schon nach den ersten Akten recht beifallsfreudig und spendeten am Schluß besonders lebhaften Applaus.

H.

Die Zeit des Feierns ist abgeschlossen.

Mahnung zur Schlichtheit und Einfachheit.

CNB. **München,** 7. Nov. Der Stellvertreter des Führers, Heß, hat folgende **Anordnung** erlassen:

Im Hinblick auf den großen Ernst der Entscheidung, vor die das deutsche Volk am 12. November gestellt ist, wird hiermit angeordnet, daß die Wahlagitation sich in den würdigsten Formen zu vollziehen hat. Darüber hinaus sind nach dem siegreichen Ausgang der Wahl **Feiern zu unterlassen.** Das Ergebnis wird für sich selbst wirken.

Ich benutze diesen Anlaß, darauf hinzuweisen, daß **die Zeit des Feierns der nationalsozialistischen Revolution und ihrer Führer als abgeschlossen zu betrachten ist.** Alle Kraft ist auf die Arbeit zugunsten des neuen Staates zu vereinen. Dem Wesen des nationalsozialistischen Staates ist besonders in der Periode seines Aufbaues dadurch Rechnung zu tragen, daß jeder einzelne Nationalsozialist und insbesondere alle nationalsozialistischen Führer sich **größter Einfachheit und Schlichtheit im Auftreten und in der Lebensführung** zu befleißigen haben.

Ich bringe meine Verfügung vom 27. 6. 1933 in Erinnerung.

Im einzelnen wird angeordnet:

Der Genehmigung der Reichsleitung bedürfen:

1. Feiern größeren Stils außerhalb der Nationalfeiern des Gesamtvolkes, die in erster Linie Feiern der Stände zur Erhöhung der Arbeitsfreude sind,
2. Fackelzüge,
3. mit Prunk verbundene Empfänge.

Untersagt wird:

das Veranstalten von sogenannten Festessen und die Teilnahme an solchen.

Untersagt werden:

Spazierritte im Dienstanzug oder Braunhemd — Uebertreibungen in der Ausstattung und Verwendung von Diensträumen, Dienstwagen und dergleichen.

Von allen nationalsozialistischen Führern wird erwartet, daß sie sich über diese Anordnungen hinaus in ihrem gesamten Verhalten durch ihr Taktgefühl leiten lassen. Sie sollen dem Volk hierin Vorbild sein, wie Adolf Hitler ihnen hierin Vorbild ist.

England und die Abrüstungsfrage.

Eine Rede Simons im Unterhaus.

WTB. **London,** 7. Nov. Das Unterhaus trat heute nach Beendigung seiner Sommerferien zusammen. In Erwartung der großen Abrüstungsdebatte war das Haus voll besetzt. Der wieder ins Unterhaus gewählte Präsident der Abrüstungskonferenz, Arthur Henderson, nahm heute zum ersten Male seinen Sitz im Haus wieder ein.

Der Staatssekretär des Aeußern, Sir John Simon, führte aus, **die Lage sei ernst,** aber es seien bedauerlich übertriebene Darstellungen darüber gemacht worden. Die britische Regierung habe sich ständig und aufrichtig um die Sache der Abrüstung bemüht. Zu **Deutschlands Fortgang von Genf** bemerkte Simon, auf die deutsche Mitteilung sei unverzüglich ein langer und sorgsam abgefaßter Aufruf an das Deutsche Volk und eine Proklamation des Reichskanzlers Hitler gefolgt. Daraus ergebe sich, daß lange und reifliche Vorbereitungen getroffen worden seien. Die Vorgänge im Abrüstungsbüro am 14. 10. hätten keinerlei Rechtfertigung für die Annahme einer Schocktaktik dieser Art gegeben. Aus der letzten Rede des Freiherrn von Neurath gehe hervor, daß die Schritte seit langer Zeit erwogen worden seien. Um Deutschlands wahren Grund für diesen Schritt zu erkennen, müßten die vorangegangenen Ereignisse in Erwägung gezogen werden. Simon betonte, daß **der britische Konventionsentwurf** auch von Frankreich und Deutschland grundsätzlich angenommen wurde, ein erstmaliger Fall seit dem Kriege. Er hob hervor, daß die Besprechungen, die nach der Vertagung der Konferenz geführt wurden, nicht auf eine tückische Erschwerung einiger Mächte zurückzuführen wären, sondern den Wünschen der Konferenz selbst entsprachen.

Ueber **Deutschland** sagte Sir John Simon, wir müßten uns in die deutsche Beobachtungsweise einfühlen, was immer wir getan haben. Wir müssen begreifen, warum sie diese tiefe Erbitterung zur Schau getragen haben. All' dieser Zeitaufwand, der zu keinem Ergebnis führte, war nicht nur schmerzlich, sondern er mußte auch Deutschland immer ungeduldiger machen. Wir alle haben den gesunden Menschenverstand und die Großzügigkeit, einzusehen, **daß man sich nicht darüber zu wundern braucht.** (Beifall.) Völlig unrichtig ist es, zu sagen, daß Deutschlands Abrüstung auf Grund der Friedensverträge von der schnellen Durchführung einer **allgemeinen Abrüstung anderer zu einem bestimmten Zeitpunkt** abhängig war — das ist nicht wahr — das geht aus dem Friedensvertrag und ebenso aus Clemenceaus Brief hervor, daß die deutsche Abrüstung, die im Friedensvertrag vorgesehen war, als erster Schritt zu allgemeiner Abrüstung gedacht war. Es war ausdrücklich anerkannt, daß die Aufrechterhaltung des Friedens die Verminderung nationaler Rüstungen zu dem Zeitpunkt, der sich mit nationaler Sicherheit verträgt und einer Durchführung dieser Verminderung durch internationale Vereinbarungen, erforderlich macht.

Sir John Simon wiederholte darauf die schon oft abgegebene Erklärung, daß Großbritannien einseitig bis zum niedrigsten möglichen Punkt abgerüstet habe, und bekräftigte dies durch einen Vergleich zwischen dem Stand der britischen Rüstungen im Jahre 1914 und heute. Als er sagte, Großbritannien stehe bezüglich der Luftwaffe unter den Nationen an fünfter Stelle, riefen mehrere Mitglieder „Unerhört!".

Dann beschäftigte sich Simon mit den inländischen Kritikern der britischen Politik, zunächst mit Lloyd George.

Simon führte dann weiter aus, England habe den Weg gewiesen bei der Zurückführung Deutschlands in die Stellung als gleichberechtigte Macht und bei der Beseitigung der Zurücksetzungen, die Deutschland zuteil geworden seien. England sei es gewesen, das die Hauptrolle bei der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund gespielt habe und bei der Zuerkennung eines ständigen Ratssitzes, eine Stellung, die Deutschland jetzt selbst verschmähe. England sei es gewesen, das auf die Zurückziehung der Besatzungsarmeen aus dem Rheinland gedrungen und sie gesichert habe. In der Geschichte der Reparationen vom Dawesplan bis Lausanne habe man ein weiteres Beispiel. Simon erwähnte dann noch die Verdienste des Premierministers um die Fünfmächtevereinbarung vom Dezember, in der der Grundsatz der Gleichberechtigung in einem System der Sicherheit für alle erklärt wurde.

Simon fuhr fort: Nicht nur Deutschlands Weggang, sondern auch seine in den letzten Monaten von maßgebender deutscher Seite getanen Erklärungen hätten das Werk der internationalen Abrüstung schwierig gemacht. Jedermann müsse einsehen, daß der wichtigste Beitrag zur Wiederherstellung des Vertrauens in Europa eine **internationale Rüstungsvereinbarung** sein würde, **an der Deutschland natürlich teilnehmen müsse.**

Simon befaßte sich dann mit Einzelheiten aus den Abrüstungsverhandlungen und erklärte: Wenn man alles sofort haben will, dann wird es überhaupt keine Abrüstung geben. Unser aller Sorge ist, das Abrüstungswerk fortzusetzen, das durch Deutschlands Handlungsweise unterbrochen worden ist. **Die Hauptsache ist die politische Frage, daß Deutschlands Wunsch nach Gleichheit und Frankreichs Wunsch nach Sicherheit miteinander versöhnt werden können.** Großbritannien habe die Unterzeichnung der Erklärung über Gleichheit und Sicherheit zu Stande gebracht und bemühe sich weiterhin, gleichviel, ob Deutschland in Genf sei oder nicht. Von der Ungleichheit in den Rüstungen sei nicht nur Deutschland, sondern auch England berührt. (Beifall.)

In seinen weiteren Ausführungen **lehnte Sir John Simon eine Isolierungspolitik für Großbritannien ab.** Es folgte eine ausführliche Rechtfertigung des Locarnovertrages. Locarno sei abgeschlossen worden als Beitrag zu der Stabilisierung Europas. Er, Simon, glaube, daß der Einfluß Locarnos noch nicht erschöpft sei.

Die britische Regierung sei nach Beratung mit den juristischen Sachverständigen zu der Ansicht gelangt, daß der Austritt irgendeines Unterzeichners von Locarno aus dem Völkerbund nicht von selbst und in sich selbst die Befreiung aller Parteien von ihren Verpflichtungen aus dem Locarnovertrag einschließe. **Großbritannien werde jede vorhandene Möglichkeit benutzen, um mit Deutschland ebenso wie mit den anderen Unterzeichnern des Locarnovertrages in Fühlung zu bleiben.**

Sir John Simon nahm dann auf die gestrige **Rede des Freiherrn von Neurath** Bezug, in der dieser erklärte, daß die Deutschen den anderen Mächten **ein ehrliches und aufrichtiges Bündnisangebot** machten. Sir John Simon erinnerte auch an die vor einiger Zeit vom Reichskanzler Hitler abgegebene Erklärung, daß er eine engere Verbindung mit den Franzosen wünsche. Simon sagte: Wir müssen ernstlich hoffen, daß diese Erklärungen in der einen oder anderen Weise zur Wiederaufnahme der Fühlung führen werden.

WTB. **Paris,** 7. Nov. Sir John Simon, der am 9. November an den Arbeiten des Büros der Abrüstungskonferenz teilnimmt, wird am Mittwoch in Paris erwartet. Es heißt, daß er mit Ministerpräsident Sarraut und Außenminister Paul-Boncour eine **Unterredung** haben wird.

Litwinow in Washington eingetroffen.

WTB. **Washington,** 7. Nov. Litwinow ist hier eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof von Staatssekretär Hull und mehreren hohen Beamten begrüßt. Etwa hundert Polizeibeamte waren für den Sicherheitsdienst aufgeboten.

WTB. **Newyork,** 7. Nov. Der mit dem Dampfer „Berengaria" hier angekommene sowjetrussische Volkskommissar Litwinow erklärte der Presse in einem Interview, er sei hierher gekommen, **um die erste Bresche in die künstlichen Schranken zu legen,** die seit 16 Jahren den normalen Verkehr der Völker der beiden Länder verhindert hätten. Die anormale Natur der Lage in den letzten 16 Jahren sei jetzt von beiden Seiten erkannt worden. Die Sowjetunion sei beeinflußt durch die amerikanischen Methoden, die Naturkräfte den Bedürfnissen der Menschheit unterzuordnen, wodurch die Vereinigten Staaten befähigt wurden, das technisch progressivste Land der Welt aufzubauen. Es bestehe eine feste Grundlage für die wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit, die sowohl für die Vereinigten Staaten wie die Sowjetunion von Vorteil sein werde. Die beiden Länder seien **einig in gemeinsamen Friedensbestrebungen.** Er hege die zuversichtlichsten Hoffnungen bezüglich des Ergebnisses seiner Mission und der Zukunft der sowjetrussisch-amerikanischen Beziehungen. Alles, was sie zu tun hätten, sei, die Interessen beider Nationen abzuwägen, die keinen Konflikt in der Vergangenheit gehabt hätten und keinen in der Zukunft erwarteten. Litwinow wurde auf dem Küstenwachtschiff von der „Berengaria" **nach Jersey City gebracht,** von wo er sofort im Sonderzug nach Washington weiterreiste.

Litwinow bei Roosevelt.

WTB. Washington, 8. Nov. Präsident Roosevelt empfing den Volkskommissar Litwinow im Weißen Haus.

Der frühere erste Bürgermeister von Hamburg †.



Dr. Carl Wilhelm Petersen,
lange Jahre hindurch erster Bürgermeister der Freien Hansestadt Hamburg, starb im Alter von 65 Jahren.

Deutschland.

Keine Umbildung des Reichskabinetts.

WTB. **Berlin,** 7. Nov. In den letzten Tagen sind in der ausländischen Presse Nachrichten erschienen, wonach eine Umbildung des Reichskabinetts angeblich alsbald nach der Reichstagswahl bevorstehen soll. Hierzu wird von zuständiger Stelle erklärt, daß alle derartigen Meldungen und Kombinationen **böswillige Ausstreuungen** darstellen, die durch nichts begründet sind. Das Reichskabinett steht nach wie vor einig und geschlossen hinter der Politik des Führers und Reichskanzlers und die vertrauensvolle Zusammenarbeit innerhalb der Reichsregierung ist in allen Dingen absolut gewährleistet.

von Papen spricht in Köln.

WB. **Köln,** 7. Nov. Am Donnerstag, dem 9. November, 8,15 Uhr, spricht Vizekanzler von Papen im Festsaal der Kölner Messehallen über das Thema **„Der deutsche Katholik im Dritten Reich".** Die Veranstaltung wird vom Westdeutschen Rundfunk übertragen.

Handwerk und Gewerbe unter den Reichstagskandidaten.

VDZ. **Berlin,** 7. Nov. Aus dem von der Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz veröffentlichten Wahlvorschlag der NSDAP für die Reichstagswahl am 12. November hat die „Fleischerverbandszeitung" festgestellt, daß sich unter den 686 namentlich aufgeführten Kandidaten 34 befinden, die als **Handwerksmeister oder Gewerbetreibende** dem gewerblichen Mittelstand angehören. Es sind dies Schuhmacher-, Maurer-, Pflaster-, Tischler-, Maler-, Bäcker-, Schlosser-, Fleischermeister, Kaufmänner usw.

Kein Abbau erwerbstätiger Frauen, die Ernährerinnen sind.

CNB. **München,** 7. Nov. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat folgende Verfügung erlassen:

Im Zusammenhang mit der Wahl erhielt die Reichsleitung Kenntnis davon, daß verschiedentlich erwerbstätige Frauen abgebaut wurden, obwohl sie die Ernährerinnen von Kindern oder sonstigen Erwerbslosen waren.

Ich stelle fest, daß ein derartiges Vorgehen nicht nationalsozialistischen Grundsätzen entspricht und verfüge daher:

1. **Erwerbstätige Frauen dürfen nur durch Männer ersetzt werden, wenn die Frauen nicht durch ihre Arbeit Verwandte, vor allem Kinder, ernähren.**
2. **An die Stelle von Frauen dürfen nur Männer treten, die ihrerseits als Ernährer fungieren.**

Dr. Diehls letzte Fahrt.

WP. **Krefeld,** 7. Nov. Auf dem neuen Friedhof wurde heute unter gewaltiger Anteilnahme der nationalsozialistischen Bewegung und der Bevölkerung der vor einigen Tagen **tödlich verunglückte** Landtagsabgeordnete **Dr. Heinrich Diehl zur letzten Ruhe gebettet.** Gauleiter Staatsrat Florian **sprach am** Grabe kurze Gedenkworte, nachdem vorher ein dreimaliger Ehrensalut der Schutzpolizei und das Lied vom guten Kameraden **verklungen** waren. — Nach der Beisetzung fanden sich die alten Mitkämpfer des Toten im großen Stadthallensaal zu einer eindrucksvollen Totenfeier zusammen.

Hauptschriftleiter Hans R. Fischer, Duisburg, gestorben.

WP. **Duisburg,** 7. Nov. An den Folgen eines schweren Herzleidens verstarb heute morgen der weit über Duisburg hinaus bekannte Schriftsteller und ehemalige Chefredakteur der „Niederrheinischen Nachrichten", Verlag W. Girardet, Hans R. **Fischer.** Der Verstorbene, der am 15. April d. J. sein 70. Lebensjahr erlebt hatte, begann seine journalistische Laufbahn in **Berlin.** Ueber Mainz, Hannover und Darmstadt kam er dann 1917 nach Duisburg.

Rußland und Ostasien.

Molotoff gegen die japanischen Pläne.

WTB. **Moskau,** 7. Nov. Zu Ehren des 16. Jahrestages der Oktoberrevolution wurde in der großen Oper eine **feierliche Sitzung des Moskauer Sowjets** abgehalten, bei der der Vorsitzende des Rates der Bundesvolkskommissar W. M. Molotoff ein umfassendes Referat hielt, in dem er u. a. ausführte:

Die Krise in den kapitalistischen Ländern läßt nicht nach. Frische faschistische Kräfte der Bourgeoisie gelangen in immer neuen Ländern zur Macht und zersetzen die Kräfte der Bourgeoisien-Reaktion. Sie setzen ihre Hoffnungen immer mehr auf den Krieg und treiben zu neuer Aufrüstung. Die Sowjetunion betreibt eine Politik des Friedens und der Festigung der Beziehungen mit allen Ländern. Sie mobilisiert alle Kräfte gegen neue Kriege für die Sache des Friedens.

Die Friedenspolitik der Sowjetunion und auch die an der Wirtschafts- und Kulturfront errungenen Erfolge festigen die Lage der Sowjetunion in bedeutendem Maße. Für diese Tatsache ist die Initiative des Präsidenten Roosevelt bezeichnend. Unsere Stellungnahme dazu wurde durch die folgenden Worte eines Sendschreibens festgelegt, das **Kalinin an Roosevelt** gerichtet hat:

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß Schwierigkeiten, wenn sie vorhanden sind oder zwischen zwei Völkern auftreten, nur dann beseitigt werden können, wenn zwischen den beiden Völkern unmittelbare Beziehungen bestehen, aber daß sie keine Aussicht auf Beseitigung haben, wenn solche Beziehungen fehlen."

Die Friedenspolitik, die die Sowjetunion unentwegt betreibt, fuhr Molotoff fort, läßt sich nicht von uns allein verwirklichen. Die Gefahr eines Krieges oder eines Ueberfalles ist für uns jetzt besonders aktuell. Unsere Politik im Fernen Osten und gegenüber unseren fernöstlichen Nachbarn ist unentwegt friedlich und auf die Wahrung friedlicher Beziehungen mit ihnen gerichtet. Es ist nicht am Platze, diese Politik zu ändern. Allerdings müssen wir die gegenwärtigen Ereignisse in der Mandschurei dahin beurteilen, daß die mit uns geschlossenen Verträge gebrochen werden und daß eine Politik des Bruches dieser Verträge betrieben wird.

Wenn wir von den **lächerlichen Plänen einiger angesehenen japanischen Staatsmänner** lesen, **die Sibirien und unsere ostasiatischen Küstengebiete erobern möchten,** und wenn derartige Pläne und Betrachtungen immer offener und frecher hervortreten, dann sind wir gezwungen, ganz besonders aufmerksam zu werden. **Die mandschurische Regierung ist kein ernster Faktor in diesen Fragen.** Jeder Mann weiß, daß **die Verantwortung** voll und ganz auf **Japan** als den tatsächlichen Beherrscher der Mandschurei fällt. Einige Japaner haben es als eine Dummheit der Europäer bezeichnet, daß sie es für unerläßlich halten, vor der Eröffnung von Kriegshandlungen den Krieg zu erklären. Diese Herren sind also dafür, möglichst schnell und unerwartet über die Sowjetunion herzufallen. Solche Betrachtungen zwingen uns, auf ernste Ueberfälle vorbereitet zu sein. Wenn wir unter den gegenwärtigen Umständen unsere Hauptaufgabe in der Enthüllung aller auf Sprengung des Friedens gerichteten Abenteuer erblicken und sie ferner in der Sorge um die Stärkung der Roten Armee, in der Verteidigung und Führung der Friedenspolitik und in der Festigung unserer Beziehungen zu den Nachbarländern sehen, so werden wir in dem Augenblick, wo die Sowjetunion überfallen wird, nur ein einziges Ziel kennen:

Die völlige Zerschlagung des Gegners und den Sieg der Roten Armee!

Kriegsvorbereitungen der Imperialisten sind nicht nur im Osten, sie sind **auch im Westen** im Gange. Ihnen müssen wir alle unsere Aufmerksamkeit schenken. Besonders aufmerksam blicken wir auf die Ereignisse im Fernen Osten. Wir haben unsere Rote Armee gestärkt und sind überzeugt, daß die angreifende Seite im geeigneten Augenblick erfährt, was es heißt, mit der unbesiegbaren Roten Armee zu tun zu haben.

Zeppelinluftschiffe im Großkampf

Nach dem Kriegstagebuch des Obermaschinistenmaats Pitt Klein.

(4. Fortsetzung.)

Von Hans Lehr.

Die Scheinwerfer bleiben uns gierig auf den Fersen,

doch es gelingt ihnen nur für kurze Zeit, uns festzuhalten: wir entkommen immer wieder. In den Augenblicken, in denen sie uns fassen, ist das Schiff taghell erleuchtet; wir brauchen kein Licht einzuschalten, wenn wir uns über irgendetwas im Schiff unterrichten wollen. Wenn uns die Scheinwerfer der auf der Themse liegenden Kriegsschiffe erreichen, dann bricht sofort ein Hagel von Granaten und Schrapnellen los.

Aus neutralen Zeitungen haben wir entnommen, daß „London stark befestigt ist und unseren Luftangriffen mit Ruhe entgegensieht." Insbesondere tun die Engländer sich viel auf die eigens für uns erfundenen Brandgranaten zugute. Die Abbildungen der Hölleneier im Längs- und Querschnitt sind ebenfalls veröffentlicht worden; sie haben uns wohl von weiteren Besuchen abschrecken sollen. Wir können uns die Bösartigkeit der neuen Geschosse lebhaft vorstellen und bleiben vorsorglich in einer Höhe von 3000 Meter.

Natürlich sind wir längst gemeldet; auch verrät uns ja das Propellergeräusch. Die Zahl der Scheinwerfer vergrößert sich; auch die Beschießung mit Schrapnellen wird energischer.

Wir stehen über der City; es ist 23,35 Uhr.

Unsere Bomben sausen hinab; im Zickzackkurs rasen wir über der Stadt hin.

Ungeheure Explosionen dröhnen herauf.

Gewaltige Stichflammen schießen in die Nacht. Trümmer fliegen. Feuersbrünste lodern.

Als schreie die getroffene Stadt auf, so zuckt Scheinwerfer auf Scheinwerfer auf. In Sekunden zähle ich in rasender Hast zwischen der Ausführung von Kommandos zweiundzwanzig der gewaltigen, gespenstigen Lichtbündel. Manchmal blendet uns der helle Lichtschein.

Die Brandgranaten steigen aus den Geschützläufen auf; sie glühen dunkelrot, erhitzen sich im Fluge zu weißzischender Glut, verdunkeln wieder und sausen hinab auf die Stadt. Sie helfen uns bei unserem Vernichtungswerk. Zahllose Brände sind nicht von uns, sondern von den Phosphorbrandgranaten der Engländer verursacht.

Bombe auf Bombe saust hinab; Brandbomben verstärken die Wirkung der Sprengmunition; bisweilen folgen Fässer mit je zweihundert Liter Benzin Inhalt.

Die beiden 300-Kilogramm-Bomben fallen. Wir beugen uns aus der Gondel, um die Wirkung zu beobachten. Geradezu furchtbar sind die Explosionen. In über 3000 Meter Höhe werden wir noch durch den ungeheuren Luftdruck Hunderte von Metern hochgeschleudert, daß uns Hören und Sehen vergeht.

Die Abwehr tobt in Raserei.

Schrapnelle und Granaten umheulen und umzischen uns und explodieren Schlag auf Schlag; die hundertmal verfluchten Scheinwerferlichtbündel lassen uns nicht aus den Klauen. Stände man nicht bis an den Hals im Grabe, dann müßte man überwältigt sein von der schaverlichen Größe des Feuerwerks.

Der Kommandant scheint überhaupt keine Nerven zu haben; klar und kaltblütig gibt er seine Befehle.

23,50 Uhr beendigen wir den Angriff. Zahlreiche Feuersbrünste erhellen den Himmel blutrot. Die Viertel der City sind taghell erleuchtet.

In 3500 Meter Höhe treten wir den Rückmarsch an; oberhalb Harwichs verlassen wir die Ostküste. Nach neunzehnstündiger Gesamtfahrt treffen wir wohlbehalten auf dem Flugplatz ein.

Wir fliegen wieder die erschöpfenden Aufklärungs- und Minensuchfahrten; wir sind nicht entzückt davon, machen unseren Dienst selbstverständlich aber mit peinlichster Gewissenhaftigkeit, denn diese Fahrten müssen sein.

Volltreffer im Schiff.

Endlich erhalten wir wieder einen Sonderbefehl:

„Angriff auf London, gemeinsam mit L 11, L 14 und L 3 77!"

L 3 77 ist ein Armeeluftschiff. Vor einigen Tagen ist es durch widriges Wetter an der Heimkehr in den eigenen Flughafen gehindert worden. Es ist in unserem Hafen gelandet und in einer leerstehenden Halle untergebracht worden. Der Kommandant brennt darauf, mit uns einen Englandangriff zu fahren.

Ueber der See trennen sich die Luftschiffe, um das Ziel auf verschiedenen Wegen anzusteuern. Das Wetter wird diesig. Die Unsichtigkeit verstärkt sich zu Nebel. Wir versuchen, unter ihn zu gehen, aber er reicht bis auf 1500 Meter Höhe hinab. Wegen der Flieger- und U-Boot-Gefahr müssen wir wieder hinein in die Riesenwaschküche. Ueber den Nebel zu steigen, gestattet uns die schwere Belastung durch die Bomben nicht.

Wir frieren wie die Affen. Die Lunge wehrt sich gegen die Aufnahme des Nebels. Es ist ein ekelhaftes Gefühl, stundenlang durch den grauen Dunst zu fliegen, ohne außerhalb des Schiffes den geringsten Ruhepunkt für das Auge zu haben.

Die Nacht wird dunkel; der Nebel verdichtet sich. Erschöpft und stumpf sitzen wir vor den Motoren.

Mit einem Male ertönt, wahnsinnig klingelnd, der Maschinentelegraph:

„Sämtliche Maschinen äußerste Kraft voraus!"

Sofort kommt das Kommando zum zweiten Male, und auf dem Fuß kommt es zum dritten Male.

Aeußerste Gefahr!

Heraus aus den Maschinen, was sie leisten können!

Blitzschnell reißen wir die Vergaserhebel auf.

Aechzend und in allen seinen Teilen erschüttert, schießt das Schiff in einer Schräglage nach oben, die wir bisher nicht für möglich gehalten hätten.

Was ist los?!

Wir stecken die Köpfe aus der Gondel und verharren wie erstarrt vor Grauen. Von Steuerbordseite her kommt in vollem Tempo ein Luftschiff auf uns zu. Unser Atem stockt; das Herz setzt aus. Jetzt, jetzt — jetzt muß der Zusammenstoß erfolgen!

Im letzten Augenblick fast wird drüben das Höhensteuer auf tief gedrückt;

knapp unter uns schießt das Luftschiff durch.

Binnen Sekunden hat das Geschehen sich abgespielt; wir atmen auf und wischen uns den Schweiß der Erregung von den Gesichtern.

Der andere Kahn fliegt auf Backbordseite weiter; jetzt zeichnen sich seine Umrisse noch im Nebel ab — nun ist er verschwunden.

Als am nächsten Tag der Höhensteurer uns den Vorgang schildert, erleben wir nochmals den Schrecken und das Grauen dieser Sekunden. In Nacht und Nebel kann auch er das herankommende Schiff nicht rechtzeitig genug sehen. Geistesgegenwärtig reißt er in letzter Minute, ohne den Befehl des Kommandanten abzuwarten, das Höhensteuer hoch.

Das Leben bringt tollere Zufälle, als menschliche Phantasie sie auszudenken vermag.

Ein Luftschiff steuert England an; das andere ist voraus geflogen und umgekehrt. Nachts, im Nebel, schneiden sie nicht nur haarscharf ihren Kurs, sondern sie rasen auch in gleicher Höhe mit solch unheimlicher Sicherheit aufeinander zu, daß Zusammenstoß und gemeinsamer Absturz unvermeidlich gewesen wären, wenn die beiden Höhensteurer nicht ihre Nerven behalten hätten und — neuer Zufall von überwältigender Wucht — der eine hoch, der andere tief gesteuert hätte.

Wenn nun beide gleichzeitig das Steuer hochgerissen hätten? Wenn beide gleichzeitig das Steuer heruntergedrückt hätten —?!

Durch Funkspruch erfahren wir, daß es sich um L 3 77 gehandelt hat. Infolge des nervenzerfressenden und jede Sicht unmöglich machenden Nebels hat er kehrt gemacht und ist in voller Fahrt heimwärts geschippert.

Bei diesem üblen Wetter ist auch für uns nicht mehr an den Angriff auf London zu denken. Wir fliegen auf nordwestlichem Kurs; wir haben keine Ahnung, wo wir uns befinden. Plötzlich befinden wir uns über der Festung Harwich.

Die Festung ist einer derjenigen Punkte Englands, der wegen seiner rücksichtslos energischen Abwehr am schwersten anzugreifen ist. Obgleich wir uns im Nebel in 3500 Meter Höhe befinden, sehen wir überall die Brandgranaten aufsteigen. Die Propellergeräusche sind gehört worden. Eine Unzahl von Scheinwerfern sucht durch den Nebel zu dringen und uns festzuhalten. Dank der Stärke des Nebels gelingt es nicht. Die Abwehr knallt aufs Geratewohl in die Luft hinein, was die Rohre hergeben.

Wir antworten mit dem Abwerfen von zwei Bomben

zu je 300 Kilogramm, 15 Bomben zu je 50 Kilogramm und 50 Brandbomben. Gewaltige Explosionen und Lufterschütterungen melden uns, daß sie sitzen.

Es ist ein ekelhaftes Gefühl, die Brandgranaten zu Abertausenden heraufjagen zu sehen.

Viele Hunde sind des Hasen Tod. In mondhellen Nächten sind wir mit größtem Schneid und tobender Energie beschossen worden, ohne daß wir getroffen worden wären. Der Teufel weiß, ob es nicht der Zufall will, daß wir ausgerechnet im Nebel, ohne daß man uns von unten sieht, in Brand geschossen werden, vielleicht gar von einem Artilleristen, der bei der Bedienung seines Geschützes einen sackgroben Fehler gemacht hat. Wir haben vorhin erst zu schmecken bekommen, welch irrsinnig unmögliche Lagen der Zufall — Majestät Zufall — zu schaffen im Stande ist.

Unten stellen mehrere Batterien die Feuertätigkeit ein; wir haben sie zum Schweigen gebracht, im Nebel, der zum Schneiden dick ist.

Unter uns färbt sich der Nebel blutrot vom Feuerschein vieler Riesenbrände.

Die Menge der Granaten, Schrapnelle und Phosphorbrandgeschosse, die um uns in höllischem Lärm explodiert, frißt an den Nerven und peitscht uns in wilde Erregung. Mit zu höchsten Leistungen angespannten Muskeln und Nerven bedienen wir die Maschinen, indes das Luftschiff im Zickzackkurs über die Festung jagt.

Ein furchtbarer Stoß erschüttert das Schiff. Ich falle über die Maschine und halte mich mit Mühe und Not fest.

Was, beim Satan, ist los?!

(Fortsetzung folgt.)

Schluß des redaktionellen Teiles

Weiße und gesunde Zähne
Chlorodont
die Qualitäts-Erzeugnisse von Weltruf

Die grosse Liebe.

Roman von Walter Bloem.

10)

Aus der klösterlichen Enge, die ihre Jugend so wohltätig und so bedrückend umgittert hatte, war sie mit einem Ruck in eine äußerliche Fülle hineingerissen worden, die sie beseligt und geblendet hatte. Die mächtige Persönlichkeit ihres Vaters stand inmitten dieser Welt wie ein Koloß. Die Männer, die ihr begegneten, waren Mitarbeiter, Handlanger ihres Vaters, nichts als blaßliche Kopien seiner Weltanschauung und Wesenheit. Oder halbflügge Jünglinge, geschniegelte, gedrechselte Attrappen, mit denen sie tanzte, Tennis spielte, ritt, harmlos flirtete — unfertige Werdende, ohne eigenes Gepräge.

Nun war dieser Reife, Reiche in ihr Leben getreten — dieser Mann aus einer ganz anderen Region der Menschlichkeit.

Jene neue Welt, die Thilo der kleinen Freundin aus onkelhafter Höhe erschloß. — Erika empfand, daß des Gastes Eintritt in die befriedete Dreiheit eine Schicksalswende bedeutete. Nur daß für sie seine Welt keine neue Welt war — eine versunkene, verschüttete.

Was sie selber wehrlos, widerstandslos aufgegeben — sie hatte nicht die Kraft besessen, es der Tochter zu vermitteln, die ihr durch des Gatten Geständnis da so plötzlich aus Herz gelegt worden war. Sie hatte Georgs Blut zu Georgs Tochter erzogen — nicht zu der ihren, und nicht zu der Tochter jener Unglückseligen, Ausgelöschten — die doch eine aufstrebende, ja, schon gefeierte Künstlerin gewesen war.

Nun mußte sie es erleben, daß eben jene Welt aufs neue in ihr Leben trat. Daß im Herzen ihres Kindes angestammte, unerschlossene Sehnüchte erwachten — und befriedigt wurden. Sehnsüchte gleich jenen, die sie selber begraben hatte.

Sie hat sich über die Schmerzen jenes Verzichts hinweg zum stolzen Bewußtsein emporgerungen, daß sie den schönen, beneidenswerten Platz, an den das Schicksal sie gestellt hat, voll ausfüllte. Sie ist — oder ist doch wenigstens geworden — die Frau, die Georg braucht. Georg — ein Mann, den sein Vaterland mit Stolz unter seine Besten zählt —, dessen Name klingt, rund um die Menschenerde. Dies Wissen hat ihr die sonnige Ruhe, die strahlende Fülle gegeben.

Aber seltsam — diese Ruhe, die straffe, stolze Selbstgenügsamkeit —, die geriet in diesen Tagen erhöhten Lebensgefühls in leise Schwankungen. Sie empfand diese Veränderung — durchdachte sie rastlos — fand die Erklärung —, glaubte sie gefunden zu haben.

Alles, was dieser fremde Mann ihrem Kinde erzählte — die großen Menschheitsfragen, die sein entwickelter Geist vor den Frauen zergliederte — das alles war ihr selber einmal innigst vertraut gewesen. Warum, sann Erika, warum habe nicht ich das alles schon seit zwei Jahren der Tochter geschenkt? Sie hatte gedrldet, daß das fleißige, ehrgeizige Kind, soweit tiefere geistige Ausbildung in Frage kam, ganz unter die Leitung der Mademoiselle geriet.

Erika erkannte zahllose Unterlassungssünden. Nun mußte sie mit ansehen, wie inbrünstig der Tochter Seele sich der Fülle von Anregungen erschloß, die dieser Fremde ganz lässig und nebenhin über Luciane ausstreute. Sie überwachte den Verkehr des Kindes mit dem Gaste genau so sorgfältig und argwöhnisch wie ihr Gatte. Hatte den bestimmten Eindruck, daß sein Einfluß nur geistiger Art sei. — Meinte zu wissen, was diese Zurückhaltung den „Liebesucher" kostete. Da er sich gewaltsam in Zucht hielt, um nicht Verführungskünste spielen zu lassen, über die er wohl — verfügte.

Ihr selber trat er mit jener abgemessenen, fein abgewogenen Huldigung entgegen, die sie als Gattin seines Freundes, als Herrin des gastlichen Hauses, das sich ihm so unverhofft erschlossen hatte, als die schöne, glückverwöhnte Frau mit vollem Recht beanspruchen konnte. Seine Korrektheit ihr gegenüber war über jeden Zweifel erhaben.

Wenn also Erikas leise sich verschärfende Empfindlichkeit dem Gast gegenüber den Namen Eifersucht verdiente, so war es Muttereifersucht. Keinesfalls etwas anderes. Das wiederholte sich Erika täglich, stündlich — bei gewissenhaftester Prüfung.

*

Die wundervollen Pferde warfen munter die Köpfe, bissen auf die Kandare, trabten den Höhenweg entlang. Ueber den Kamm des Waldgebirges, durch ragenden Buchenforst. Thilos Herz schäumte Daseinswonne.

Wie sie zu Pferde saß! Dabei ganz Frau. Ihr Stolz auf ihres Mannes Bedeutung — ihre Hingabe an ihr Schicksalskind — das waren die klaren Grundlinien. Dahinter schimmerte geheimnisschwer, dem Gaste noch immer unergründlich, ihr innerstes Wesen.

Erika fühlte, wie des Mannes Gedanken sich mit ihr beschäftigten Ihr ging es nicht anders. Man war einander täglich näher gekommen — und kannte nur den Lebensumriß. Sie von ihm — nicht einmal vollständig. Eine Lücke klaffte.

Die Seelen ersehnten Vertrauen. Zweieinsamkeit drängte zur Aussprache.

Erika fühlte, wie der Mann sich sehnte, sich erschließen zu können. Und wie schwer es dem beredten Mund wurde, sich zu öffnen.

„Schritt!" befahl sie, ließ die Zügel durch die Hand gleiten. Sah den Gefährten offenen Blickes an.

„Sie sind ruhiger geworden, lieber Freund."

„Aeußerlich bin ich es, dank Ihrer Güte", sagte Thilo.

Ihr Blick ermutigte. „Daß Sie es innerlich nicht sind — ich habe es herausgefühlt. Sonst wären Sie wohl längst auf ein Thema zurückgekommen, das wir vor Tagen nur sehr allgemein besprochen haben."

„Ich konnte nicht, Frau Erika", gestand der Gast. „Wir sprachen damals von Erlebnissen — ich ringe — mit einem Erlebnis."

„Wenn es Ihnen wohltun sollte — ich höre gern von Ihnen."

Seine Augen dankten ihr. „Es ist nicht leicht, Frau Erika. Es handelt sich um einen Menschen — um ein — Schicksal, das Ihnen — wenig verwandt ist."

„Sie werden es mir nahe bringen", sagte sie voll Güte. „Ich bin durch Leiden gegangen."

„Sie wissen, was ich an der Frau ersehnt habe, lebenslang. Ich habe zwei Jahre lang geglaubt — alles gefunden zu haben."

Geglaubt? sann Erika. So lange kann man irren?

Ueber den Mann kam ein jäher Drang, sich auszuströmen — im Geständnis Entlastung zu suchen. In kurzen Strichen zeichnete er den äußeren Verlauf des unverwundenen Erlebnisses. Er schonte sich nicht — gestand Uebersättigung, heimliche Fluchtpläne, lügnerischen Abschied.

„Sie erzählen mir, was geschehen ist", sagte Erika. „Wenn ich begreifen soll, müssen Sie mir sagen, warum es geschehen mußte."

„Ich will es versuchen. Frau Erika — dieser Mensch hat mir mehr Glück geschenkt, als ich mir je erträumt habe. Aber sie muß jeden Becher zur Neige trinken. Alles will sie wissen, alles haben. Jeden Gedanken, jede kaum bewußte Regung mitfühlen. In jedes Fältchen meines Herzens hineinkriechen."

Erika machte eine kaum bewußte Bewegung, als müsse sie Einhalt tun. Sie hörte. Sie begriff nicht. Die Frau nicht und nicht den Mann.

„Sie weiß, daß sie mich quält", fuhr er mühsam fort. „Daß sie mich leer, unschöpferisch, müde macht. Sie kann nicht anders. Sie ist seelisch unersättlich. Sie entreißt mir meine ungeborenen Gedanken — zersetzt und zerfetzt meine kaum erwachenden Gefühle. Leidet namenlos unter ihrem eigenen Wesen. Fühlt ihre Haltlosigkeit. Sucht ein Stütze, lechzt nach Erinnerung. Sie nimmt und nimmt und fordert immer noch mehr — ohne zu geben. — Ausgeplündert hat sie mich, ausgehöhlt!"

Erika lauschte, von Zwiespalt zerwühlt. Eine Frau, die ausplündert — ein Mann, der sich ausplündern läßt! Dieser Mann, den sie nur als einen Gebenden kennt, der schenkt aus Ueberfülle.

„Ich höre aus dem allen nur das eine heraus: Sie sind sehr geliebt worden — und haben gewiß auch sehr geliebt."

„Beides ist wahr —" gestand Thilo. „Es gibt eine Liebe, die reich — und eine, die zum Bettler macht."

„Sie beide", sagte Erika versonnen, „Sie haben wohl in Sehnsucht und Qual aneinander vorbei geliebt — in irgend einer Ferne."

Thilo nickte schwer Bestätigung.

„In Sehnsucht und Qual. — Ich habe beides getan, bis an den Rand meiner Kraft. Mir blieb nur Untergang — oder Flucht."

„Die Aermste", sagte Erika, in Mitgefühl gelöst. „Wie muß sie gelitten haben — wie mag sie leiden."

„Gelitten hat sie, das ist gewiß. Ob heute noch? Die Menschen da drüben sind entnervt durch generationenlange Ausdörrung unter einer tyrannisch-übergütigen Sonne. Die schläfert ein wie ein linderndes Opiat."

„Sehr beruhigend für Sie", sagte Erika. Ablehnung in der Stimme. „Aber schauen Sie!"

Bei einer Wendung der Landstraße öffnete sich zur Rechten eine Lichtung und gab den Blick über das weich absinkende Waldgebirge frei. Drunten endlos die Ebene, sachte Krümmungen des gewundenen Stroms. Im Dunst ein fernes Gewimmel schwärzlicher Häusermassen, die Hauptstadt. Scheinbar hart am Waldsaum das weitgedehnte Fabrikgebäude in klarer, planmäßiger Gliederung. Die Werkstätten der Arbeit hier und dort zu massigen, dichtgeschlossenen Gruppen zusammengedrängt. Schnurgerade Straßen, silbern aufgleißende Schienenstränge verbanden das Werk mit den Weiten des Landes, des Weltalls.

Die Gäule standen. Die beiden Reiter schützten mit behandschuhter Rechten die Augen vor dem grellen Sonnenglast, nahmen das lebensgroße Bild in sich auf.

(Fortsetzung folgt.)

Kommunale Tagespost.

Neues aus deutschen Gemeinden.

Ein 17-Millionen-Arbeitsbeschaffungsprogramm in Wuppertal.

=sc= In dem Bestreben, die Arbeitsbeschaffung mit allen Mitteln zu fördern, hat die Stadt eine ganze Anzahl Arbeiten im Rahmen der bestehenden Finanzierungsmöglichkeiten in Gang gebracht. In Ausführung begriffen bzw. finanziell gesichert und vor der Ausführung stehend sind **städtische Arbeiten mit Gesamtkosten in Höhe von 3 025 000 RM.**, die u. a. die **Fertigstellung von 124 Zwei- und Dreizimmerwohnungen,** die Instandsetzung der **städtischen Industriebahn,** die Vergrößerung der Herbringhauser Talsperre, die Erweiterung des **Gasrohr- und Kanalnetzes,** die Instandsetzung von städtischen **Gebäuden** und einer großen Anzahl **von Straßen** zum Gegenstand haben. Dazu sind **Zuschüsse für private Arbeiten,** und zwar für die Instandsetzung und Teilung von Wohnungen, für den Umbau eines Krankenhauses sowie für Neuanschlüsse an das Gasrohrnetz und das elektrische Stromnetz durch die Stadtverwaltung in einer Höhe besorgt worden, daß hieraus **Arbeiten mit Gesamtkosten von 6 345 000 RM.** durchgeführt werden können. Schließlich hat die Verwaltung ein **besonderes Winterarbeitsbeschaffungsprogramm** aufgestellt. Nach diesem großzügigen Plan, dessen Finanzierung noch nicht ganz gesichert ist, sind **Straßenbauarbeiten mit einem Gesamtkostenaufwand von 2 Millionen RM** und **Wasserbauarbeiten** mit einem Kostenaufwand von rund 5 **Millionen RM.** vorgesehen. Die Ausführung der bereits finanziell gesicherten Arbeiten aus dem Papen-, Gereke- und Reinhardt-Plan schafft 3000 Arbeitern für die Dauer von 6 Monaten Beschäftigung. Das genannte Winterhilfsprogramm sieht die Beschäftigung von 2000 Arbeitern bei 435 000 Tagewerken Arbeit vor. Insgesamt hofft die Verwaltung, daß bei restloser Ausnutzung auch der Zuschüsse für die privaten Arbeiten **6000 Menschen** durch alle diese **Maßnahmen** mit einem Gesamtkostenaufwand von 17 Millionen RM. Arbeit und Brot **bekommen.**

360 000 RM. Reichszuschüsse für Wuppertal.

=wp= Aus dem 500-Millionen-Fonds des zweiten Gesetzes des Reichsarbeitsministers zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 21 September 1933 wurden der Stadt Wuppertal als erste Rate von der Regierung **200 000 RM. für Instandsetzungs- und Ergänzungszuschüsse und 160 000 RM. für Umbauzuschüsse** bereitgestellt. Mit diesem Betrag von zusammen 360 000 RM. können **für rund 1 400 000 RM. neue Arbeiten** ausgeführt werden. Im ganzen hat Wuppertal bisher 1 300 000 RM. an Reichszuschüssen erhalten, mit denen für 5 500 000 RM. Arbeit geschaffen worden ist.

Großes Bauprogramm im Kreis Geilenkirchen.

=wp= Für den Kreis Geilenkirchen-Heinsberg sind **80 Kleinsiedlungen bewilligt** worden. Sie verteilen sich auf fünf Ortschaften. Ferner hat der Rheinische Heimstättenverband den Bau von **14 Siedlungshäusern** bewilligt, die ebenfalls bis zum Frühjahr in Angriff genommen werden sollen.

Kommissarischer Oberbürgermeister von Hanau.

=wp= Der Regierungspräsident hat mit Genehmigung des Ministers des Innern dem **Kreisleiter der NSDAP** und Landrat Fritz Löser kommissarisch die Geschäfte des Oberbürgermeisters der Stadt Hanau **zum 31. Dezember 1933** übertragen.

---

verstorbenen Vater richteten, an den Kopf zu werfen. Kaum waren ihm die Worte entfahren, als er auch schon eine furchtbare Backpfeife weg hatte. Von der Wucht des Schlages getroffen, fiel er hintenüber; Blut trat ihm aus Mund und Nase, und seine Sinne entschwanden ihm. Glücklicherweise erholte er sich schnell; da sich die Schmerzen aber nicht so schnell verzogen, ging er zum Arzt und ließ sich die oben beschriebenen Wirkungen des Schlages bescheinigen. — Vor dem Strafrichter versuchte der „Schläger", seine Entgleisungen mit seiner durch ein Herzleiden bedingten Erregbarkeit zu entschuldigen, doch hatte er damit keinen Erfolg. Der Staatsanwalt meinte, diese Art sich zu rechtfertigen, sei eines Mannes unwürdig; es gehe nicht an, zu sagen, „der Ermordete ist schuld". Das Gericht war derselben Auffassung, es verurteilte den Klempnermeister daher dem Strafantrag entsprechend zu **250 Mark Geldstrafe** für die Körperverletzung und zu **30 Mark** für die damit verbundene Beleidigung. (=m=)

=o= **Abendkochkursus in Ohligs.** Diejenigen Damen, welche an dem Abendkochkursus in der Mädchenberufsschule teilnehmen wollen (auch solche, die sich noch nicht angemeldet haben), werden gebeten, sich Mittwochabend in der Schulküche am Schützenplatz einzufinden.

Aus dem Walder Bezirk

=wa= **Einen schönen Auftakt für den „Tag der deutschen Hausmusik"** am 21. November bildete die Veranstaltung der Jugendspielschar Solingen-Wald am vergangenen Sonntag im Stadtsaal. Wir hörten als erstes drei Liedchen, welche der Kinderchor unter Fräulein Kluthes Leitung mit Begeisterung sang. Sodann bot ein Kinder-Streichorchester 2 Sachen von Gluck-Zanger. Hierbei ist besonders hervorzuheben, daß der größte Teil der Kinder erst seit einem halben Jahr Geigen-Unterricht hat. Besonders überraschten die folgenden drei Singchöre mit Geigenbegleitung: Menuett aus dem 17. Jahrhundert, „Musik", Weise aus dem 16. Jahrhundert und „Zum Lob der Musik" (von Joh. Able) 1625–73) letzteres musikalisch besonders interessant, da teils Wechsel ist zwischen Orchester, Solisten und Chor, teils gemeinsam musiziert wird. Zum ersten Mal in Wald wurde das Doppelkonzert von Bach (d-moll für zwei Violinen und Klavier) geboten, welches die Mitwirkenden (Violinen: Erna Kluthe und Walther Huhn, Klavier: Lore Kühlkau) mit inniger Einfühlung spielten. Zum Schluß wurde das Märchenspiel „Hänsel und Gretel" unter Frau Blumenraths Leitung aufgeführt, welches ebenfalls reichen Beifall erntete. — In der Jugendspielschar werden nicht nur die musikalischen Fähigkeiten der Kinder geweckt und gefördert, sondern durch sie auch der Gedanke der deutschen Hausmusik in die breiten Schichten des Volkes getragen.

=wa= **Die Sammlung für das Eintopfgericht** hatte in Wald, soweit bisher ein Ueberblick möglich ist, ein gutes Ergebnis aufzuweisen. Jedenfalls wurde bis gestern schon ein **Ertrag von 1500 Mark** festgestellt. Diese Summe **überschreitet** bereits **die der Oktobersammlung.** Das Ergebnis von einigen Sammelbüchsen steht im übrigen noch aus. Die Geschäftsführung der NSV Wald teilt weiter noch mit, daß **Kleider- und sonstige Spenden** nur gegen **ordnungsgemäße Quittung** ausgehändigt werden dürfen. Zu diesem Zweck werden **amtliche Vordrucke verwandt,** welche die Unterschrift des Ortsgruppenwalters Birkhofen tragen müssen. Das neue Heim der NSV. enthält neben den notwendigen Büroräumen auch Lagerräume, eine Volksküche und Aufenthaltsmöglichkeiten für Bedürftige.

=wa= **Oeffentliche Lautsprecher am Freitag.** Bekanntlich spricht der Führer Adolf Hitler am Freitag, um 13 Uhr, aus einer Berliner Fabrik zum deutschen Volk, zum deutschen Werktätigen. Jedem soll die Möglichkeit gegeben sein, diese große Rede des Führers zu hören. Walder Elektrofirmen wollen diese auch dem letzten Volksgenossen vermitteln durch Aufstellung von Lautsprechern auf öffentlichen Plätzen. Radio-Bossen stellt seine Anlage am Café Hilbringhaus an der Kirche auf, Hosse am Rathaus und Rud. v. Eigen auf dem Halfenweyerplatz. Hörmöglichkeiten bestehen außerdem noch in der Berufsschule an der Rosenkamperstraße und im Heim der SA. R. an der Wiesenstraße.

=wa= **Schulen als Rundfunkabhörstellen.** Die Funkwarte der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP. hat nach dem Willen unseres Führers für die Volksgenossen, die kein Rundfunkgerät besitzen, in folgenden Schulen Rundfunkabhörstellen eingerichtet: 1. Berufsschule Heidstraße (Zimmer 4), 2. Schule Wald I Altenhoferstraße, 3. Schule Wald II Hauptstraße, 4. Schule Westersburg. Es ist Pflicht eines jeden Volksgenossen, die Uebertragungen zu besuchen und sich die Reden unserer Staatsmänner anzuhören. Vor allen Dingen soll jeder zu der Uebertragung der Rede des Kanzlers am kommenden Freitag, die in der Zeit von 13–14 Uhr stattfinden wird, kommen.

=wa= **Wahlkundgebungen in Wald.** Im Interesse unserer Leser möchten wir noch auf folgende Veranstaltungen der NSDAP, Ortsgruppe Solingen-Wald, hinweisen. Am Mittwochabend findet im Stadtsaal eine öffentliche Wahlkundgebung statt, bei welcher Oberstleutnant Ahlemann eine Rede halten wird. Es folgt am Donnerstag, ebenfalls im Stadtsaal, eine **Ehrung** für die **Gefallenen der Bewegung.** Am **Freitag** ein Konzert der Kapelle Ahlhoff auf dem Kirchplatz und am **Samstag** als letzte Veranstaltung vor der Wahl eine Versammlung, auf der Pg. Oberbürgermeister Dr. Otto, auch im Stadtsaale, zur Walder Bürgerschaft sprechen wird.

Spendet für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes!

=wa= **Abholen von Kranken am Wahltage.** Der kommende Sonntag, der Tag der Wahl, ist für das ganze deutsche Volk von einschneidender Bedeutung. Es gilt, auch nach außen hin zu zeigen, daß wir geschlossen hinter unserem Führer stehen. Keiner darf seine Wahlpflicht versäumen. Selbst **Kranke** und **Gebrechliche** sollen und dürfen nicht zurückstehen, für sie besteht die Möglichkeit, am Wahlsonntage sich im Auto zum Wahllokal fahren zu lassen, es genügt ein kurzer, telephonischer Anruf im Wahlbüro Bu[illegible], Wald, Kirche, oder Deutsche Bank, Zweigstelle Wald, Ruf Nr. 22511—12.

Aus dem Höhscheider Bezirk

=h= **Die NSV.-Winterhilfe Höhscheid** begeht unter der Schutzherrschaft von Oberbürgermeister Dr. Otto am Samstag, dem 25. November, im Lokal von Weck, Katternbergerstraße und am Samstag, dem 2. Dezember, im Lokal von Meis in Widdert zwei Wohltätigkeitsveranstaltungen. Die Begrüßungsrede von Dr. Otto wird von musikalischen Darbietungen und Theateraufführungen umrahmt. Der **Reinertrag** der Feste soll **restlos der Winterhilfe** zugeführt werden. Bei dem wohltätigen Zweck der Veranstaltungen ist mit einer regen Unterstützung durch die Höhscheider Bürgerschaft zu rechnen.

=h= **Ist das Interesse für das Rüdendenkmal erloschen?** Seit einem Jahre ist die Umgebung des Rüdendenkmals nicht mehr in Ordnung. Eisengeländer und Zugangswege ermangeln der Pflege. Ersteres ist teilweise nicht mehr vorhanden. Verschönerungsverein Widdert und Gemeinde Witzhelden wollten nach ihren Vereinbarungen die Mängel beseitigen, jedoch ist nichts geschehen. Die Ausflugssaison ist vorüber; erneute Verhandlungen wegen Instandsetzung des Rüdendenkmals müßten wohl schon jetzt einsetzen, damit die Mängel zum nächsten Frühjahr behoben sind. Der Gemeinde Witzhelden wurde s. Zt. das Denkmal in Schutz und Obhut übergeben.

Aus dem Gräfrather Bezirk

Spätschichten an der Umgehungsstraße.

Auch in den letzten Tagen sind die Arbeiten an dem Bau der Gräfrather Umgehungsstraße **zusehends fortgeschritten.** Die **Böschungsmauer** an der Ecke Schulstraße hat inzwischen an Umfang zugenommen; ebenfalls sind die **Erhöhungsarbeiten** der Fahrbahn und der Bürgersteige der Freiheitstraße unterhalb der Bahnstraße in Angriff genommen worden. Die guß- und schmiedeeisernen Zäune auf beiden Seiten der Freiheitstraße sind zum Teil bereits abmontiert worden. Dieselben werden nach erfolgter Herrichtung der Grundstücksmauern, die ebenfalls Aenderungen erfahren werden, neu eingesetzt. In den letzten Tagen hat man auch die **Ausschachtung** des Gartengeländes hinter der Wirtschaft Böhle neben dem Güterbahnhof begonnen, so daß nunmehr die **gesamte vorgesehene Strecke vom Bahnhof** bis zur **Spitzweiche** frei liegt. Auch die Erdabtragungsarbeiten an der Spitzweiche sind in den letzten Tagen fortgesetzt worden.

Die Anzahl der augenblicklich an dem Projekt täglich beschäftigten Arbeiter beträgt etwa **80 Mann.** Nachdem die Erreichung des für dieses Jahr vorgesehenen Arbeitszieles nunmehr, wie wir erfahren, gesichert ist, wird **nicht mehr in drei,** sondern nur noch in **zwei Schichten** gearbeitet. Die zweite Schicht, die eine Stärke von etwa 25 Mann aufweist, **arbeitet bis 23 Uhr.** Für den wißbegierigen Zuschauer, der es wagt, über die Schlammfelder hinweg bis zu den eigentlichen Arbeitsfeldern vorzudringen, ist es sehr interessant, in **nächtlicher Stunde den Arbeiten zuzusehen.** Arbeitsplätze sind durch zahlreiche große **Bogenlampen hell erleuchtet.** In der Nähe des Güterbahnhofes sind die meisten Arbeiter, die bei dem regnerischen Wetter der letzten Tage bestimmt nicht zu beneiden sind, mit dem Abtragen der Erdmassen beschäftigt, die ständig in hintereinandergekoppelten Rollwagen zu Tal gebracht werden. Etwa in der Höhe der Walderstraße, die jetzt durch die Erdmassen gänzlich abgesperrt ist, ist eine Seilbahn errichtet. Das ganze Gelände, das zwischen dem Eisenbahndamm, der Straße am Mühlenteich und der neuen Umgehungsstraße liegt, ist jetzt soweit mit Erdmassen ausgefüllt, daß der neu errichtete, etwa 7 Meter hohe Kanalschacht die neugeschaffene Ebene nur noch etwa 2 Meter überragt.

Natürlich wirkt sich die schlechte Witterung der letzten Tage und die damit verbundene Schlammbildung auch auf die übrigen Straßen des Ortes und auf die Schuhe der betroffenen Fußgänger recht unangenehm aus. Hoffentlich bessert sich das Wetter, damit dieser Uebelstand nicht zu sehr in Erscheinung tritt.

*

=g= **Aus Anlaß der Auflösung der katholischen Schule Central** veranstaltet der bisherige Schulverein am kommenden Samstag im Lokale von Menne zu Ketzberg einen Abschiedsabend. Der Schulverein hat in der Zeit seines Bestehens sehr segensreich gewirkt und vor allen Dingen dazu beigetragen, daß an dieser Schule stets ein sehr gutes Verhältnis zwischen Eltern und Lehrerschaft bestand. Erinnert sei noch an die schönen Martinsumzüge vergangener Jahre, welche der Verein aufzog. Der Ertrag der Veranstaltung am Samstag soll zu einer Weihnachtsbescherung der bisherigen Schulkinder des Systems dienen. Aufgeführt wird unter anderem das dreiaktige Lustspiel „Der Meisterboxer".

=g= **Einen Steigerturm** hat jetzt auch der **Löschzug Paashaus** der **Freiwilligen Feuerwehr** erhalten. Der Löschzug, der bisher über keinen Steigerturm verfügte, hat mit Genehmigung der Stadtverwaltung das von dem Löschzug Weyer nicht mehr benutzte Steigergerüst erhalten, das von Kameraden des Löschzuges abmontiert wurde und an der Schule Rauenhaus angebracht wird.

=g= **Hohes Alter.** Am heutigen Tage begeht der am Mühlenbusch wohnende Invalide Heinrich Mombauer in geistiger und körperlicher Frische seinen **80. Geburtstag.**

=g= **Unlautere Elemente** haben in den letzten Tagen verschiedentlich versucht, durch Zerstören von Wahlplakaten Sabotage zu treiben. Wie wir erfahren, hat man bereits **einen Uebeltäter festgesetzt.** Die Bürgerschaft sollte daran mithelfen, derartige Leute unschädlich zu machen.

Kohlfurterbrücke

Zum Bau der Straße Kohlfurt—Sonnborn. Wer Gelegenheit hat, eine Wanderung auf der Straße Kohlfurt—Sonnborn zu machen, wird in der Nähe von **Buchenhofen** ein Lager von acht Baracken finden. Hier sind eine Anzahl junger Leute untergebracht, die sich im Arbeitsdienst befinden. Sie arbeiten an der im Bau begriffenen **neuen Straße Sonnborn—Kohlfurt.** Eine möglichst gerade Straßenführung bedingt **umfangreiche Erdbewegungen** und **Felssprengungen,** nicht hier allein, sondern auf der ganzen Strecke. Ist die Straße später einmal fertig, dann werden landschaftliche Schönheiten erschlossen. Wichtig wird sie besonders dadurch, daß die **Gefahrenstraße Cronenberg—Kohlfurt umgangen** werden kann. Ob in späteren Jahren das Projekt noch einmal auftaucht, das vor dem Kriege schon erörtert wurde, nämlich ein noch weiterer Ausbau?

Mitteilungen aus den Vereinen.

Der Borromäusverein Solingen-Wald ladet seine Mitglieder und alle literarisch interessierten Bürger zu seinem öffentlichen literarischen Abend am Donnerstag, 9. November, bei Lelgemann ein. Außer dem Vortrag von Josef Hachmann aus Bonn über „Ehe und Liebe in der modernen Literatur" finden auch musikalische Darbietungen statt.

Hinweise.

Bund Königin Luise. Die November-Pflichtversammlung ist Donnerstag, 9. November, abends, bei Gröhl, Seiteneingang. Gäste sind willkommen.

Bergische Illustrierte

Aus dem Inhalt der neuen Nummer:

Für Friede, Arbeit und Gleichberechtigung — Ein Streifzug durch das riesige Arbeitsfeld der Wahlvorbereitungen und des Winterhilfswerks.

Volldampf voraus! — Menschen und Maschinen aus dem neuen Marinefilm.

Hundetemperamente — Für unsere Leser eine höchst amüsante Vergleichsmöglichkeit zweier Hunderassen und ihrer Temparemente. Ob's die bei Menschen auch gibt?

Wo das Erbhofgericht tagt. — Bauliche Sehenswürdigkeiten in und um Celle, die Stadt, die das Erbhofgericht zugewiesen erhielt.

Der Luftraum als Schlachtfeld — Momentaufnahmen und schematische Darstellungen von ausländischen Flottenmanövern. Man sieht, wie furchtbar diese Waffe sein kann, die Deutschland überhaupt nicht besitzt.

„Die Heimat ruft!" — Die neue Roman-Fortsetzung.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Reichstagswahl und Volksabstimmung in Leichlingen.

Die Reichstagswahl sowie die Volksabstimmung finden am Sonntag, dem 12. November 1933, **von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags statt.** Die Gemeinde Leichlingen ist in folgende **6 Abstimmungsbezirke** eingeteilt: Bezirk 1 Abstimmungsraum Schule Kirchstraße; Bezirk 2: Abstimmungslokal Schule Uferstraße; Bezirk 3: Abstimmungsraum Schule Förstchen; Bezirk 4: Abstimmungsraum Schule Bennert; Bezirk 5: Abstimmungsraum Schule Friedrichshöhe; Bezirk 6: Abstimmungsraum Wirtschaft Lehnert, Büscherhöfen.

*

Die Schießerei von Rüxhausen.

15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust beantragt.

wp. Düsseldorf, 7. Nov. Am zweiten Verhandlungstage wurde die Zeugenvernehmung, die nichts wesentlich Neues zutage förderte, beendet. Der Staatsanwalt führte in seinem Plädoyer aus, daß Pullem und Berger eifrige Mitglieder einer der russischen Tscheka nachgebildeten, G.P.U. genannten geheimen Organisation im bergischen Lande und die Seele der häufigen Terrorakte waren. Auf Grund der Beweisaufnahme steht fest, daß von Notwehr keine Rede sein kann und Berger ohne sichtlichen Grund von der Schußwaffe Gebrauch gemacht hat. Er ist deshalb exemplarisch zu bestrafen. Er beantrage eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren sowie 10 Jahre Ehrverlust.

Burg a. d. W.

=bg= **Ergebnis des Opfertages am 5. November.** Die am Sonntag zum Besten des Winterhilfswerks durchgeführte Haussammlung ergab 130,08 RM. Die in den **Gaststätten eingesparten Beträge** sind in dieser Summe **nicht** enthalten. Das Ergebnis steht **über der Sammlung** des ersten Opfertages im Oktober.

Leichlingen

=le= **Mit dem Reinigen der Schornsteine** in der Gemeinde Leichlingen rechts der Wupper wird am 8. ds. Mts. begonnen.

=le= **Kind von einem Hund angefallen.** In der Ortschaft **Unterbüscherhof** fiel der einem dortigen Landwirte gehörende Hund einen etwa siebenjährigen Knaben an und richtete das Kind durch Bisse im Gesicht übel zu. Unter einem Auge hatte das wütende Tier dem Kleinen eine fingertiefe Wunde beigebracht. Sogar zwei zufällig des Weges kommende SA-Männer, die durch das Schreien des Knaben aufmerksam wurden, vermochten das Tier erst durch Stockschläge von dem Kinde fernzuhalten. Die beiden SA-Männer legten dem Knaben den ersten Verband an und riefen zur notwendigen weiteren Hilfe den Arzt herbei.

Langenfeld

=la= **Goldene Hochzeit in Richrath.** In diesen Tagen können die Eheleute Dünnwald vom Hausgravenerweg das Fest der Goldenen Hochzeit begehen. Aus diesem Anlaß finden am Sonntag, dem 19. November, kirchliche und öffentliche Feiern statt. Nachmittags findet die Trauung in der Kirche statt, anschließend ist gemeinsames Kaffeetrinken.

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Mittwoch, 8. November 1933 — zum Solinger Tageblatt — Nr. 262 — 125. Jahrgang

Das alte Leben.

Eine Erzählung von K. R. Neubert.

Das alte Leben! Ja, manchmal empfand er leise Sehnsucht danach. Wenn er die Bindungen spürte, die ein geregeltes, verantwortungsbewußtes Leben ihm auferlegte, wenn er Rücksichten nehmen mußte auf Frau und Kind, wenn er Verzicht zu leisten hatte, weil das Interesse der Familie seinem persönlichen vorging, wenn er zum Beispiel seinen Zigarrenkonsum einschränken sollte, weil sich das Schulgeld für das Kind erhöht hatte ....

Dann dachte er wohl an das alte Leben, das er als Junggeselle geführt hatte, und seufzte. Meist verglich er bei solchen Anwandlungen sein Leben mit dem seines alten Freundes Bentsch, und es war ein kleiner, dummer Neid in ihm. Er ärgerte sich selber darüber und pflegte sich dann nervös eine gute Zigarre anzustecken, als könnte er mit dem Rauch diesen kleinen Neid wegscheuchen wie eine Mücke.

Von Zeit zu Zeit begegnete er in der Stadt seinem Freunde Bentsch. Es waren unvermeidliche Begegnungen, von denen er zu Hause aber kaum erzählte. Er sagte höchstens: „Heute habe ich Bentsch getroffen!" Das andere behielt er für sich. Das andere: den kleinen, dummen Neid! Wie lustig Bentsch wieder war, als ob er nicht die geringsten Sorgen hätte! Wie er den Zwanzigmarkschein auf den Tisch warf, um die vier, fünf Biere zu bezahlen! Wie er die Frauen auf der Straße anblickte! Wie er erzählen konnte von den Abenteuern! Bentsch, der Junggeselle!

Wie er lachen würde, wenn Karl ihm erzählen wollte, daß er jetzt im Monat zwanzig Zigarren weniger rauchte, weil Erika mehr Schulgeld kostete! Bei keinem Zusammentreffen versäumte Bentsch, einen Bummel „wie damals" vorzuschlagen, und Karl pflegte stets mit einem hastig gemurmelten Hinweis auf irgendeine bereits getroffene Verabredung oder Arbeitsüberlastung abzulehnen. In Wirklichkeit erwartete ihn Margot zum Abendbrot, und er blickte heimlich zur Normaluhr hinüber, weil er sich zu verspäten glaubte.

Ohne daß Bentsch es ahnen konnte, begann er im Leben seines Freundes Karl eine Rolle zu spielen. Sein Schatten geisterte durch die Wohnung. Die Erinnerung an sein unbekümmertes Lachen, an sein blendendes Auftreten verfolgte Karl in die Nächte. Er träumte von Abenteuern, die Bentsch gehabt hatte. Seiner Frau blieben diese Kämpfe verborgen; sie war zu sehr mit dem Kinde beschäftigt, das gerade in dieser Zeit erkrankt war. Als das Kind wiederhergestellt war und der Arzt Luftveränderung verordnete, fuhr Margot mit dem Kind zu den Eltern.

Gleichsam über Nacht war alles gekommen. Karl saß abends allein in der Wohnung und mußte mit seinen Gedanken fertig werden. Am Tage aß er in einem Restaurant, wie in seiner Junggesellenzeit. Zum Abendbrot besorgte er sich in den Geschäften seiner Straße Aufschnitt und ähnliche Dinge, und nach dem Essen störberte er in der Bibliothek herum, um ein Gefühl, daß ihm etwas fehlte, zu verscheuchen. Ein Woche fast hatte er es fertiggebracht, so die Abende daheim zu verbringen. Es war eine beklemmende Stille in den Zimmern. Er lag auf der Couch und las unter dem Lampenschein die Briefe seiner Frau, die bisher jeden zweiten Tag eingetroffen waren. Sie schrieb besorgt und zärtlich, erkundigte sich nach vielen Einzelheiten. Sie schien dort, nun sie weniger Arbeit mit dem Kinde hatte, Sehnsucht nach ihm zu bekommen. Beim Lesen spürte er sie irgendwie in der Nähe. Es war, als gingen im Nebenzimmer ihre leisen Schritte und als könnte sich jeden Augenblick die Tür öffnen und Margot hereinhuschen, um ihm gute Nacht zu sagen.

Am Garderobenhaken in der Diele hing ein Hut von ihr, wie sie ihn am letzten Tage hingehängt, er erinnerte ihn jedesmal, wenn er vorüberschritt, an das Blond ihrer Haare. Es war wie ein Gruß.

Der nächste einsame Abend aber war nicht mehr so ausgeglichen verlaufen. Karl begann unruhig zu werden. Er konnte nicht mehr im Sessel sitzen und lesen. Er rannte viertelstundenlang über den Teppich und kämpfte mit einem Entschluß. Er hatte heute zufällig Bentsch getroffen. Um neun Uhr wollte Bentsch ihn in einem Lokal erwarten. Er hatte nicht zugesagt, hatte Ausflüchte gebracht wie immer; den ganzen Tag aber, in den freien Augenblicken, beschäftigten sich seine Gedanken mit dieser Möglichkeit, das alte Leben zu kosten. Da war es wieder und lockte.

Wenn er den Abend heute in einem Lokal irgendwo verbringen wollte — es war nichts Besonderes dabei. Es war kein Kampf, keine Ueberlegung nötig. Wenn er allein ging oder mit irgendeinem Menschen, mit einem Kollegen vielleicht. Aber mit Bentsch war es anders. Bentsch war die Vergangenheit in seinem Leben, Bentsch war — das alte Leben selbst.

Eine Uhr schlug, während Karl im Zimmer auf und nieder ging. Es war halb neun. Karl unterbrach mit jähem Entschluß seine Zimmerpromenade und trat auf die Diele hinaus. Rasch nahm er Hut und Mantel, und er machte in der Eile so ungeschickte Bewegungen, daß er Margots Hut vom Haken riß. Er bückte sich rasch danach, während seine Wangen plötzlich brannten. Dann schloß er die Tür hinter sich zu und hastete die Treppe hinunter, eilig, als könnte von oben Margots Stimme ihn zurückrufen ...

Bentsch empfing ihn mit Hallo und offenen Armen. Er hatte einen sehr eleganten, wohl ganz neuen Anzug an, und die Unternehmungslust sprühte aus seinen Augen. Es wurde ein Abend „wie damals". Sie besuchten verschiedene Amüsierbetriebe, die Karl überhaupt nur dem Namen nach konnte oder die er jahrelang nicht mehr besucht hatte. Als er gegen drei Uhr morgens endlich nach Hause fahren wollte, machte ihm Bentsch den Vorschlag, bei ihm zu übernachten. Seine Wohnung befand sich in nächster Nähe. Karl nahm an, weil er müde war. Etwas ernüchtert, stand er im kühlen, grauen Dunst des beginnenden Morgens auf der Straße, Bentsch wankte vor ihm, lallte unverständliche Worte und hielt ihn am Arm. So pilgerten sie die Straße hinauf, das kleine Stück bis zu Bentschs Wohnung.

Als Karl das Haus betrat, empfand er ein sonderbares Gefühl. Er wußte nicht, was es war, vielleicht war es nur eine gewisse Enttäuschung, daß Bentsch in diesem unerwartet primitiven Hause wohnte. In dem „möblierten Zimmer", in das ihn Bentsch mit vieler Mühe führte, wurde dieses Gefühl dann noch stärker. Es war ein Zimmer, ganz wie jene seiner Junggesellenzeit, in denen man abends von der Budenangst befallen wurde. Flüchtig dachte er an die warmen, gepflegten Räume seiner Wohnung. Bentsch begann sofort, sich die Sachen vom Körper zu ziehen und sie achtlos über einen Stuhl zu werfen. Karl studierte inzwischen die Proportionen des Kanapees, auf dem er schlafen sollte. Bentsch hatte ihm das ganze Zimmer ganz anders geschildert. Wenn er nicht irrte, hatte Bentsch sogar von seiner „eigenen Wohnung" gesprochen. Er sah sich weiter im Zimmer um und entdeckte verschiedene Photographien von jungen Mädchen und Frauen an der Wand. Es war kein Gesicht darunter, das Karl gefallen hätte. Ein leerer Ausdruck stieß ihn ab.

Bentsch lag schon im Bett und schnarchte. Karl tat es plötzlich leid, die Einladung angenommen zu haben. Er streckte sich unzufrieden auf dem Kanapee aus. Auf einmal hörte er im Flur schlürfende Schritte, und gleich klopfte es leise an der Tür.

„Herr Bentsch?" hörte er eine ängstliche Frauenstimme. — Bentsch schlief schon fest. Karl sprang auf und ging zur Tür. — „Bitte?" fragte er heiser. — „Ich dulde nicht, daß Sie wieder Damenbesuch haben!" sagte die ängstliche Frauenstimme.

Karl öffnete die Tür und sah in ein blasses, versorgtes Gesicht. „Hier ist keine Dame!„ beruhigte er die Wirtin. Sie zog sich, eine Entschuldigung flüsternd, zurück. Wie ein Gespenst entschwand sie lautlos. Ihr Gesicht, im Dämmerschein einer im Nebenzimmer brennenden Lampe, hatte für Karl fast etwas Ergreifendes. Es war, als hätte er der nackten Not ins Angesicht geschaut, der ewigen Sorge. Er schloß die Tür, und als er sich umdrehte und das Zimmer überblickte, empfand er es plötzlich ganz tief und körperlich schmerzend: Das alte Leben! Das war es! Hier!

Die Unordnung im Zimmer peinigte ihn jetzt; er hätte die Stühle rücken und die Kleider aufhängen können. Ein Gefühl von Budenangst bedrückte ihn. Er mußte fort. Als er zum Schreibtisch ging, um einen Zettel zu schreiben, fand er dort ein offenes Papier, auf dem mit ungelenker Schrift ein paar Zeilen standen. Er las: „Da Sie die rückständige Miete wieder nicht bezahlt haben, kündige ich hiermit. Frau Kersten."

Er starrte auf das Papier, als ging es ihn selbst an. Das alte Leben! dachte er. Das war die Kehrseite. Jetzt zeigte es, nachdem es die lächelnde Maske abgenommen, das wahre Gesicht.

Da lag Bentsch, der ewige Junggeselle, der sein Geld in Lokalen ließ und die Miete nicht bezahlte. Da lag der Mensch ohne Ordnung und Verantwortung. Alles war Schein. Gewiß war auch der elegante Anzug, den Bentsch heute trug, noch nicht bezahlt ...

Karl atmete tief auf, als er auf der Straße stand. In einer halben Stunde war er zu Hause. Mit einer beinahe zärtlichen Sorgfalt hing er seinen Mantel auf den Bügel. In dieser einen Bewegung lag unendlich viel: innere Ausgeglichenheit, Erwartung, Dank und Glück. Dann drehte er im Wohnzimmer das Licht an und betrachtete, als wäre er von einer weiten Reise gekommen, den Raum, der ihm von einem guten Geist beseelt schien ...

Sächsisches Gespräch.

Thema: Das Wetter.

Von Arno Busjahn.

Ein Sachse sitzt in der Eisenbahn und liest einen Kriminalroman.

Ein zweiter Sachse steigt zu. Und möchte gern ein Gespräch anfangen.

Dem ersten Sachsen paßt das nicht, er interessiert sich augenblicklich viel mehr für den Kriminalroman.

Folgendes Gespräch entwickelt sich:

„Das Weddr siehd nach Reejn aus."

„Was siehd nach Reejn aus?"

„Das Weddr."

„Bleedsinn!"

„Na, erlaubense mal! Das is doch gein Bleedsinn! Guggese doch mal zum Fensdr naus, da gennen Sie's ja sähn!"

„Was gann ich da sähn?"

„Daß das Weddr nach Reejn aussiehd!""

„So? Hm ... Na, ich gugge nu schon änne ganze Minude zum Fensdr naus, aber das, was Sie behaubdn, gann ich nich enddegn!"

„Na, heernse, der ganze Himmel is doch schwarz!"

„Schdimmd!"

„Na, also!"

„Na, also was?"

„Himmeldonnrweddr, sind Sie aber schwerfällich! Ich meine nadierlich, na, also siehd das Weddr nach Reejn aus!"

„Das glauben Sie ja selber nich."

„Na, Sie habens doch eben selber zugegeben, daß das Weddr nach Reejn aussiehd!"

Da klappt der andere seufzend seinen Kriminalroman zu und sagt:

„Was Ihnen fehld, is für fünf Fennje Loochigg! Ich habe lediglich zugegeben, daß der Himmel schwarz is, aber ich habe niemals zugegeben, daß das Weddr nach Reejn aussiehd! Das Weddr gann nämlich garnich nach Reejn aussähn!"

„Aber es siehd doch nach Reejn aus! Guggese doch bloß zum Fensdr naus!"

„Das Weddr gann überhaupt nich aussähn! Weil nämlich das Weddr ä Zuschdand is und geine Sache. Das Weddr is der Zuschdand von Lufd, Wärme, Admosfäre undsoweidr. Sie solldn nich über Dinge reden, von denen Sie geine Ahnung haben!"

Der Sachse nimmt seinen Kriminalroman wieder auf und liest weiter.

Der andere ist eine ganze Weile sprachlos.

Dann tippt er mit dem Finger an den Hut:

„Verzeihen Sie!"

„Bidde?"

„Därfde ich wohl das Fensdr zumachen? Der Zuschdand von Lufd, Wärme, Admosfäre undsoweidr siehd nämlich genau so aus, als ob es gleich ins Gubbee reejnen wirde ...!"

Herbstnacht auf der Heide.

Von Hans Bethge.

Golden schimmerte der Herbst. Das Laub der Birken in dem kleinen Heidedorf war gelb wie Quitten. Schwärme wilder Gänse stoben durch die Luft. Die Nächte waren kühl und sternklar, es duftete nach Wacholder.

Eines Nachts wanderte ich draußen, erregt und ruhelos, die Gedanken schwankten durcheinander wie lange rhythmische Wellen des Meeres. Auf der Heide war es dämmerig, der Mond stand wie ein dünnes Komma, unendlich zart, beinahe im Zenith. Ich ging wie beflügelt, seltsam schwärmerisch war diese Nacht. Ringsher war etwas Aetherschönes, Sphärenhaftes. Verse schwirrten durch die Luft, leicht und silbern, Reime ballten und lösten sich, ich griff nach ihnen und gab sie wieder frei, es wehte wie Harfenklang herüber.

Auf der Heide lag ein Nebelfleck, geisterhaft weiß. Ich schritt eine Höhe hinan, dort stand eine uralte Birke, darunter eine Bank. Ich setzte mich. Plötzlich rauschte es hell zu meinen Häupten, ich sah hinauf, die gelben Blätter rührten sich durcheinander — unerklärlich, denn nicht der mindeste Luftzug ging. Der Orion lag breit und gewaltig über der Heide, wie trunken. Trunken machend war die mystische Luft dieser Nacht ... Waren das nicht schöne paradiesische Gestalten, die dort phantastisch über die Heide zogen? Stürmische Bilder formten sich in meinem Gefühl, Kompositionen, kühne, aus Menschenleibern gestaltete Rhythmen — — Wenn ich jetzt Maler wäre, dachte ich, was könnte ich niederschreiben mit erregten Farben auf die lodernde Leinwand! Plötzlich kam wir zum Bewußtsein, daß die Bilder, die ich sah, in ihrer Gestaltung den Bildern eines mir befreundeten Malers glichen. Unterdessen hörte ich ein feines Lachen, gemischt aus Spott und Ironie: das Lachen des befreundeten Künstlers. Das Lachen war so deutlich, daß ich mich umsah — natürlich war niemand da. Aber die Bilder wogten immer verlockender vor mir über die Heide, immer kecker wurden sie. Sphärenklang war in ihnen, ich war verzweifelt, daß ich sie alle wieder zerrinnen lassen mußte ... Wie unbegreiflich herrlich wäre es gewesen, wenn ich sie in den Pinsel meines Freundes hätte fluten lassen können, es wären Bilder geworden, schöner und mächtiger, als er sie je gemalt hatte, hinschwebende Bilder mit dem Glanzen aus einer anderen Welt.

Ich spürte ein paar feine Stiche in den Schläfen, stand auf und ging. Todmüde kam ich heim, wie flügellahm, kaum noch fähig, mich aufrecht zu halten. Ich setzte mich in das dunkle Zimmer an den alten Tisch, lehnte den Kopf auf die Arme und schlief ein. Das Letzte, was ich spürte, wie aus namenloser Ferne war das überirdische, erregte Klingen des eigenen, wie in zauberischen Träumen rauschenden Blutes.

Am nächsten Vormittag saß ich in dem bunten Bauerngarten, müd und träge, und ließ mich von der Sonne bescheinen. Der Postbote kam auf dem Rad herbei und brachte ein Telegramm. Es teilte mir mit, daß mein Freund, der Maler, in der verflossenen Nacht nach schweren Kämpfen gestorben sei.

Englisches Gerichtszeremoniell.



Die Einweihung des neuen Gerichts-Palastes in Southampton,

die von dem Lord-Kanzler, Lord Sankey, vorgenommen wurde. Dieser Palast ist allerdings nur wenige Monate im Jahre geöffnet, nämlich während der Zeit der Londoner Gerichtsferien, während der die hohen Richter ihre Rundreise durch die englischen Provinzstädte antreten. Die Aufnahme, die den Zug der Richter in ihren altüberlieferten Trachten vor dem modernen Gebäude zeigt, spiegelt die Traditionstreue Alt-Englands trefflich wider.

Zur Bereitung vorzüglicher Fleischbrühe nimmt man MAGGI's Fleischbrüh-Würfel

Entfestigt, ja sogar entmilitarisiert liegt Deutschlands Grenze einer Mauer aus Stahl und Eisen gegenüber



Das dritte Todesopfer der Radium-Tragödie von East Orange.

Letzter Luxus, aber den Tod vor den Augen. — Zwei Opfer ringen noch mit dem Ende.

Neuyork, 7. November 1933.

Unter furchtbaren Qualen ist jetzt in East Orange das dritte Todesopfer der Radium-Tragödie von East Orange gestorben. Jammervoll, zwar umgeben von dem letzten und schönsten Luxus, aber mit zerfressenem Gesicht und mit dem sicheren Tod vor Augen. Diese soeben verstorbene Frau ist jene Grace Fryer, die zusammen mit vier Kolleginnen sich eine unheilbare Radiumvergiftung zuzog. In langwierigen Prozessen mußte ihnen eine Entschädigung erkämpft werden, die ihnen wenigstens für die letzten Jahre noch ein angenehmes Leben sicherte.

Sie malten Uhrziffern mit Leuchtmasse an.

Die fünf Frauen: Grace Fryer, Quinta McDonald, Katherine Schaub, Albina Laric und Edna Hußmann, waren alle in einer besonderen Abteilung der United States Radium Company of Orange angestellt. Ihre Aufgabe bestand darin, mit einem spitzen Pinsel Leuchtmasse, die stark radiumhaltig war, auf die Zifferblätter der Uhren aufzutragen.

Um den Pinsel immer richtig spitz zu erhalten, feuchteten sie ihn immer, wie der Vorarbeiter es ihnen gezeigt hatte, mit den Lippen wieder an.

Was dem Vorarbeiter nichts schadete, da er diese Arbeit ja nur kurze Zeit tat, hatte bei den Frauen die furchtbarsten Folgen.

Ein „Löwenkopf" wie bei der Lepra.

Im Jahre 1928 stellten sich plötzlich Entzündungen ein, die in der Mundhöhle weiterwucherten, fressend wurden, das ganze Gesicht ergriffen — und schließlich zu einer grauenvollen Verunstaltung führten.

Man erkannte mit Schrecken, daß die Frauen sämtlich jene Radiumkrankheit sich zugezogen hatten, die man schon bei vielen Forschern beobachtet hat. Diese Krankheit, die in einem Gewebezerfall besteht, ist nach dem heutigen Stand der Wissenschaft unheilbar.

Die fünf Frauen waren also zu einem langsamen Tode verurteilt. Die Zeit, innerhalb deren das Ende eintreten werde, war bestimmt.

Die Abteilung wurde sofort aufgelöst und die Arbeit in Zukunft maschinell ausgeführt. Aber damit war den unglücklichen Frauen nicht geholfen.

Sie forderten 250 000 Dollar.

Die zum langsamen Tode verurteilten Frauen, die sich über ihr Schicksal klar sein mußten, klagten nun gegen die Company auf Schadenersatz und Schmerzensgeld.

Jede der Frauen 250 000 Dollar für sich. Die Firma hätte also rund 1 250 000 Dollar zu zahlen gehabt, setzte jedoch ein Heer von Juristen in Bewegung und erreichte, daß die Frauen sich mit einer freien, eleganten Wohnung, freier Verpflegung, freier ärztlicher Behandlung und 10 000 Dollar zufrieden gaben. Ferner wurde ihnen noch ein jährliches zusätzliches Taschengeld von 600 Dollar zugebilligt.

Eigentlich ein klägliches Sterbegeld, wenn auch die Wohnungen sehr luxuriös eingerichtet wurden und für den Unterhalt der Frauen alles getan wurde.

Vor drei Jahren starb Quinta McDonald. Im Februar dieses Jahres hatte Katherine Schaub ausgelitten. Und jetzt ist Grace Fryer ihren Qualen erlegen. Die beiden letzten ringen noch mit dem Tode. Wie lange? — weiß niemand zu sagen.

Spenden für das Winterhilfswerk.

Wiederum beträchtlicher Erfolg des Winterhilfswerks im Gau Köln-Aachen.

wp. **Köln,** 7. Nov. Dem gewaltigen Organisationswerk der Gauleitung war auch **am zweiten Eintopfsonntag ein großer Erfolg** beschieden, wenn auch der im Oktober eingekommene Betrag von rund 200 000 Mark nicht erreicht worden ist. Die genaue Höhe des Ergebnisses wird in den nächsten Tagen ermittelt werden können, wenn alle Unterorganisationen abgerechnet haben.

25 000 Brote für die Winterhilfe.

wp. **Bochum,** 7. Nov. Die **Bäckerinnung Bochum** beschloß, für das Winterhilfswerk **25 000 Brote** zur Verfügung zu stellen und außerdem für die Angestellten der Bäckereibetriebe einen einmaligen Betrag von je 20 Prozent der Lohnsteuer an das Winterhilfswerk abzuführen.

Frankfurt sammelte 65 000 Mark.

wp. **Frankfurt** a. M., 7. Nov. Der zweite Eintopfsonntag hat in Frankfurt wieder ein gutes Ergebnis gezeitigt. Während am 1. Oktober rund 55 000 Mark gesammelt wurden, waren es am 5. November rund 65 000 Mark.

Ein Wilddieb erschossen.

wp. **Köln,** 7. Nov. Am Dienstagmorgen gegen 5 Uhr stieß in Köln-Merkenich ein Polizeiwachtmeister auf einen Wilddieb. Als der Beamte auf den zunächst flüchtenden Mann mehrere Schreckschüsse abgab, drehte sich dieser um und brachte seine Doppelflinte in Anschlag, um auf den Beamten zu schießen. Der Hauptwachtmeister kam ihm aber zuvor und **erschoß seinen Gegner.** Sein Komplice wurde festgenommen. Ein Hase, sechs Kaninchen und eine Doppelflinte wurden beschlagnahmt.

Der Mittellandkanal schafft Bodenverbesserungen.

cnb. **Berlin,** 7. Nov. Im Zusammenhang mit dem Bau des Mittellandkanals wird an der braunschweigisch-preußischen Grenze ein Gebiet von ca. 70 000 Morgen, das zum Teil völlig unter Wasser steht, zum Teil infolge der Trockenheit unfruchtbar ist, für die landwirtschaftliche Nutzung gewonnen werden. Der Reichsverkehrsminister wird im Einvernehmen mit dem Reichsernährungsminister in den nächsten Tagen dem Reichskabinett einen entsprechenden Gesetzentwurf zugehen lassen. Die gesamte Arbeit ist auf etwa vier Jahre berechnet.

Erfolgreiche Schnelltriebwagen-Versuche.

cnb. **Berlin,** 6. Nov. In seinem Vortrag auf der Wissenschaftlichen Tagung der höheren technischen Reichsbahnbeamten hatte der Direktor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr.-Ing. e. h. Leibbrand-Berlin, ausgeführt, daß es voraussichtlich möglich sein werde, bei Fahrzeugen mit **tiefliegendem Schwerpunkt die Geschwindigkeit in Krümmungen noch nennenswert** zu steigern. Diese Annahme wurde durch eine **Versuchsfahrt** am Sonntag, dem 5. ds. Mts., mit dem Schnelltriebwagen von Berlin nach Nordhausen und zurück bestätigt. Die Geschwindigkeiten in den Krümmungen konnten um 20 bis 30 Prozent über das derzeitige Maß hinaus gesteigert werden. Auf gerader Strecke und in den Krümmungen mit sehr großem Halbmesser wurde eine **Geschwindigkeit von 170 Kilometer in der Stunde** erreicht. Die Strecke Nordhausen-Berlin wurde in 2½ Stunden durchfahren. Die Fahrzeit des schnellsten Zuges beträgt zur Zeit 4 Stunden.

Französischer Geschwaderflug über 25 000 Kilometer.

wtb **Paris,** 6. Nov. Heute morgen wird ein aus **30 Militärflugzeugen** bestehendes **Fluggeschwader** unter Führung des Generals Vuillemin in Istres zu einem langen **Gruppenflug nach Afrika** starten. Der Flug, der bis ins Einzelne vorbereitet ist, erstreckt sich über 25 000 Kilometer, die in **33 Etappen von je 700 bis 900 Kilometer** zurückgelegt werden. Die Motoren müssen

> **„Man kann eben auf die Dauer nicht eine Weltordnung aufbauen auf dem Gedanken des Hasses: man kann nicht auf die Dauer in Europa eine Lebensgemeinschaft aufbauen zwischen Nationen, die nicht gleichberechtigt sind."** Adolf Hitler.

160 Flugstunden ohne Reinigung oder Ueberholung arbeiten. Luftfahrtminister Pierre Cot ist gestern abend in Marseille eingetroffen, um sich nach dem Flughafen von Istres zu begeben, wo er dem Start beiwohnen wird, der heute morgen, 6 Uhr 30 französischer Zeit, stattfinden soll.

Eigenmächtige Betriebseinschränkungen bei Ford.

wtb. **Washington,** 6. Nov. Die Fordwerke haben **erklären** lassen, daß sie, um sich auf die vom Staat geforderte 35-**Stunden**-Woche umzustellen, **45 000 Arbeiter,** und zwar 9000 **wöchentlich, entlassen** und die Fabrik in Dearborn auf sieben Tage **stillegen** werden. Von amtlicher Seite wird erklärt, dieses Vorgehen sei eine **Verletzung des neuen Geistes,** wenn nicht des Buchstabens der Verfassung für die Automobilindustrie. Roosevelt sei entschlossen, der NIRA volle Gelegenheit zu geben, sich zu bewähren, und er werde die Kontrolle über die Industrie nicht lockern, solange er nicht davon überzeugt sei, daß die Industrie ihre Angelegenheiten im öffentlichen Interesse zu leiten in der Lage sei.

Kurznachrichten.

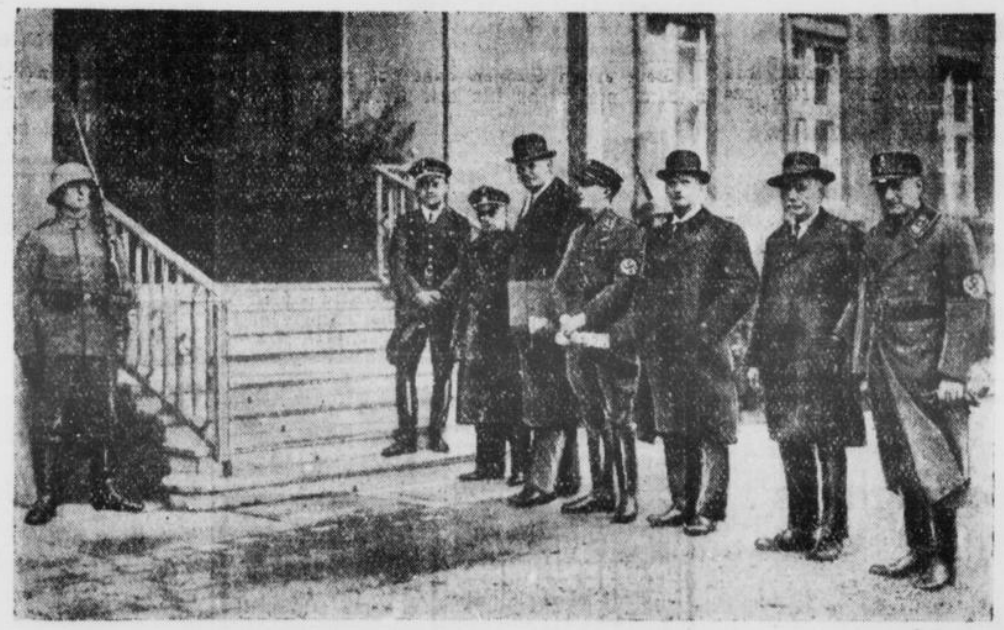
wp. **Duisburg,** 7. Nov. Nach ihrem Gastspiel im Hamborner Stadttheater erlitt die bekannte Tänzerin **Mary Wigman** gestern abend einen bedauerlichen **Unfall.** Als die Künstlerin die Bühne verlassen hatte und den schmalen Ausgang des Bühnenhauses benutzte, rutschte sie auf der Treppe aus und **brach sich den rechten Arm.** Die Künstlerin wurde einem Krankenhaus zugeführt.

wp. **Dortmund,** 7. Nov. In der Kleiststraße **stürzte eine 47 Jahre alte Frau aus dem Fenster** ihrer im zweiten Stock gelegenen Wohnung. Die Frau erlitt einen dreifachen Schädelbruch, an dessen Folgen sie kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus **starb.** Nach den Feststellungen der Polizei handelt es sich um einen Unglücksfall.

wp. **Trier,** 7. Nov. Im hiesigen Gefängnis hatte ein Kommunist, der wegen Diebstahls und Waffenschmuggels eine Strafe zu verbüßen hat, einen **Löffel geschluckt,** anscheinend in der Absicht, ins Krankenhaus zu kommen und von dort zu entfliehen. Er ist nunmehr an den Folgen seiner unsinnigen Tat **gestorben,** da der Löffel nicht rechtzeitig entfernt werden konnte.

wp. **Heidelberg,** 7. Nov. In einem Gasthof der Mittelstadt hat sich in der Nacht zum Sonntag ein **junges Ehepaar** aus dem benachbarten Vorort **Rohrbach erschossen.** Es ist der 26jährige Konditorgehilfe Georg Schmenger und seine erst 20jährige Ehefrau. Die beiden, die aus Pirmasens stammen, hatten erst vor drei Wochen geheiratet. Der Grund für ihr freiwilliges Scheiden aus dem Leben ist unbekannt. Auch in hinterlassenen Briefen an ihre Angehörigen ist nichts darüber angegeben.

wtb. **Barcelona,** 7. Nov. Die Behörden haben umfangreiche Sicherungsvorkehrungen im **Hinblick auf die Möglichkeit eines Gas- und Elektrizitätsarbeiterstreiks** ergriffen. Die Gendarmerie wurde verstärkt. Militärspezialisten und Marineelektrotechniker sind bereits in Barcelona eingetroffen, um nötigenfalls zur Aufrechterhaltung des Betriebs der Gas- und Elektrizitätswerke eingesetzt zu werden.



Die Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes der Stadt Berlin an den Reichspräsidenten.

Die Stadt Berlin hat den Reichspräsidenten v. Hindenburg zum Ehrenbürger ernannt. Durch eine Kommission wurde ihm ein künstlerisch ausgestatteter Ehrenbürgerbrief überreicht.

Die Abordnung der Stadt Berlin vor dem Reichspräsidentenpalais. In der Mitte Oberbürgermeister Dr. Sahm und Staatskommissar Dr. Lippert.

Schachecke

Im Meisterschaftskampf der B-Gruppe Berg standen sich am letzten Sonntag die bisher ungeschlagenen Mannschaften des Bezirks gegenüber und zwar: 2. Mannschaft des Solinger Schachklubs gegen die 1. Mannschaft der Stöckerberger Schachfreunde 1928. Für Stöckerberg wäre evtl. der Weg zur A-Klasse frei gewesen, wenn sie die 2. Mannschaft von Solingen 1911 hätte besiegen können. Das Resultat des 8er Kampfes war 5:3 für Solingen 1911 und entspricht noch nicht mal dem Spielverlauf, da 1911 mit nur 7 Mann antrat. Die Siege der 2. Mannschaft des Solinger Schachklubs sind um so höher zu werten, da sie fast nur gegen 1. Mannschaften errungen wurden. Solingens Mannschaft spielte ohne Erntges, Klingholz und Everts (1., 2. und 4. Brett) mit folgender Mannschaft (Stöckerberg zuerst genannt):

Birkendahl 2. kampflos; Herwedes 0, Jarres 1; Rosengarten 1, Becker 0; Krapp 0, Hoppe 1; Fernholz 1, Schaefer 0; Hämmerling 0, Obermeyer 1; Schütz 0, Meier 1; Everts 0, Dr. Strohmeyer 1.

Das Rundfunk-Programm.

Donnerstag, den 9. November 1933.

6,30 Uhr: Reichssendung (aus München): Klänge zum Tag.
8,00 Uhr: Von Köln: SA-Mütter erzählen!
10,00 Uhr: Von Frankfurt: Frühbericht.
10,10 Uhr: Von Köln: Schulfunk für Schüler vom 13. bis 19. Lebensjahre.
10,30 Uhr: Von Köln: Streichtrio a-moll op. 77b von Reger.
11,00 Uhr: Von Köln: Dietrich Eckardt zum Gedächtnis.
11,30 Uhr: Von Köln: Sonate e-moll von Reger.
12,00 Uhr: Reichssendung (aus München): Der historische Zug vom 9. November 1923.
13,20 Uhr: Reichssendung (von München): Der bayerische Ministerpräsident überreicht dem Führer die Ehrenbürger-Urkunde.
13,20 Uhr: Reichssendung (von München): Der Führer spricht. Anschließend: Weihe des Mahnmals an der Feldherrnhalle durch den Reichskanzler.
15,00 Uhr: Von Frankfurt: Konzert.
15,55 Uhr: Von Köln: Ansprache zur Parole des Tages.
16,00 Uhr: Von Stuttgart: Die Hölz-Schlacht.
17,00 Uhr: Von Köln: Ansprache zur Parole des Tages.
17,05 Uhr: Kammermusik.
19,00 Uhr: Reichssendung: **Die Stunde der Nation.**
20,00 Uhr: Von Berlin: Fünfte Sinfonie von Beethoven.
20,40 Uhr: Von Breslau: Das heroische Lied.
21,10 Uhr: Von Stuttgart: Streichquintett g-moll von Mozart.
21,45 Uhr: Von Köln: Kölner Männergesangverein.
22,10 Uhr: Von Frankfurt: Nachrichtendienst.
22,40 Uhr: Von Leipzig: Klavierquartett c-moll, Werk 60 von Brahms.
23,20 Uhr: Vom Deutschlandsender: Hugo-Kaun-Quartett.
23,40 Uhr: Von Hamburg: Wanderer-Fantasie von Schubert.
00,05 Uhr: Von Frankfurt: Aus Lortzings Opern.
00,35 Uhr: Von Königsberg: Ostpreußen singt.

Schluß des redaktionellen Teiles

„Wie das Brezelbacken" pflegt man zu sagen, wenn etwas rasch vonstatten geht. Im Nu kann man sich auch aus einem Maggi-Fleischbrühwürfel durch einfaches Auflösen in ¼ Liter kochendem Wasser eine trinkfertige, goldklare und reinschmeckende Fleischbrühe bereiten.

NimmPerWachs zum Polieren ....von Böden, Möbeln, Türen!
PW-110

Statt besonderer Anzeige.

Heute nacht gegen 12¾ Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte, treue Gattin, unsere liebe Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Ernst Westen

Hulda geb. Reusch

im Alter von 69 Jahren, 5 Monaten und nach 37 jähriger glücklicher und zufriedener Ehe.

In tiefer Trauer:
Ernst Westen
nebst Anverwandten.

Solingen, Meigenerstr. 31, den 7. November 1933.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 9. November, nachmittags 2½ Uhr mit Frauenbegleitung von der Friedhofskapelle Grünbaumstraße aus statt.

Danksagung.

Für die wohltuenden Beweise liebevoller Teilnahme, die uns beim Heimgange unseres lieben, unvergeßlichen Entschlafenen zuteil wurden, sprechen wir hiermit Allen unseren **herzlichsten Dank** aus.

Im November 1933.

Wwe. Johanne Bahns u. Kinder
im Namen aller Hinterbliebenen.

Herzinnigen Dank

für die wohltuende Anteilnahme, welche uns beim Heimgange unseres lieben, unvergeßlichen Gatten und Vaters in so reichem Maße zuteil geworden.

Solingen, im November 1933.

Elisabeth Hermes
Hilde u. Paul Trebbin.

FÜR 4 MARK monatlich

erhalten Sie bei freier Arzt und Krankenhauswahl jährlich bis

1000.- Vergütung

Fordern Sie Prospekt

Deutscher Ring

Krankenversicherungsverein a. G.

Geschäftsstelle Solingen:
Hauptstraße 268. Fernruf 22919.

Elisabeth Dörpinghaus
Solingen, Kölnerstr. 65
Nähe Post

Elegante Mäntel, Kostüme, Kleider, Blusen und Hüte

Zeitgemäße Preise

Zu kaufen gesucht

Bestehendes **Lebensmittelgeschäft** zu kauf. gesucht.
Angeb. u. 2386 a. d. G.

Guterh. Klavier
zu kaufen ges. Ang. mit Preisang. u. 2440 a. d. G.

Garage
transportabel, für Personenwagen z. kauf. ges.
Telefon 22256

Gußheizöfen
für Fabrik zu kauf. ges.
Ang. u. 2464 a. d. G.

Gebrauchte, stabile
Handziehkarre gesucht.
Gustav Wülfing
Obst-Großhandlung
Neumarkt, an d. Bergstr.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Ortsstatuts vom 29. Juli 1930 betr. die Bekanntmachung von Ortsstatuten pp., wird die Ortssatzung über die Entschädigung bei Dienstreisen und auswärtigen Beschäftigungen in der Zeit vom 9. bis 15. November 1933 durch Aushang an den Anschlagtafeln in den Verwaltungsgebäuden Solingen Stadthaus, Solingen Stadtbauamt, Solinger Ohligs Rathaus, Solingen-Wald Rathaus, Solingen-Höhscheid Rathaus und Solingen-Gräfrath Rathaus zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Solingen, den 7. November 1933.

Der k. Oberbürgermeister.

Luftdruckkessel
für Farbspritzanlage (Größe ca. 200 Ltr.) für 12 Atm. Druck zu kaufen gesucht.
„Riefo" Gebr. Riepenberg, Wald, Tel. 21549

4—5 PS. Motor
mit Anlasser, gebraucht, aber gut erh., zu kaufen gesucht. Telefon 21179.

Alte Langgänger-Uhr
zu kaufen gesucht.
Räheres in der Gesch.

Limousine
in fahrbereitem Zustande, zu kaufen ges.
Ang. mit Ang. v. Type, Pr. u. Preis u. 2389 a. d. G.

Für den Winter haben wir wollene und baumwollene

Schlafdecken

Schlafdecken, kamelhaarfarb. mit Rand 140/190 2.65, **1.75**

Schlafdecken, moderne Jacq.-Muster 140/200 3.50, **2.95**

Schlafdecken, mollige Ware in feinen Pastelifarben 150/220 4.95, **3.95**

Schlafdecken, erstkl. Qualität, wundervolle Muster 150/220 6.65, **5.50**

Wolldecken, kamelhaarfarbig mit griechischer Kante . . 12.50, **9.75**

Kamelhaardecken, rein Kamelhaar mit Jacquard- und griechischer Kante . 23.50, 19.75, **17.50**

F. Rob. Baecker jun.
SOLINGEN ALTENMARKT

HÄUPLER

KÖLN, ZEPPELINSTRASSE 5

ELEGANTE MODELLE IN
Pelzmänteln
Pelzjacken
Pelzgarnituren
Pelzbesetzten Stoffmänteln
Edelfüchsen
Grosse Auswahl in allen Preislagen

Möbel

Wo kaufe ich Möbel auf Ehestandsdarlehen?

In der amtlich zugelassenen Verkaufsstelle von

Möbel-Caspers
Landwehr.

Was ich in Bezug a. Qualität und Preiswürdigkeit biete, beweist mein immer größer werdender Kundenkreis.

Größte Auswahl in **Schlafzimmern, Küchen** in allen Holzarten, **Speisezimmern, sämtl. Polstermöbeln** wie **Sofas, Couchs Sesseln usw.**

Wer meine Ware gesehen und meine Preise gehört hat, staunt über die Leistungsfähigkeit.

Mein Unternehmen zählt zu d. größten des Kreises u. leistet eine langjährige Garantie für absolute Haltbarkeit.

Der weiteste Weg lohnt sich.

Kein Laden nur Lager

Suche sofort auf mein Wohnhaus (monatliche Miete 260 RM.) eine **Hypothek an erster Stelle v. 10000 RM.** od. Darlehns-Hyp. von 4-5000 RM. Dopp. Sich. Ang. u. 2434 a. d. G.

Zur Vergrößerung e. en gros Geschäfts in d. Lebensmittelbranche w. **stiller od. tätiger Teilhaber gesucht.**
Ang. u. 2447 a. d. G.

Herr, 38 J. alt, sucht die Bekanntschaft eines Fräul. od. Witwe zwecks **Heirat.**
Briefe u. 2438 a. d. G.

Jansen's Schreib- und Vervielfältigungsbüro
Soling. Bergstr. 34 a
Telefon 228 57
erled. alle schriftl. Arbeiten priv. und geschäftl. Art.

Zu verkaufen

Pianos
neu und gebrauch., zur Miete und auf Teilzahlung.
Musikhaus
Stahmann
Remscheid.

Einige extra schwere
Schlafzimmer
echt Eiche, komplett m. Schlaraffia-Matratze besonders billig nur gegen bar zu verkauf.
Möbel Tabak
Kölnerstr. 147.



Fahrplan
Winter 1933/34
ist in den Geschäftsstellen des
Solinger Tageblattes
und den bekannten Verkaufsstellen erhältlich.

Löffelwalzwerk
„Schuler"-Walzen
∅ 280 mm, günstig abzugeben. Anfragen unt. 2133 an die Geschäftsst.

Schwere (Kirschbaum)
Küche
1,80 Meter, da leicht beschädigt, ganz billig zu verkaufen. **Kass,** Hauptstraße 45, Hof.

Zu verkaufen: Schwerer **eich. Ausziehtisch,** auch für Bürozw. geeignet, **eich. Bücherbrett** und klein., geschnitzt. **Eich.-Schrank** weg. Umzug billig abzugeben.
Weyerstr. 40, I.

---

2 schläfiges Bett, gebr. **Küchenstühle, Ausziehtisch, Kleiderrecke** billig zu verkaufen.
Helenenstr. 19, I.

10/45 PS. Adlerlimousine in tadellosem Zustande, steuerfrei, für 1500 Mk. zu verkaufen. Angebote unter 2439 an die Gesch.

Weg. Umzug verk. bill. sehr guterhalt. weißen **Majolikaherd** u. gebr. **Nähmaschine,** diese für 10 Mark.
Weyerstr. 40, I.

Große Fabrikösen, Werkstattösen, Ofenrohre, Knie, billig zu verkaufen.
Priesack, Floraстr. 63.

Guterh. Cutaway
auf Seide m. gestr. Hose f. schl. Fig., Gr. 1,70, preisw. zu verk. Händl. verb. Näh. i. d. Gesch.

Schöne hohe, dicke
Birnbäume zu verkaufen.
Näh. Hauptstr. 296, II.

Zu vermieten

Kl. Einfamilienhaus
5 Zimmer, Mittelp. d. Stadt, z. 15. 11. od. i. 12. zu vermiet. Näh. i. d. G.

Ladenlokal
mit od. ohne Wohnung, auch für Büroräume geeignet, zu vermieten.
Rathausstr. 17, part.



ein wohlschmeckendes, leichtverdauliches, appetitanregendes Lebertran-Präparat. Lang erprobt und stets bewährt. Tausende von Attesten loben Scott. Es ist ein Nährmittel für Jung und Alt, sehr vitaminreich und trotzdem billig. Herstellung schon über 30 Jahre in Deutschland. Man achte beim Kauf stets auf die Schutzmarke. Scott ist in jeder Apotheke u. Drogerie erhältlich.

500 gr-Flasche 3.- Mk.
250 gr-Flasche 1.75 Mk.

Scotts Emulsion

Niederlagen in Solingen:
Adler-Drog. **Kürten,** Hauptstraße 132.
Anker-Med.-Drog Ap **Müller,** Hauptstr. 284.
Drog. „Krahenhöhe" **Brusthoff,** Schützenstraße 156.
Drogerie **Quabeck,** am Gleisdreieck.
Drogerie **Sieberts,** Altenmarkt 15.
Gräfrath: Med.-Drog. **Rockhoff,** Freiheitstraße 28.
Wald: Drogerie **Lindenberg.**
„ Drogerie **Rockhoff,** Hauptstr. 234.

Hämorrhoiden!

Aerztlicher Sprechtag für Hämorrhoidenkranke in **Barmen,** Adolf Hitler-Straße 596, jeden Freitag von 8 bis 12 Uhr und 1 bis 3 Uhr.

Dr. Fechter

Ladenlokal

Lebensmittelgeschäft, Cronenbergerstraße 49 ca. 60 Jahre bestehend, ist zum 1. Januar, evtl. früher, mit Wohnung **zu vermieten.**
Geipel, Solingen, Cronenbergerstraße 47

Herrschaftliche Etage

8 Zimmer, Küche und Bad zu verm.
Näheres Birker Straße 28.

Florastr. 75 (Hinterh.) schöne
Werkstatt
für jed. Zweck geeignet, zu vermieten. Auskunft Vorderhaus, 1. Etage.

Wohnung
zu vermieten
1 Zimmer, 2. Etage, u. 1 Mansardenz., Nordst. Näh. in der Gesch.

Schöne, abgeschlossene
3 Zimmer-Wohnung
mit Badezimm. in ruh. Hause zu vermiet. Angebote u. 0768 a. d. G.

In Privathaus, südl. Stadtteil, ist eine
4 Z.-Etage
mit Zentralheizung per 1. Januar zu vermiet. Ang. unt. 2350 a. d. G.

---

2 Mansardenzimmer
an ruh. Leute zu verm. Angeb. u. 2471 an die G.

Leeres Zimmer im südl. Stadtt. an alleinsteh. Frau zu vermieten. — Angeb. u. 2453 a. d. G.

Frdl. möbl. Zimm. mit Kochgel. sofort zu verm. 1. Felderstr. 7, part.

Frdl. möbl. Zimmer in bess. Hause zu vermiet. Schillerstraße 37.

Saub. möbl. Zimmer mit Kochgel. zu verm. Näh. in der Gesch.

Frdl. möbl. Zimmer
zu verm. Näh. i. d. G.

Stadtm. fr. **möbl. Wohnküche,** Gas, Wasser u. el. L., **Schlafz.** 2 B. z. 15. Nov. evtl. einz. zu vm. N. i. d. G.

Saub. Schlafstell. frei.
1. Felderstr. 7, 2. Etg.

Zu mieten gesucht

3 Zim.-Wohnung
gesucht. Nähe Mangenberg od. Central bevorz. Ang. u. 2437 an die G.

Brautp. sucht p. sofort 3 Zimmer-Wohnung.
Angeb. u. 2446 an die G.

Ruh. Fam. (4 Erwachs.) sucht **3 Z.-Wohnung,** mögl. mit etw. Garten.
Ang. u. 2455 a. d. G.

Brautpaar sucht
3—4 Zimm.-Wohn.
mit Bad. Südstadt bevorzugt. Ang. m. Preisangabe u. 2466 a. d. G.

Leeres Zimmer
zu mieten gesucht.
Ang. u. 2461 an die G.

Stellen-Angebote

Wer pliest
zum Vernickeln täglich
500 Sattelstützen?
Ang. unt. 2309 a. d. G.

Für das **Büro** einer hies. Firma wird zum baldigen Eintritt ein
Lehrmädchen
gesucht. Bewerbungen mit kurzem Lebenslauf erb. unt. 2443 a. d. G.

Suche wegen Heirat des jetzig. ein saub., kräft.
Mädchen
für alle Hausarb. mit guten Zeugn. z. 15. 11.
Frau Fried. Lüneschloß, Wald, Hauptstraße 249.

Kinderl. in allen häusl. Arbeit. erfahr. tüchtig.
Mädchen
aus gut. Hause sof. ges.
Kanalstraße 49, I.

Junges kräftiges
Zweitmädchen
sof. ges. **„Kronenhof" Cronenbergerstr. 39.**

Saub., ehrl. Frau
in frauenl. Haushalt (3 Pers.) sofort gesucht.
Näh. in der Gesch.

Stellen-Gesuche

Welche Schneiderin sucht
Volontärin
mit guter Vorbildung?
Angeb. u. W. 396 a. d. G.

---

22 jähr. Mädchen
mit Koch- und Näh.
sucht Stelle.
Zeugnisse vorhanden.
Ang. u. W 395 a. d. G.

Haben Sie es schon gehört,
wie wundervoll und lustig
der Magda Schneider-Film ist?
„Marion, das gehört sich nicht!"
Ein Sorgenbrecher für jeden Besucher.
Dieser Film läuft in Solingen nur noch heute und morgen im
Grünewald-Theater

Aus dem Wirtschaftsleben

Mittwoch, den 8. November 1933 — Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes — Nr. 262 — 125. Jahrgang

Ein Beitrag zum Zinsproblem.

Eine Zuschrift aus dem Solinger „Roland".

In der Ausgabe Nr. 253 des „Solinger Tageblattes" vom 28. Oktober haben wir eine VDZ-Nachricht wiedergegeben, in der Ansichten des Präsidenten des „Verbandes deutscher öffentlich-rechtlicher Kreditanstalten", Dr. Gerh. Kokotkiewicz, zur Zinsfrage mitgeteilt wurden. Dr. K. setzte sich darin **für eine Herabdrückung des Zinssatzes** auf ein erträgliches Maß ein und machte auch einige Vorschläge z. B. bezüglich der nachstelligen Hypotheken. Wir selbst sind von jeher Gegner hoher Zinssätze gewesen und haben alles unterstützt, was uns geeignet schien, in der Zinsfrage vernünftige Verhältnisse vorzubereiten. Besonders eingehend haben wir uns mit dieser Frage z. B. in unserer Ausgabe vom 8. September (Nr. 210) befaßt, in der wir zwei Artikel unserer Mitarbeiter unter der Ueberschrift „Wieviel Prozent" veröffentlichten. Allerdings wurde das Problem damals nur im Zusammenhang mit den aktuellsten Notwendigkeiten behandelt. In Bezug auf die allgemeinere Bedeutung des Problems spielt daneben seit undenklichen Zeiten auch die Meinung nach wie vor eine hervorragende Rolle, daß der Zins überhaupt beseitigt werden müsse, um ein reibungsloses Funktionieren der Wirtschaft und das Wohlergehen aller Menschen zu gewährleisten. Dieser Gedanke ist in der neueren Zeit vor allem von Silvio Gesell vertreten worden, und seine Gedanken und Reformvorschläge werden heute auch innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung vom „Roland-Bund für deutsche Wohlfahrtswirtschaft" ebenso diskutiert wie früher im Freiwirtschaftsbund. Die eingangs erwähnte Nachricht hat nun den Obmann der Solinger Ortsgruppe des „Roland" veranlaßt, uns um die Veröffentlichung längerer Ausführungen zum Zinsproblem zu bitten. Diesem Wunsche kommen wir im folgenden nach, indem wir seinen Ausführungen die Hauptgedanken entnehmen.

Die Redaktion des „Solinger Tageblattes".

Aus dem Wortlaut der Zuschrift.

„Ganz abgesehen davon, daß die Erkenntnis des hohen Zinssatzes sehr spät kommt, ist es zu begrüßen, wenn eine solche Erkenntnis überhaupt Platz greift.

In den Jahren 1927/29 hat die Landwirtschaft infolge des schneller rollenden Geldes (rund 25 Prozent mehr als heute) für ihre Erzeugnisse so hohe Preise erzielt, daß sie 1. die Zinsen, 2. die Schulden zahlen konnte und dann noch für sich zu leben hatte, trotz der hohen Zinsen. Nachdem jedoch die Preisabbau-Parole kam, begann das umlaufende Geld langsamer Nachfrage zu halten. Damit fing das Elend an. Die Aussicht auf niedrige Preise ließ das Geld langsamer kursieren, was gleichbedeutend ist mit Geldverknappung und geringerer Nachfrage. Die übrige Wirtschaft war in der gleichen Lage. Die natürliche Folge der geringeren Nachfrage war die, daß Handel und Wandel stockten, die Arbeitslosigkeit griff rasend um sich, und die grauenhaften Folgen spüren wir heute in einer Krise ohnegleichen.

Verknappt die Hochfinanz den Zahlungsmittelumlauf, dann kann infolge mangelnder Kaufkraft die erzeugte Ware keinen Absatz mehr finden, und somit werden Zins- und Schuldenzahlungen ein drückendes Uebel. Denn aus einem Index aus den Jahren 1927/29 von 140 ist ein solcher von heute 90 geworden. Wer also damals für eine Ware 140 Reichsmark zu zahlen hatte, braucht heute nur noch 90 RM. dafür aufzuwenden. Man kann darnach berechnen, was heute abgesetzt werden muß, um Zinsen zu den hohen Sätzen oder Schulden zu bezahlen. Die Zinsen- und Schuldenlast sinkt nicht, diese bleibt eben stabil, die Last wird untragbar und auf die Dauer gehen die bestfundiertesten Unternehmungen in die Brüche.

Reichskanzler Hitler äußerte mehrfach in seinen Reden, daß „die Wirtschaft sich selbst helfen müsse". Man muß sich aber über die wirklichen Ursachen klar sein, die die gesamte Wirtschaft in dieses Elend gebracht haben. Dazu gehört **in allererster Linie der Zins**. Gerade die nationalsozialistische Regierung und der Führer Adolf Hitler haben den Hemmschuh für die organische Entwicklung erkannt. Deshalb steht auch im Programm die „Brechung der Zinsknechtschaft".

Im Jahre 1911 hatte die Reichsbahn eine Einnahme von 720 Millionen Mark, davon waren allein für Zinsen für einen Uebernahmebetrag von 9 Milliarden bei 4 Prozent 360 Millionen Mark zu bezahlen.

Schon nur 5 Prozent Zins würden bedeuten, daß die Arbeiter aller Stände und Berufe alle zwanzig Jahre das ganze Deutsche Reich, soweit es aus verzinslichen Kapitalanlagen besteht, einmal neu erarbeiten müssen (außer ihrem eigenen Lebensunterhalt und dem Ersatz der Abnutzung), um nur den üblichen Zinstribut an das Kapital zu leisten.

Es muß mit allen Mitteln dafür gesorgt werden, daß das Geld seinen Charakter als Tauschmittel erhält; es muß unter Umlaufzwang gestellt werden, um seinen Zweck zu erfüllen. Jeder einsichtige Mensch muß unsern Führer Hitler in seinen Bestrebungen unterstützen daß das Kapital und die Wirtschaft Dienerin des Volkes sein soll, nicht aber umgekehrt.

Soll der Zins gesenkt werden, dann muß das auf organischem Wege geschehen, und zwar durch Mehrangebot von Kapital. Mehrkapital kann aber nur durch Arbeit geschafft werden. Arbeit schafft einzig und allein die Nachfrage, das umlaufende Geld. Bei fallenden Preisen kauft Geld nicht, Preisaufbau würde den Schaffenden und den Sparer empfindlich treffen. Deshalb müssen die Preise im Durchschnitt gleich bleiben, in der Wirtschaft muß immer soviel Geld sein, daß die Preise nicht fallen, aber auch nicht steigen. Nicht nach einem zufällig vorhandenen Goldklumpen darf sich die auszugebende Geldmenge richten, sondern nach der Produktionsmenge nach der vorhandenen Arbeitskraft. Mit Hilfe der offenen Marktpolitik ist das der Reichsbank sehr gut möglich, da sie dann in der Lage ist, jederzeit gegen Noten Wertpapiere zu kaufen, also neues Geld der Wirtschaft zuzuführen oder Noten gegen Rückkauf von Effekten einzuziehen. Es muß allerdings dafür gesorgt werden, daß dieses Geld im Umlauf bleibt, also nicht gehortet wird, daß es also tatsächlich kauft. Durch einen Umlaufszwang wird es automatisch zum Diener des Menschen, organisch sinkt damit der Zins. Man gewöhne sich einmal daran, das Geld als reines Tauschmittel, als Verkehrsmittel, zu betrachten, dann sieht der Umlaufszwang gar nicht so gefährlich und umständlich aus. Der schaffende Mensch stellt ohnehin sein Geld der Wirtschaft zur Verfügung, hat also keine Arbeit und keinen Schaden dabei. Nur die Finanz-Kapitalisten haben soviel, daß sie Geld zurückhalten und Krisen verursachen können.

In seiner Programmschrift schreibt Staatssekretär Feder: „Die Forderung der Brechung der Zinsknechtschaft ist von so riesenhaftem Ausmaß, von so grundlegender Bedeutung für unser Volk, für unsere Rasse, daß allein von deren Lösung abhängen wird der Wiederaufstieg unseres Volkes aus tiefster Knechtschaft und Schande, ja, daß davon abhängen wird das Wiederaufblühen, Glück und Gedeihen, Wohlfahrt und Kultur auf dem Erdkreis"

Der Zins ist ein Vernichter der Völker, der Treiber zum Kriege. Dagegen muß sich ein Volk wie das deutsche mit allen Mitteln wehren. Und deswegen ist die Regierung, an deren Spitze der Führer Adolf Hitler steht, in den Bestrebungen zur Brechung der Zinsknechtschaft zu unterstützen, damit in unserem Volke der Wohlstand Einkehr halten kann." **G. H.**

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Die Indexziffer der Großhandelspreise stellte sich für den Durchschnitt des Monats **Oktober** auf **95,7.** Sie hat sich gegenüber dem Vormonat (94.9) **um 0,8 v. H. erhöht.** Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 92,7 (plus 3,1), Kolonialwaren 72,7 (minus 2,4), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 88,9 (minus 0,3) und industrielle Fertigwaren 113,8.

Der Gesamtabsatz des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats hat sich im **Oktober** weiter in **leicht ansteigender Linie** bewegt; arbeitstäglich gelangten nach den vorläufigen Feststellungen 181 000 t zum Versand gegenüber 170 000 t im Vormonat. Der Monat Oktober 1932, in dem im Inland das Papen-Programm sich auszuwirken begonnen hatte, wies einen arbeitstäglichen Versand von 177 000 t auf. Die Erhöhung des Absatzes verteilt sich gleichmäßig auf das unbestrittene und das bestrittene Gebiet. Die **Haldenbestände** auf den Zechen haben etwas abgenommen; sie stellten sich — Koks und Briketts auf Kohle umgerechnet — Ende Oktober auf 9,1 Millionen t.

Im Güterverkehr der Deutschen Reichsbahn ist die in den letzten Monaten beobachtete **Aufwärtsbewegung weiter fortgeschritten.** Bringt der Herbstverkehr im September im Vergleich zum Vormonat regelmäßig eine Verkehrssteigerung, so hat er im laufenden Jahre den Höchststand der letzten Jahre erreicht und läßt erkennen, daß sich die Regierungsmaßnahmen zur Arbeitsbeschaffung in einer fortschreitenden Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage auswirken. Der **Personenverkehr** flaute nach Beendigung der Sommerferien und mit dem Schluß der Badezeit, wie alljährlich, ab, gestaltete sich jedoch im ganzen günstiger als im September vorigen Jahres. Die **Betriebseinnahmen** stellten sich auf insgesamt 260,27 (262.82) Mill. RM. Die Ausgaben erforderten insgesamt 297,78 (288,9) Mill. RM.; das Ansteigen ist durch die vermehrten Aufwendungen für die Arbeitsbeschaffungsprogramme begründet.

Die Isteinnahmen aus der Salzsteuer einschließlich der Nachveranlagungen betrugen für die im Rechnungsjahr 1932-33 versteuerten Mengen **26,4 Millionen RM.**

Vor einer Verlängerung des deutsch-polnischen Handelsprovisoriums.

Vor kurzem ist zwischen den Regierungen Deutschlands und Polens vereinbart worden, daß die polnische Regierung während der Dauer der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen **auf die deutschen Waren,** soweit sie nicht mit Maximalzöllen belegt sind, die **niedrigere Spalte II des neuen polnischen Zolltarifs** anwendet. Unter diesen Umständen hat sich auch die Reichsregierung bereit erklärt, während des gleichen Zeitraumes keine Sondermaßnahmen gegen die polnische Ausfuhr nach Deutschland zu ergreifen. Diese Vereinbarung sollte für die Dauer der Verhandlungen, d. h. zunächst bis zum 31. Oktober dieses Jahres, gelten. Da es bis jetzt noch zu keinem Abschluß der Wirtschaftsverhandlungen mit Polen gekommen ist, wird, wie verlautet, **das Provisorium wahrscheinlich für die Dauer von 14 Tagen verlängert** werden. Mit dieser Regelung ist zunächst ein Zustand geschaffen, der dem Außenhandel beider Länder die Möglichkeit gibt, sich im Rahmen der bisherigen Zollbestimmungen zu entfalten, soweit das nach Lage der Dinge überhaupt möglich war. Inzwischen wurden, wie man annehmen darf, weitere Abmachungen getroffen, über die gegenwärtig in Warschau Verhandlungen schweben.

Hoffnungsvolles Baugewerbe.

Das großzügige **Arbeitsbeschaffungsprogramm** der Regierung ist auf die **Bauwirtschaft** nicht ohne tiefgreifenden Einfluß geblieben. Schon im August dieses Jahres waren ungefähr **60% mehr Arbeiter in Brot als im selben Monat des Vorjahres.** Aber noch ein weiter Weg ist zurückzulegen bis zur Wiederherstellung des größtmöglichen Beschäftigungsstandes. Augenblicklich sind ungefähr 27,8% der höchstmöglichen Arbeitsgelegenheiten erreicht. Im Vergleich mit den Konsumgüterindustrien, deren Beschäftigungsgrad heute ungefähr 53,4%, und mit den Produktionsgüterindustrien, deren Beschäftigungsgrad 44,2% beträgt, ist die Bauwirtschaft also noch im Rückstande. Dies hängt damit zusammen, daß die Teile der Bauwirtschaft, denen öffentliche Mittel nicht zur Verfügung stehen, noch in den Anfängen des Wiederanstieges sind. **Seit dem niedrigsten Stand der Beschäftigung, der im Februar dieses Jahres lag, sind mehr als 350 000 Bauarbeiter wieder zur Arbeit zurückgeführt worden.**

Die **Zukunft** des deutschen Baumarktes ist im Hinblick auf die Ausweitung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen **günstig zu beurteilen,** vor allem im Hinblick auf die im September bewilligten 500 Mill. RM. für Zuschüsse zu Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden. Ebenso werden die vom Staate geförderte Ausdehnung des Eigenheimbaues, die durch die kürzlich zum Abschluß gebrachten Verhandlungen über den Wechselkredit für die Bausparkassen erhöhten Möglichkeiten für die **Baugeldzuteilung an die Bausparer,** die Förderung der **vorstädtischen Kleinsiedlungen** die Grundlage für eine anhaltende, kräftige Belebung des Baumarktes bilden. Kennzeichnend für die Entwicklung im Bauwesen ist die Tatsache, daß die **Insolvenzen im Baugewerbe ganz beträchtlich abgenommen** haben. Waren in den ersten neun Monaten des Vorjahres noch 324 Konkurse und 279 Vergleichsverfahren zu verzeichnen gewesen, so waren es in den gleichen Monaten des Jahres nur noch 90 Konkurse und 47 Vergleichsverfahren im Baugewerbe.

Mitteilungen der Solinger Handelskammer.

Zeitpunkt der Abschreibung von Akkreditiven bei allgemeinen Einfuhrgenehmigungen.

Wie uns die Solinger Industrie- und Handelskammer mitteilt, hat der Reichswirtschaftsminister angeordnet, daß Akkreditive, die Banken für deutsche Importeure gestellt haben, auf den Bescheid der allgemeinen Genehmigung zur Bezahlung eingeführter Waren künftig am Tage ihrer Eröffnung abgeschrieben werden. Beträge, die nicht oder nicht voll in einem Monat ausgenutzt werden, können auf Antrag von der Devisenbewirtschaftungsstelle auf den nächsten Monat übertragen werden. In Zweifelsfällen wende man sich an die Solinger Industrie- und Handelskammer.

Begriff „Ort der Leitung" im Devisenrecht.

Die Solinger Industrie- und Handelskammer weist darauf hin, daß der Reichswirtschaftsminister in einem längeren Erlaß an die Devisenbewirtschaftungsstellen zu der Frage der Auslegung des Begriffs „Ort der Leitung" im Devisenrecht bei einer Gesellschaft, deren Sitz im Ausland liegt, den Ort ihrer Leitung aber im Inland hat, Stellung genommen hat. Entscheidend sei in diesem Falle, wo die tatsächlichen Entscheidungen für die Geschäftsführung der ausländischen Gesellschaft getroffen werden. Wenn der Ort der Leitung einer ausländischen Gesellschaft in diesem Sinne im Inland liegt, gelten devisenrechtlich für diese Gesellschaft die gleichen Grundsätze wie allgemein für Inländer. In besonderen Fällen können derartige Gesellschaften eine Doppelnatur haben, d. h. im Sinne des Devisenrechts sowohl Inländer wie Ausländer sein. Soweit sich daraus Schwierigkeiten ergeben, ist der Reichswirtschaftsminister bereit, für derartige Gesellschaften auf Antrag eine besondere Regelung in devisenrechtlicher Hinsicht zu treffen. In Zweifelsfällen wende man sich an die Solinger Industrie- und Handelskammer.

Kölner Marktberichte.

Kölner Hauptmarkt. WP. **Köln,** 7. Nov. **Es kosteten im Großhandel:** Kartoffeln Industrie 2.50-2.80, gelbe Nieren 3.10 bis 3.50, blaue 4.60-5.00 RM. der Zentner; Kopfsalat 3-8, Endivien 3-8 Blumenkohl 10-35, Kohlraben 2,5-5, Rettich 2-4, Meerrettich bis 20 Pfg. das Stück; Grünkohl 3-4, Weißkohl 2,8-3,5, Rotkohl 4-4,5, Wirsing 3,5-5, Rosenkohl 9-12 Spinat 1,5-4, weiße Rüben 3-5, Feldsalat 8-15, Karotten 3-4, Sauerampfer 12-14, Möhren 3-4, Tomaten 8-12 Steckrüben 2-3, Zwiebeln 5,5-6, Kürbisse 3-4,5, Schwarzwurzeln 8-12 Pfg. das Pfund: Radieschen 2-3, Mangold 2-3 Pfg. das Gebund: Molkereibutter 153-155, Landbutter 140-148 Pfg. das Pfund: Eier 9,5-15,5 Pfg. das Stück; Kochäpfel 3-6, Eßäpfel 14-25, Kochbirnen 5-10 Eßbirnen 12-20, Preiselbeeren 22-24, Baumnüsse 40-55 Pfg. das Pfund.

Kölner Butternotierungen. Köln. 7 Nov. Deutsche Markenbutter 133-136, deutsche Molkereibutter 1. Qualität 132, 2. Qualität 127 RM. der Zentner.

Kölner Produktenbörse. Köln. 7. Nov. Notierungen in Reichsmark für 100 kg. Frachtlage Köln. Weizen rhein., 76 kg, Preis für den Landwirt ab Erzeugerstation im Preisgebiet W X 19.10. **Weizen rhein., 76 kg, Handelspreis** Frachtlage Köln 19.20, Weizen ausl. 23.50-24.50, Roggen rhein., 72 kg, Preis für den Landwirt ab Erzeugerstation im Preisgebiet R VIII 15.60, Roggen rhein., 72 kg, Handelspreis Frachtlage Köln 16-16.15, Hafer hiesiger 13.70-14, Wintergerste inl. 16.75-17.25, Sommergerste inl. 17.25-18, Mais grober 18.75, Mais kleiner 19.25, Weizenmehl inl. (0,79 Aschegehalt) 26.15, Rhein. Weizenbäckermehl mit Auslandsweizen (0 79 Aschegehalt) 27.15, Rhein. Weizenauszugsmehl mit Auslandsweizen (0,405 Aschegehalt) 32.15, Roggenmehl 70% inl. (0,82 Aschegehalt) 23.40, Roggenschrot inl. 18.75-19.25, Weizenkleie 9.75-11, Roggenkleie 8.75-9.00, Leinkuchenmehl 38% 17-17.15, Erdnußkuchenmehl 50% 16.10-16.25, dto. 54% 16.60 bis 16.75 Soyaschrot (extrahiert) 46% 15-15.20, Rapskuchen 38% 13.25, Palmkernkuchen lose 21% 14.75-15, Trockenschnitzel lose 9.00-9.25, Zuckerschnitzel lose 10.50-11, Rohmelasse 7.75-8.25, Wiesenheu lose 6.00-6.40, Rotkleeheu lose 7.00-7.60, Luzernkleeheu lose 9.00-9.40, Roggenstroh gepr. 1.00-1.10, Weizenstroh gepreßt 0.90-1.00 Haferstroh gepr. 0.90-1.00. — **Stimmungsbericht:** Das Weizengeschäft ist noch schwerer geworden. Roggen war etwas günstiger. Das Mehlgeschäft war still bei gleichen Preisen. Hafer und Gerste unverändert. Futtermittel ruhig bei stetiger Nachfrage.

Deutschland an erster Stelle in der Anmeldung von Warenzeichen.

Mag die Häufigkeit der **Anmeldungen von Warenzeichen** auf der einen Seite vielleicht ein Beweis für wirtschaftliche Zersplitterung oder Eigenbrödelei sein, so ist sie doch zugleich ein **Symptom für die Findigkeit und Regsamkeit der Gewerbetreibenden einer Nation.** Daher ist es interessant, einer statistischen Darstellung des Patentamtes zu entnehmen, daß **Deutschland** seit 1930 von allen Ländern der Erde hinsichtlich der Zahl der Warenzeichen-Anmeldungen **an erster Stelle** steht, und zwar mit 25 170 Warenzeichen-Anmeldungen. Dann folgt Japan mit 22 435, die Vereinigten Staaten von Amerika mit etwas über 17 000, sodann Frankreich und England. In diesen Zahlen kommt zweifellos deutscher Fleiß und deutsche Arbeitsamkeit zum Ausdruck, vielleicht aber auch der bis ins frühe Mittelalter durch die Geschichte der Zünfte hindurch zu verfolgende Leistungsstolz. Denn ein Handwerker oder ein Unternehmer will die Güte seiner Ware gewissermaßen offiziell anerkannt sehen. Freilich haben in der ganzen Welt die Anmeldungen von Warenzeichen sich gegenüber den ersten Nachkriegsjahren wesentlich vermindert, lediglich in Japan haben sie sich zahlenmäßig erhöht.

D. F.-Post

Hohmann und Rasselnberg gegen die Schweiz.

Meisterschaftsspiel Benrath gegen Duisburg 08 am 11. November.

Allem Anschein nach wird der Spielausschuß des DFB doch nicht ganz auf die westdeutschen Spieler gegen die Schweiz verzichten. Es steht bereits fest, daß Hohmann und Rasselnberg, die Professor Glaser auch in Magdeburg ausgezeichnet gefallen haben, sich für den am 19. November in Zürich stattfindenden **Länderkampf bereitzuhalten haben.** Der Westdeutsche Spielverband hat auch bereits das an diesem Tage vorgesehene Meisterschoftsspiel VfL. Benrath gegen Duisburger FV. 08 auf **Samstag,** 11. November, vorverlegt, damit Benrath mit seinen Meisterschaftsspielen nicht zu sehr in Rückstand kommt. Für dieses Wochentagspunktetreffen steht allerdings noch zur Stunde die Zustimmung der Duisburger aus, da bekanntlich Wochentagsspiele nur im Einvernehmen beider Vereine ausgetragen werden können.

Aus dem Lager der Amateurboxer.

Bravourleistung von Kettenbach 1.

Ein Unentschieden gegen den Hildener Halbschwergewichtler Hoffmann.

Eine feine Leistung vollbrachte anläßlich der Wohltätigkeitsveranstaltung der **Spiel- und Sportvereinigung Haan** am vergangenen Sonntag der Solinger Weltergewichtler Kettenbach 1. Der für den Solinger vorgesehene Kölner Gegner war ausgeblieben, weshalb dieser ohne Bedenken gegen den guten Hildener **Halbschwergewichtler Hoffmann** antrat, welcher in letzter Zeit durch eine Reihe schöner Erfolge von sich reden machte. Es gab ein selten hartes und erbittertes Gefecht, welches die Zuschauer jederzeit im Bann hielt. Der Solinger mußte eine Reihe harter Kinnhaken einstecken, war jedoch nie klein zu kriegen, griff seinen Gegner immer wieder stürmisch an und vermochte selbst viele beidhändige Haken anzubringen, was ihm ein stark beifällig aufgenommenes Unentschieden einbrachte.

Bei der gleichen Veranstaltung sprang der Solinger Fliegengewichtler Kister unvorbereitet gegen Nikolaus vom Elberfelder Polizeiverein in die Bresche. Beide zeigten sehr gutes Können und einen technisch schönen Kampf, bei welchem der Solinger auf der Distanz der Bessere war. — Mit dem Leichtgewichtler Benninghaus kämpfte ein weiterer Vertreter der 1. Sportvereinigung, der den in Rechtsauslage kämpfenden Haaner Guren zum Gegner hatte. Benninghaus konnte sich nicht recht auf seines Gegners Kampfweise einstellen, und verlor nach sehr erbittertem Kampfe knapp nach Punkten.

Im **übrigen** hatten die Boxer aus **Haan** den **Polizeiverein Elberfeld** zum Gegner und mußten eine **knappe 8:6-Niederlage** einstecken.

Eine Veranstaltung der 1. Sportvereinigung in Solingen.

Die Boxabteilung der 1. Sportvereinigung trägt am Samstag, dem **18. November,** im Saale des Rheinischen Hofes (Reichspost) einen **Klubkampf gegen die 1. Mannschaft des V. C. Heros Barmen** aus. Hier wollen die Solinger ihrem **Nachwuchs,** der im Bantam- und Mittelgewicht durch Kämpfer der 1. Mannschaft verstärkt ist, Gelegenheit geben, ihr Können unter Beweis zu stellen. Im Bantamgewicht hat Kister den Barmer Bleckmann zum Gegner, während im Mittelgewicht der Solinger Dünnwald auf den guten Barmer Flehing trifft. Interessant verspricht auch der Kampf im Halbschwergewicht zu werden, in welcher Klasse Dördelmann, der in der Maschinenhalle einen sehr guten Kampf zeigte, auf den routinierten Barmer Neuhoff trifft. Auf die übrigen Paarungen kommen wir im Laufe der Woche zurück.

Um die deutsche Meisterschaft im Weltergewicht.

Eine interessante Veranstaltung der Berufskämpfer steigt am Sonntag, dem 19. November, in der Ausstellungshalle des **Barmer Viehhofes.** Hier verteidigt der Dortmunder Eder, der gegenwärtig als der beste deutsche Boxer angesehen wird, seinen Weltergewichtstitel gegen den Krefelder Klockhaus. Der Krefelder, der in letzter Zeit eine Reihe beachtenswerter Erfolge erzielte, wird dem Meister alles abverlangen, wenngleich nicht darum zu zweifeln ist, daß Eder seinen Titel mit Erfolg verteidigen wird. E. B.

Deutsche Amateurboxer siegen in Irland.

Der **erste Start der deutschen Amateurboxstaffel** auf ihrer Irlandreise erfolgte nicht, wie ursprünglich vorgesehen, in Dublin, sondern in dem kleinen Städtchen Ballyhaunid. Die Kämpfe wurden in der für internationale Veranstaltungen zulässigen Distanz über sechs Runden zu je zwei Minuten ausgetragen. Im Gesamtergebnis **siegten die Deutschen mit 8:6 Punkten,** wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß der Kampf im Leichtgewicht ausfiel, da die Iren für den deutschen Meister Schmedes (Dortmund) keinen gleichwertigen Gegner zur Stelle hatten. Der Auftakt war für die deutschen Vertreter wenig verheißungsvoll, denn im einleitenden Fliegengewichtskampf verlor der Berliner Weinholz gegen Scully knapp nach Punkten. Aber schon im zweiten Gefecht stellte der unverwüstliche Münchener Bantamgewichtler Ziglarski den Gleichstand her. Er schickte seinen Gegner Bofheil gleich zu Beginn so schwer zu Boden, daß dieser noch in der ersten Runde aufgab. Im Federgewicht errang der deutsche Meister O. Kästner (Erfurt) einen Punktsieg über Kelly. Eine zweite deutsche Niederlage gab es im Weltergewicht. Roßner (Iserlohn) mußte die Ueberlegenheit des Iren Flood nach Punkten anerkennen. Im Mittelgewicht holte Blum (Altena) einen schönen Punktsieg über Herlihy heraus, und im Halbschwergewicht siegte der Leipziger Pirsch gegen Farren ebenfalls überlegen nach Punkten. Damit war der Gesamtsieg der Deutschen bereits sichergestellt, aber dennoch kam die **entscheidende Niederlage** des Berliner Ueberschwergewichtlers Ramek ziemlich überraschend. Nach durchweg ausgeglichenem Kampf wurde der Berliner von seinem Gegner, der nicht umsonst Sharkey heißt, in der fünften Runde so schwer erwischt, daß er zu Boden gehen und sich auszählen lassen mußte.



Eislauf-Kursus der Olympia-Teilnehmer.

Die Olympia-Anwärter für die Winterspiele wurden auf der Kunst-Eislaufbahn im Berliner Friedrichshain versammelt, um einen Auswahl-Kursus im Kunst- und Schnellaufen mitzumachen.

Das deutsche Meisterpaar Hempel-[illegible] zeigt vorbildliches Paarlaufen.

Das Turn- und Sportabzeichen in Gold.

Den Turnern Theo Hartleb und Hermann Rosenthal, beide Mitglieder der **Altersriege 03** im **Solinger Turnerbund,** wurde in diesen Tagen durch den Vereinsführer Dr. Hildebrand das **Turn- und Sportabzeichen in Gold** überreicht. Es sind dies im Verein die **ersten Turner,** die die Bedingungen für das goldene Abzeichen erfüllten. Als **erste Turnerin** hat Frau Else Bäcker das Abzeichen in Gold in Besitz.

Das Turn- und Sportabzeichen in Bronze erwarb weiter der Turner Wielpütz, ebenfalls Solinger Turnerbund.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

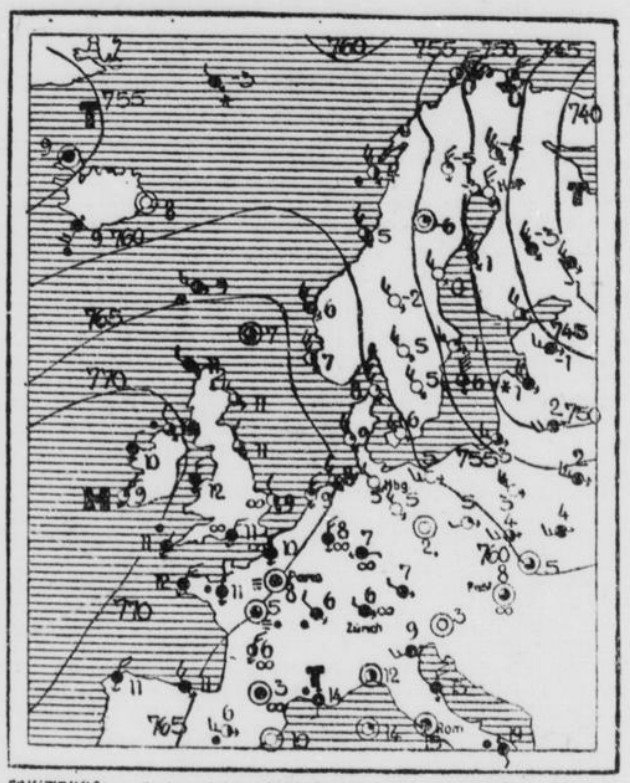
Erläuterungen zur Wetterkarte von gestern abend.

Das westliche Hoch stößt nach Skandinavien vor. Es tritt daher eine Wetterberuhigung ein, die Niederschläge hören auf.

Wetterlage von heute morgen.
(Wetterdienststelle Essen.)

Ganz Osteuropa liegt unter dem Einfluß des großen über Nordrußland sich auffüllenden Störungssystems. Von der Ostsee an wird eine geschlossene Wolkendecke gemeldet, aus der vielerorts Schnee fällt. Ueber dem mittleren und westlichen Europa dagegen sinken die Luftmassen schon zusammen, wobei verbreitet Nebel oder starker Dunst auftritt. Während der vergangenen Nacht war es über Deutschland wieder vielfach heiter, wobei die Temperaturen unter den Gefrierpunkt sinken konnten. In unserem Dienstbezirk wurde die Tiefsttemperatur mit minus 2 Grad (gemessen in Glüder) gemeldet. Der vielerorts sehr neblige aber ruhige Witterungscharakter wird zunächst noch anhalten, später werden aber die Ausläufer der vom nördlichen Ozean über Island nach dem Nordmeer hin abwandernden Wirbel so weit nach Süden reichen, daß unter ihrem Einfluß auch Mitteleuropa bei starker Bewölkung strichweise aufkommenden Niederschlag zu erwarten hat.

Wetterkarte von gestern abend 19 Uhr.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◐ heiter, ◑ halbbedeckt, ◕ wolkig, ● bedeckt, • Regen, ✳ Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, ℞ Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ○ Stille, \—○ leicht, \═○ mäßig, \≡○ stark \≡≡○ stürmisch. Die Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck (z.B.: ◑ 2) = SW stark, wolkig, Regen, 2 Grad Celsius.

Beobachtungen der Solinger Wetterwarte vom 8. Nov. 1933.

Zeit	Barometer auf Meereshöhe ber. mm	Windricht. und Stärke	Temp. Celi.	Dampfdruck mm	Luftfeuchtigkeit Prozent	Wetter
7½ Uhr morg.	766,8	NO 1	2,4	5,3	97	wolkig
12 Uhr mittags	767,5	SW 1	4,4	5,8	93	wolkig

Glüder: Höchsttemperatur gestern: 10,0 Grad; Tiefsttemperatur heute nacht — 2,0 „

Wetteraussichten bis Donnerstag abend.

Schwach windig und noch verbreitet neblig oder starker Dunst. Tagsüber strichweise Aufheiterung. Temperaturen wenig verändert.

Die neueste Nummer des Solinger Tageblattes

ist täglich sofort nach Erscheinen zu haben

an den Zeitungsständen im Bahnhof, am Neumarkt, am Mühlenplatz, beim fahrbaren Bücherstand am Mühlenplatz, am Höfchen (Hauptstr. 231), am Werwolf (Hauptstr. 55), am Pavillon am Schlagbaum, in der Bahnhofs-Buchhandlung Solingen-Ohligs und im Erfrischungsraum an der Unterführung in Solingen-Landwehr.

Die Zeitungsstände sind Sonntags von ½12—½2 Uhr geöffnet.

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Widerstandsfähig.

WTB. **Berlin,** 8. Nov. (Funkspruch). Auf Grund verschiedener Mitteilungen aus der Wirtschaft, speziell unter dem Eindruck der günstigen Industrieabschlüsse, wie bei der Bubiag, der Ufa, der Ruhr-Chemie-Aktiengesellschaft, Adam Opel usw., war die **Stimmung an den Aktienmärkten** zu Beginn des heutigen Verkehrs als **freundlich** zu bezeichnen, obwohl die **Kursgestaltung unregelmäßig** war. Seitens der Kundschaft herrschte wieder größere Zurückhaltung und das Geschäft blieb, abgesehen von wenigen Spezialpapieren, minimal.

Auf Käufe von Großbankseite war der **Montanmarkt,** mit Ausnahme von Rheinstahl, die 1⅜ Prozent verloren, bis zu 1 Prozent gebessert. Phönix gewannen 1⅛ Prozent und Gelsen 1⅓ Prozent. **Elektrowerte** hatten uneinheitliche Tendenz. Chadeaktien setzten ihre Erholung um 1¼ Mark fort. Recht fest waren Bauaktien, von denen Holzmann 2 Prozent und Julius Berger 3 Prozent gewannen. Sonst waren noch Bank Elektrischer Werte 1½ Prozent und Bayern Motoren 1¼ Prozent höher, während Papiere, wie Deutsche Telefon und Kabel, Feldmühle, Schultheiß, **Chemische** von Heyden und Allgem. Lokal und Kraft 1—2 Prozent einbüßten. Darüber hinaus waren Stöhr um 2¾ Prozent und Bremer Wolle auf ein Zufallsangebot von 2 Mille sogar um 6 Prozent gegen letzte Notiz rückgängig. Auch **Schiffahrtswerte** neigten, nachdem sie etwas fester eröffnet hatten, wieder zur Schwäche. **Montanwerte** gingen **nach den ersten Kursen** ebenfalls um ¼ bis ⅓ Prozent **zurück.** Sonst war es an den Aktienmärkten **weiter ruhig bei knapp behaupteten Kursen.** Eine Ausnahme machten B. M. W., die ihre Aufwärtsbewegung um ¾ Prozent fortsetzten.

Festverzinsliche Werte waren demgegenüber **lebhafter.** Die Schwäche, die gestern abend in Frankfurt festzustellen war, hielt nicht an, zumal sich **auf ermäßigter Basis neues Kaufinteresse** einstellte. So konnte die Neubesitzanleihe mit 13,10 zwar 20 Pfg. unter ihrem gestrigen Mittagskurs, aber doch schon wieder 20 Pfg. über ihrem gestrigen Abendkurs eröffnen.

Ausgehend von Farben, **bröckelten die Aktienkurse später meist etwas ab,** zumal eine **neue Abschwächung des Dollars und des Pfundes** als Störungsmoment empfunden wurde.

Am **Berliner Geldmarkt** blieb die Situation **unverändert leicht,** die Sätze erfuhren ebenfalls keine Veränderung.

Dollar und Pfund neigten auch im Verlaufe **zur Schwäche.** Die **Goldvaluten lagen widerstandsfähig.**

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

8. November	heutiger Anfangskurs	gestriger Schluß-Kurs	Bei festverzinsl. Werten sind die vor der 4. Notverordnung geltend. Zinssätze in Klammern beigef.	heutiger Anfangskurs	gestriger Schluß-Kurs
D. Anl. Ausl.-Sch. einschl. Ablös.-Schuld	79,375	79,40	Ilse Bergbau	—	125
D. Anl. Ablösungsschuld ohne Auslosungssch.	13,10	13,45	Ilse Bergbau Genußsch.	94	94,5
5% Solinger St.-Anl. 26	75,75	—	Gebrüder Junghans	—	22
6%(8) Elberf. RM.-Anl. 26	82,75	82	Kali-Chemie	—	80
6%(7) Düsseld. RM.-Anl. 26	78,75	79	Kalwerke Aschersleben	—	106
6% (8) Kölne St.-Anl. 29	71	70,25	Laurahütte	—	13,375
6% (8) Hoesch Eisen- u. Stahl RM.-Anleihe	—	87,12	Mannesmannröhrenwerk	48,375	48,25
6% Fr. Krupp RM.-Anl.	86,5	86,75	Mansfeld A.-G. f. Bergbau	—	21,25
6%(7) Mitteldsch. Stahl	—	82	Maschinenbau-Untern.	32,25	32,25
6%(7) Ver. Stahl	59,875	60,12	Maximilianshütte	—	—
4½% Oesterr. Staatssch.	—	—	Metallgesellschaft	33,25	33,25
4% Oesterr. Gold-Rente	—	—	„Montecatini"	—	32,5
Accumulatoren-Fabrik	—	158,25	Oberschles. Kokswerke	66,5	66
Allgem. Kunstzinde Unie	28,25	28,5	Orenstein & Koppel	24,5	24,125
Allgem. Elektr.-Ges.	16,25	16,5	Phönix Bergbau	32,625	31,5
Bayer. Motoren-Werke	118,25	116,25	Polyphonwerke	17,5	17,5
L. P. Bemberg	—	—	Rhein. Braunkohle u. Brik.	184,25	184
Julius Berger Tiefbau	137	135	Rhein. Elektr.	—	78
Berlin-Karlsruh. Industr.	67,375	67,25	Rheinische Stahlwerke	73,625	73,75
Braunkohlen u. Brikett	—	151	Rhein.-Westf. Elektr.	79	79
Bremer Woll-Kämmerei	130	—	Salzdetfurh Kali	—	152,5
Buderus-Eisenwerke	62,5	61,75	Schubert & Salzer	—	177
Charlottenb. Wasser	72,5	72,875	Schuckert & Co	82,5	83
Chem. von Heyden	52,75	54,5	Schultheiß-Patzenhofer	83,25	85
Compania Hispano	134,75	133,5	Siemens & Halske	130,625	131,5
Cont. Gummi-Werke	130,5	130,25	Stöhr & Co, Kamm.	93,5	96,25
Daimler-Benz	26,625	26,875	Stolberger Zink	—	26,25
Deutsch-Atl. Telegraph	—	91,5	Süddeutsche Zucker	—	161
Deutsche Conti-Gas	101,75	101	Thüringer Gas	—	—
Deutsche Erdöl	90	90	Leonh. Tietz	13,25	13
Deutsche Kabelwerke	—	44	Verein. Stahlwerke	27,75	27,375
Deutsche Linol.-Werke	39,375	39,25	Vogel Telegraf Draht	46,5	46
Deutsche Tel. u. Kabel	—	—	Wasserwerke Gelsenk.	103,25	103
Deutscher Eisenhandel	—	31,625	Westerregeln Alkali	—	107,5
Dortm. Union-Brauerei	—	177	Zellstoff Waldhof	31,25	31,25
Eint acht Braunkohle	—	133,75	Bank elektr. Werte	62,5	61
Eisenb.-Verkehrsmittel	73	74	Bank für Brau-Industrie	—	77
Elektrizitäts-Lieferung	—	78,5	Deutsche Bank u. Disc.	40,5	40,5
Elektr. Licht und Kraft	90,25	90,875	Com.- und Priv.-Bank	—	39
I. G. Farbenindustrie	114,5	115,25	Dresdner Bank	50,5	50,5
Feldmühle Papier	51,75	53	Reichsbank	155,25	155,75
Felten & Guilleaume	39,5	39,625	A.-G. f. Verkehrswesen	45	44,5
Gelsenkirch. Bergwerk	41,75	40,625	Allg. Lokalb. u. Kraftw.	74	74,75
Gesfürel-Ludwig Loewe	71,5	72	Deutsche Reichsb. Vorz.	101,625	101,50
Th. Goldschmidt	39,5	38,5	Hambg.-Amerika-Paketf.	9	8,98
Hamburger Elektr.	98,5	98,625	„ Südamerik. Dampf	—	—
Harpener Bergbau	75	74,5	Hansa Dampfschiff	—	13,25
Hoesch-Köln-Neuessen	47,375	47,75	Norddeutsch. Lloyd	9,375	9,5
			Otavi Minen	9,875	9,875

Reichsbankdiskont 4% — Lombardzinsfuß 5%

Berliner Devisenkurse.

8 November	heutiger Kurs Geld	heutiger Kurs Brief	voriger Kurs Geld
Buenos Aires	0,963	0,967	0,963
Canada	2,672	2,678	2,702
Japan	0,787	0,789	0,795
Kairo	13,525	13,565	13,66
Istambul	1,669	1,673	1,976
London	13,145	13,185	13,28
New York	2,667	2,673	2,702
Rio de Janeiro	0,227	0,229	0,227
Uruguay	1,399	1,401	1,399
Amsterdam	168,98	169,32	168,93
Athen	2,396	2,400	2,396
Brüssel	58,39	58,51	58,36
Bukarest	2,488	2,492	2,488
Budapest	—	—	—
Danzig	81,62	81,78	81,57
Helsingfors	5,819	5,831	5,874

8 November	heutiger Kurs Geld	heutiger Kurs Brief	voriger Kurs Geld
Italien	22,06	22,10	22,05
Jugoslavien	5,295	5,305	5,295
Kowno	41,65	41,74	41,56
Kopenhagen	58,69	58,81	58,34
Lissabon	12,67	12,69	12,67
Oslo	66,08	66,22	66,73
Paris	16,40	16,44	16,40
Prag	12,41	12,43	12,41
Reykjavik	59,54	59,66	60,19
Riga	76,72	76,88	76,62
Schweiz	81,05	81,21	81,02
Sofia	3,047	3,053	3,047
Spanien	35,11	35,19	35,11
Stockholm	67,78	67,92	68,53
Tallinn (Estl.	73,43	73,57	73,68
Wien	48,05	48,15	48,05

1 Pfund = 13,165 RM.

WTB **London,** 8. Nov. **(Telegramm.)** An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 13,165 RM bewertet.

Berliner Dollarkurs von heute 2,667

Ostdevisen.

Berlin	7. 11. Geld	7. 11. Brief	6. 11. Geld
Auszahlung	47,025	47,225	47,025
Warschau	47,025	47,225	47,025
Kattowitz	47,025	47,225	47,025
Polen	47,025	47,225	47,025

Ostdevisen Noten	7. 11. Geld	7. 11. Brief	6. 11. Geld
Polen große	46,925	47,325	46,925
Polen kleine	—	—	—

Metalle.

Berlin (RM)	7. 11.	6. 11.
Aluminium 98/99 kg Bl.	160	160
Aluminium t. Walz. o. Dr.	164	164
Reinnickel, 98/99 kg	330	330

Metalle (für 100 kg)	7. 11.	6. 11.
Antimon-Regulus	39,00—41,00	39,00—41,00
Silber in Barren 900	38,25—39,25	38,00—39,00

Berlin, 8. Nov. Elektrolytkupfer (Wirebars) RM 44,25 für 100 kg netto cif Bremen, Hamburg oder Rotterdam.